Kleines

Christkatholisches Hausbuch

für jeden

einzelnen Tag des Jahres,

aus den

Denksprüchen, Lehren und Beyspielen

der Heiligen.

Nebst

einer Andachtsübung für die heilige Messe,

und

Uebungen über die vier letzten Dinge.

Aus dem Französischen frey übersetzt

von

J. P. Silbert.

Zweiter Band.

Augsburg, 1832.

Büreau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet-, Andachts- und Erbauungsbücher des Auslandes in Augsburg.

Julius.

Einfalt.

„Seyd einfach wie die Tauben.“

Matth. 10. 16.

Erster Tag. „Die sich dazu bekennen, daß sie den „Lehren Jesu Christi folgen, müssen die Einfalt in hohen „Ehren halten. Ist auch nach dem Urtheil der Weisen dieser Welt nichts so sehr verächtlich als die Einfalt, so ist sie „gleichwohl eine sehr liebliche Tugend; weil sie auf geradem „Wege in das Reich Gottes führt und uns überdieß die Zuneigung der Menschen gewinnt.“ (Johannes Gerson.)

Gar sehr achtete und liebte der heilige Franciscus von Sales die Einfalt. Ich weiß nicht, sagte er einst, was die Tugend der Klugheit mir zu Leide gethan hat; aber es kostet mich viele Ueberwindung, sie zu lieben. Liebe ich sie aber, so geschieht dieß nur aus Noth; weil sie ein Licht ist, das uns hienieden leuchtet; aber die Schöne der Einfalt zieht mich wundersam an Wahr ist's freylich, das Evangelium empfiehlt uns die Einfalt der Taube und die Klugheit der Schlange; aber ich gäbe hundert Schlangen für eine Taube. Auch das weiß ich, daß beyde Tugenden nützlich sind, wenn sie mit einander vereint werden; indessen bedünkt es mich dennoch, man müsse dabey beobachten was beym Theriak geschieht, wenn solcher bereitet wird, wo man nur Weniges von einer Viper, und dagegen viele andere heilsame Arzeneyen anwendet.

Gib mir Herr die Einfalt; und gestatte nicht daß ich diese liebliche Tugend je verleihe!

Zweyter Tag. „Die wahrhaft Einfachen werden so„gar von den Verstellten geliebt.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der heil. Phocas war ein Mann von wundersamer Einfalt. Er besaß einen kleinen Garten, den er nicht sowohl zu eigenem Gebrauche als in der Absicht anbaute, den Wanderern und Pilgern Gemüse vorsetzen zu können; denn mit überaus freundlicher Liebe nahm er Alle auf, die ihn um Beherbergung ansprachen. Nun geschah es, daß der heilige Mann dem Landespfleger als ein Freund der Christen angezeigt ward; dieser aber der ein Heide war, ward hierüber dergestalt entrüstet, daß er in geheim einige Krieger nach Thrazien sandte, und ihnen den Auftrag ertheilte, den Christen Phocas aufzusuchen und zu tödten. Die Männer reisten fort und stiegen einst Abends bey einem Hause ab, das an der Heerstraße stand, kehrten daselbst ein und forderten mit trockenen Worten Herberge und Bewirthung. Der Wirth, der kein anderer als Phocas selbst war, nahm sie mit aller Freundlichkeit auf, setzte ihnen das Beste vor, das er im Hause fand und benahm sich sehr liebreich gegen diese Kriegsmänner; die ihrer Seits über seine Unbefangenheit und Einfalt erfreut, ihm die Ursache ihrer Reise entdeckten. Wir suchen, sprachen sie, einen gewissen Phocas auf, der hier wohnen soll, selbst ein Christ ist und den Christen Unterkunft gibt. Vielleicht kennet ihr diesen Mann. Wir sind auf den Befehl des Landespfleger hier, daß wir ihn fangen und ihm das Haupt abschlagen. Phocas erwiederte: Ey freylich kenne ich ihn. Seyd unbesorgt und leget euch friedlich zur Ruhe; ehe morgen der Tag vergeht, werde ich ihn euern Hän-

den überantworten.“ Ueber diese Antwort höchlich erfreut, begaben die Kriegesknechte sich zur Ruhe; der Heilige aber brachte die ganze Nacht im Gebete zu und bereitete sich zu seinem glückseligen Tode. Am folgenden Morgen trat er zu seinen Gästen ein, setzte ihnen Speise vor und war überaus herzlich gegen sie. Da sie ihn nun an sein gestriges Versprechen erinnerten, sprach er: „Zweiflet nicht, daß ich euch Wort halte. Phocas ist schon so gut als in euern Händen.“ — So gehen wir denn, sprachen sie. Er aber antwortete: „Es ist eben nicht nothwendig, daß ihr deßhalb das Haus verlasset; denn dieser Phocas ist hier: er steht vor euern Augen; ich selbst bin's, der ich zu euch spreche!“ Da waren die Männer betroffen und sprachlos vor Erstaunen. Denn seine wunderbare Nächstenliebe, seine herzliche Einfalt und Freundlichkeit hatte sie so tief gerührt, daß keiner die Hände an ihren Wohlthäter legen wollte; und sie riethen ihm zur Flucht. Wir wollen dann dem Landespfleger hinterbringen, sprachen sie, daß wir diesen Phocas lange Zeit vergeblich gesucht haben. Der Heilige antwortete ihnen: „Ihr sollt euer Gewissen mit keiner Lüge beflecken; auch fliehe ich den Tod nicht, der mich ins ewige Leben führt. Thut also nach dem Befehle eures Landespflegers.“ Und hierauf entblößte er seinen Hals, und both ihn selbst dem Schwerte dar, das ihm ein Mittel ward, ihn zu Christo zu führen.

Wie sicher und mit wie großem Vertrauen wandelt, wer, o Herr, in Einfalt vor Dir wandelt; denn die Einfachen liebest Du; sie bereicherst Du mit der Fülle deiner Gnaden!

Dritter Tag. „Die Einfalt ist nichts anderes als „ein Act reiner und einfacher Nächstenliebe; dessen einzige „Absicht dahin zielt, die Liebe Gottes zu erwerben; und wahr„haft einfach ist unsre Seele, wenn wir durch Alles was wir „thun, nach nichts Anderm verlangen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Die Liebe Gottes war das große Ziel, das die heilige Magdalena von Pazzi in Allem sich vorsetzte, was sie that. „Könnte ich," sprach sie, „durch ein, ob auch gleichgültiges, Wort, das aus einer andern Absicht als der Liebe Gottes gesprochen würde, ein Seraph werden, ich möchte dasselbe nicht sprechen."

Ich diene Gott, sprach der heilige Franciscus Xavier, nicht wegen des Himmelreiches, sondern wegen seiner Güte und Liebe. Ich diene Ihm, weil Christus für mich gelitten hat; und weil er Gott, und als Solcher aller Dienste würdig ist.

Mein einziges Verlangen, o Gott, ist Dich zu lieben und Dir zu dienen! Nichts anders will ich suchen. Nicht meiner Glückseligkeit wegen, sondern Dich vollkommen zu lieben, sehne ich mich nach dem Himmel. Wie tief innig, Herr, sollte deine unermeßliche Güte und Liebe gegen mich mein Herz rühren!

Vierter Tag. „Das Geschäft der Einfalt ist, uns „gerade zu Gott zu führen, ohne daß wir auf menschliche „Rücksichten sehen, noch auch unsern eigenen Nutzen ins Auge „fassen. Sie muß uns anregen, freymüthig und also zu spre„chen wie es uns um's Herz ist; einfach und ohne Heucheley „und Arglist zu handeln; endlich muß sie von allem Betrug „und Doppelsinn uns fern halten." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Nur Gott allein suchte dieser Heilige durch alle seine Werke; und er konnte es nicht dulden, daß man außer Ihm irgend Anderes suchte. Als einst

ein Priester seiner Versammlung war angeklagt worden, er habe etwas aus menschlicher Rücksicht gethan, wies er ihn strenge zurecht, und sagte, es wäre ihm besser gewesen, er wäre mit gebundenen Händen und Füßen ins Feuer geworfen worden, als daß er darum gehandelt habe, damit er den Menschen gefiele. Einem Missionnär, der ihm zugeschrieben hatte, er möchte das Gute, das er in seinen Briefen von diesem oder jenem berichtete, den Freunden derjenigen bekannt machen, von welchen er ihm schriebe, antwortete er: „Was denken Sie doch ums Himmelswillen! Ist denn dieß die Einfalt eines Missionärs, der immer gerade nach Gott zielen soll? Bedenken Sie, daß der Doppelsinn Gott nicht gefällt. Nie sollen wir Anderes suchen außer Ihn." Ueberhaupt war er so fern von aller Verschmitztheit, wenn er redete, daß nie ein Mensch fürchtete, von ihm getäuscht zu werden.

Mein Gott, nichts mehr will ich suchen, außer Dir! Du allein genügst mir. Nach Dir allein verlangt mein Herz. Glückselig, wer nichts neben Dir verlangt, und außer Dir nichts besitzt!"

Fünfter Tag. „Gott liebt die Einfachen; gern wandelt Er mit ihnen, und theilt ihnen die Erkenntniß seiner „Wahrheiten mit; denn Er kann mit ihnen schalten wie es „ihm beliebt; nicht also verhält es sich mit Gemüthern, die „nicht einfach sind; und nicht also handelt Gott gegen sie." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Diese Wahrheit wird durch die Erfahrung bestättigt, sprach der so eben genannte Heilige. Denn wir sehen allerdings, daß der Geist der Religion, gemeinhin zu sprechen, sich weit minder bey den Weisen und Klugen der Welt, als bey den Armen und Einfachen findet, die Gott mit einem lebendi-

gen und practischen Glauben bereichert, kraft dessen sie mit seiner Gnade die Worte des ewigen Lebens glauben und kosten.

In einer Leichenrede, die der heilige Ambrosius seinem Bruder, dem heiligen Satyrus, hielt, erhebt er unter andern Tugenden auch seine kindliche Einfalt, die, seinem Ausdrucke gemäß, in ihm wie in einem reinen Spiegel glänzte, und wodurch er Gott gar sehr gefiel; der, seiner Natur nach, höchst einfach, nothwendig diejenigen zärtlich liebt, denen die Tugend der Einfalt innewohnt.

Verleihe mir, Herr, ein einfaches Herz, daß ich Dir wohlgefällig werde, der Du die einfachen Seelen liebest und Dich ihnen mittheilest; und damit ich Dich um so inniger liebe, als ich zu größerer Erkenntniß deiner Vollkommenheiten und deiner Liebe gelange!

Sechster Tag. „Die wahre Einfalt ist ähnlich der „Einfalt der Kinder, die aufrichtig und ohne Arglist denken, „sprechen und handeln. Sie glauben Alles was man ihnen „sagt, sorgen nicht für sich selbst, und denken nicht einmal „hieran, zumal wenn sie bey ihren Aeltern sind; denn an diese „halten sie sich, hoffen Alles von ihren, und wissen, daß sie „von ihnen geliebt werden." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Sie haben sehr schlecht gepredigt; ja so schlecht, daß es kaum möglich ist, noch dürftiger zu reden, sagte einst ein Geistlicher von hohem Range zu einem sehr würdigen Priester, der die Tugend der Einfalt in hohem Grade besaß. Dieser antwortete, ohne die mindeste Verlegenheit: „Ich danke Ihnen, Herr, ach! ich war so eitel, daß ich mir einbildete, ich hätte heute gar nicht übel gesprochen!"

Wenn ich in eine Sünde gefallen bin, sprach ein Diener Gottes, so schmerzt mich am meisten

der Gedanke, daß ich dadurch so unglückselig war, Gott, den zärtlichsten Vater zu beleidigen. Und alsbald mache ich mich auf, eile zu Ihm und spreche: „Vater, ich habe gesündigt!“ Ich denke mich dann in das Verhältniß eines kleinen Kindes, das, wenn es eben von seinem Vater gestraft werden soll, weil es ihm ungehorsam war, durch reuiges Bekenntniß seines Fehlers und durch Versicherung, daß dieß künftig nicht mehr geschehen werde, seinen Zorn besänftigt, und ihn so sehr rührt, daß die Ruthe seinen Händen entfällt.

Als der heilige Franciscus von Sales noch ein Kind war, hörte man ihn oft sprechen: „Gott und meine liebe Mutter haben mich lieb!“ Sprechen auch wir in Einfalt: Gott, mein himmlischer Vater, und die allerseligste Jungfrau, meine Mutter haben mich lieb! — oder mit dem heiligen Ambrosius: Welch einen gütigen Herrn haben wir an Gott!

Mein Vater bist Du, o Gott, und ich bin dein Kind. Wie eine gütige Mutter ihren Säugling, also behandelst Du mich! Darum will ich auch zu Dir gleich einem Kinde zu seiner Mutter gehen, die es zärtlich liebt und von der es weiß, daß es zärtlich geliebt wird!

Siebenter Tag. „Wenn eine einfache Seele etwas „zu sprechen oder zu thun gedenkt, so begnügt sie sich, mit „dem Auge des Gemüthes dahin zu sehen, ob es frommt, „dieß zu sprechen oder zu thun; und dann spricht und thut „sie es auch sogleich, ohne lange zu bedenken, was Andere „dazu sagen oder thun werden. Hat sie einmal geurtheilt, „was zu thun sey, dann denkt sie nicht mehr hieran. Und „kommt ihr hernach auch zu Sinne, was man dazu sagen oder „davon denken könnte, so läßt sie sich durch derley Gedanken

„nicht irre machen; weil sie nicht darauf ausgeht, die Ge„schöpfe, sondern Gott zu befriedigen; und die Geschöpfe nur „berücksichtiget in wie fern die Liebe Gottes es erfordert.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Als dieser heilige Bischof einst in die Charthause gekommen war, empfing ihn der General der Charthäuser, ein überaus frommer und gelehrter Mann, mit wundersamer Freundlichkeit; und nachdem er sich längere Zeit über heilige Gegenstände mit ihm besprochen hatte, beurlaubte er sich von ihm und sprach, er scheide bloß darum, weil er in der Nacht der Mette beywohnen müsse, da das Fest eines Heiligen aus ihrem Orden gefeyert würde. Indeß aber dieser fromme Ordensmann sich in seine Zelle entfernte, begegnete ihm der Schaffner des Hauses und stellte ihm vor, er habe nicht wohl gethan, den heiligen Bischof allein zu lassen, da niemand im Stande sey, ihn so gut als er zu unterhalten. Ueberdieß, fügte er bey, wird unsre Einsamkeit nicht alle Tage von Bischöfen so hoher Verdienste besucht; Ihnen aber steht es alle Tage frey, der Mette beyzuwohnen. Der Ordens-General hörte ihn an und sprach: „Ich glaube, Sie haben recht;“ kehrte augenblicklich zu dem Heiligen zurück, erzählte ihm mit größter Unbefangenheit was der Schaffner ihm so eben gesagt habe, und bat ihn des Fehlers wegen um Verzeihung, den er, ohne daran zu denken, begangen habe. Der heilige Bischof aber erstaunte in hoher Freude über eine so wundersame Einfalt und sprach, als er diese Begebenheit erzählte, sie hätte weit tiefer auf ihn gewirkt, als wenn er ihn hätte ein Wunder thun sehen.

Bedenken will ich, Herr, vor deinem Angesichte die Folgen jedes Werkes, das ich zu thun beschließe,

auf daß ich nichts thue, das Dir mißfällt; streben will ich durch alle meine Handlungen nach deinem göttlichen Wohlgefallen; ohne zu berücksichtigen, ob die Menschen mich tadeln oder loben; denn Dich allein suche ich und werde ich immerdar suchen.

Achter Tag. „Einfach sey dein Auge. Wenn du thust „was Gott verlangt, so fürchte nicht, den Menschen zu miß„fallen; dieß Eine fürchte: der göttlichen Majestät zu miß„fallen.“ (Die heil. Theresia.)

Diese Heilige sagte, sie wende ihre ganze Sorgfalt dahin, also zu handeln, daß sie demjenigen nicht mißfiele, der seine Augen beständig auf sie richte.

Seit ich dem Dienste Gottes mich geweiht habe, sprach der heilige Vincentius Paulus, habe ich nie etwas in geheim gethan, das ich nicht hätte öffentlich thun dürfen; denn ich bin während meiner Handlungen von Gottes Gegenwart durchdrungen, den ich mehr fürchte als die Menschen.

Verleihe mir, Herr, daß ich nie anders als in gerader und wohl gereinigter Absicht handle. Durchdringe mich von deiner heiligen Gegenwart und von deinen Vollkommenheiten, daß ich der Menschen wegen nichts, um Deinetwillen Alles thue; und deinen heiligsten Willen mit Freude und Liebe erfülle!

Neunter Tag. „Wenn jemand glaubt, er habe ge„than was Gott von ihm für das Gelingen eines Geschäftes „verlangt, so ist er, wenn die Tugend der Einfalt ihm inne„wohnt, ruhig; ob das Geschäft einen guten Ausgang ge„nommen habe, oder ob dasselbe mißlungen sey.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der gottselige Priester Heinrich Boudon, der so oft die Worte im Munde führte: „Gott, und nur Gott allein!“ um sich dadurch immer anzure-

gen, bloß Gottes wegen zu wirken, ward oftmals verleumdet und grausam verfolgt. In solchen Fällen jedoch verlor er den Frieden der Seele niemals, und war auch so weit entfernt, betrübt zu werden und zu klagen; daß er vielmehr Gott pries und Ihm dankte. Sein Wahlspruch war: „Gott will mich prüfen, oder in seiner Barmherzigkeit züchtigen: soll ich mich also nicht freuen, daß ich auf solche Weise behandelt werde?

Wie, mein Gott, wie solltest Du, das unendliche Gut, einem so geringen Herzen nicht genügen? Wahrlich mehr als genug bist Du einem Herzen, das Dich liebt! Nach Dir allein verlange ich! O gib Dich mir, und schalte dann mit mir nach deinem Willen! Gehorchen will ich Dir immerdar und für Alles danken!

Zehnter Tag. „Wenn es dir widerfährt, etwas zu „sagen oder zu thun, das nicht von Allen gut aufgenommen „wird, so denke darum nicht viel nach, was du Alles gesagt „habest; denn es unterliegt keinem Zweifel daß die Eigenliebe „uns antreibt, in Allem was wir sprechen oder thun, den „Beyfall der Menschen zu suchen. — Die Einfalt überläßt „der Vorsehung den Erfolg der Werke, die man Gott zu „Liebe gethan hat.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Dieser heilige Bischof erkundigte sich niemals, ob, was er geglaubt hatte, sagen und thun zu müssen, gelobt oder getadelt würde. Als er einst erfuhr, daß Einige etwas, das er gethan hatte, mit bitterm Tadel belegten, antwortete er ohne die geringste Ereiferung: „Was ihr da saget, darf mich eben nicht wundern; da selbst die Werke Christi nicht den Beyfall Aller hatten, ja auch heut zu Tage noch von Manchen getadelt werden.“

Gestatte nicht, mein Gott, daß ich die Eigen-

liebe anhöre, die mich antreibt, in Allem was ich spreche und wirke, den Beyfall der Menschen zu suchen. Dein Lob allein, Herr, ist die Absicht meines Verlangens; denn Dir allein will ich gefallen. Aufopfern will ich Dir alle meine Werke; Dir zu Liebe allein will ich sie vollbringen, und dann deiner Vorsehung sie anheim stellen.

Eilfter Tag. „Denke nicht philosophisch über deine „Trübsale und Widerwärtigkeiten nach; sondern nimm sie mit „Sanftmuth und Geduld an. Es genüge dir das Bewußtseyn, „daß solche aus der Hand Gottes kommen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Eine fromme Seele, die einer Sache wegen sehr in Unruhe schwebte, und tiefes Leiden darob in ihrem Innern empfand, vernahm während ihrer Klagen die Stimme des Herrn: „Du sagst, du vertrauest auf mich, und du hegest Unruhe und Sorgen!"

Der heilige Vincentius Paulus nahm Alles von der Hand Gottes an, ohne spitzfindig über die Absichten Gottes nachzugrübeln, die er in Ehrfurcht anbetete. Nie auch sah man ihn unruhig oder übel gemuthet; noch hörte man auch, daß er sich je beklagt hätte, selbst wenn er mit den schwersten Arbeiten belastet war, und am meisten zu leiden hatte.

Trübsale und Widerwärtigkeiten waren, nach dem Ausspruch der heiligen Theresia, Geschenke ihres himmlischen Vaters, die sie mit großer Danksagung empfing.

Bereit bin ich, Herr, zu allen Widerwärtigkeiten, Verfolgungen und Trübsalen. Nicht unruhig will ich deßfalls werden, noch auch klagen; sondern annehmen will ich sie von deiner Vaterhand

und bedenken, daß Du mich prüfen und in deiner Barmherzigkeit züchtigen willst!

Zwölfter Tag. „Das beständige Nachdenken über sich „und seine Handlungen sind der Einfalt entgegen gesetzt und „ein barer Zeitverlust. Durch dieß so oftmalige Bedenken, „ob wir recht thun, ergibt es sich oftmals, daß wir die Sa„chen schlecht machen. Wir ahmen den Seidenwürmern nach, „die sich in ihrem eigenen Netz umstricken und sich ein Gefäng„niß bauen.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Dieser Heilige schrieb an eine Klosterjungfrau, die allzu sehr über die Regungen der Eigenliebe nachdachte: „Lassen Sie durch die Heftigkeit dieser Regungen sich nicht irre machen; erschrecken Sie nicht über die große Anzahl derselben, und wandeln Sie einfach und aufrichtig. Gott hat Ihnen bloß darum böse Neigungen gelassen, daß Sie solche dazu verwenden, sich mit Ihm zu vereinigen. Verlangen Sie nicht, auf einmal vollkommen zu seyn, sondern gehen Sie treuherzig zu Werke; stützen Sie sich gänzlich auf das heilige und liebreiche Vertrauen, das Sie auf die Lieblichkeit der göttlichen Vorsehung haben sollen.“

Wie viele bösen Neigungen sind, ach, in meinem Innern! Ich erschaudere bey ihrem Anblick; doch will ich darum nicht kleinmüthig werden. Steh' mit deiner Gnade mir bey, o Herr, daß ich durch dieseben mit Dir vereint werde! Sieh, kindlich ist mein Vertrauen zu Dir, dem gütigsten Vater!

Dreizehnter Tag. „Das beständige Nachdenken über „unsre Fehler gefällt Gott nicht: es dient nur dazu, unsre „armselige Eigenliebe zu befriedigen. Wandle du einfach vor „Gott.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ein junger Ordensmann, der sich sehnte, vollkommen zu werden, schwankte in beständiger Furcht

und Kleinmüthigkeit, weil er sich allzusehr mit seinen Fehlern beschäftigte. Von schwerem Mißtrost gepeinigt, öffnete er sein Herz einem erfahrenen und sehr frommen Alten. Dieser hörte ihn an und sprach ihn zu trösten nur jene Worte des heiligen Geistes: „Mein Sohn, bewahre deine Seele in der Sanftmuth deiner Werke!“ Er folgte diesem Rath, erfuhr bald wie lieblich der Herr ist, und machte schnelle Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit.

Ungeachtet meiner zahllosen Fehler, Herr, will ich meine Seele in der Sanftmuth bewahren und alle meine Werke in Sanftmuth vollbringen; auf daß ich koste wie lieblich Du bist, und unablässig in deiner Liebe zunehme!

Vierzehnter Tag. „Eine einfache Seele hat nicht „zweyerley Gewicht. Wenn wir Geschäfte zu schlichten ha„ben, die uns und den Nächsten angehen, so müssen wir „dergestalt entscheiden, als ob unsre Geschäfte die Geschäfte „des Nächsten, und die Geschäfte des Nächsten die unsrigen „wären.“ (Der heil. Ignatius Loyala.)

Ein heiliger Abt, den jemand um Rath fragte, ob er in einer Sache, die einen Andern anging, dieß oder jenes sagen dürfe, antwortete dem Fragenden: „Prüfe wohl, was dein eigenes Herz empfinden würde, wenn man dieß von dir sagte und sich also gegen dich betrüge; fällt dir aber dieß schmerzlich, so bedenke, daß du mit Mäßigung und Liebe vorgehen sollst!“

Der heilige Vincentius Paulus pflegte zu sagen: „Sehen wir mit der nämlichen Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten unsers Nächsten als auf unsern eigenen Nutzen.“ Dieser Heilige hatte einige Verwandte, die ihn schriftlich baten, sie in

einem Criminal-Prozeß zu unterstützen, den man gegen sie eingeleitet hatte; er aber weigerte sich, aus Eifer für die Gerechtigkeit, ihrer Sache sich anzunehmen. Da indessen einige seiner Freunde sich bey den Richtern für sie verwenden wollten, ersuchte er sie, vor Allem sich zu erkundigen, ob die Angeklagten unschuldig wären, um die Gesetze der Billigkeit nicht zu verletzen.

Laß, o Gott, mein Auge eben so aufmerksam auf meines Nächsten Wohl als auf meinen eigenen Nutzen seyn. Dir zu Liebe und weil Du es befiehlst, liebe ich meinen Nächsten wie mich selbst. Dein Kind sehe ich in ihm, das Du nach deinem Ebenbild erschaffen und mit deinem kostbaren Blute erlöst hast!

Fünfzehnter Tag. „Wer dem Herrn in Einfalt „seiner Seele dient, dem gilt Alles gleich, was der Herr „von ihm verlangt. Der Kummer, den man empfindet, „wenn man gewissen Uebungen der Frömmigkeit nicht ab„warten kann, weil der Gehorsam oder die Nächstenliebe be„fiehlt, daß man sich mit Anderm beschäftige, entspringt „einer sehr subtilen Eigenliebe; die deutlich zeigt, daß man „mehr darauf ausgeht, sich selbst genug zu thun als Gott „zu gefallen.“ (Die heil. Theresia.)

Der ehrwürdige Pater Alvarez klagte einst, von schweren Geschäften bedrängt, liebreich vor Gott, daß Er ihm nicht mehr wie sonst Muße schenkte, sich mit Ihm allein zu besprechen. Da bedünkte ihn, als vernähme er die Stimme des Herrn in seinem Innern, die zu ihm spräche: „Laß es dir genügen, daß ich deiner Mich bediene, wenn du dich auch nicht geradezu mit Mir beschäftigest!“ Diese Antwort war für ihn eine Quelle des Trostes.

In Allem, was der heilige Vincentius Pau-

lus that, suchte er einzig, Gott zu gefallen; wie sehr er demnach auch beynahe immer beschäftiget war, klagte er dennoch nie, daß er den Uebungen der Frömmigkeit nur so wenige Zeit widmen könne, und ließ sich auch durch seine Beschäftigungen nicht zur Zerstreuung hinreißen.

Mein Gott, gleich soll mir Alles gelten was Du von mir verlangst; mit gleicher Liebe will ich Alles thun; denn nicht meine Befriedigung, sondern dein Wohlgefallen suche ich durch meine Werke!

Sechzehnter Tag. „Welche große Wohlthat wäre „es für uns, wenn Gott unserm Herzen einen heiligen Wi„derwillen einpflanzte gegen Alles was die Natur uns an„treibt, mit Hast zu verlangen; z. B. daß Andere sich nach „uns richten; daß Alles uns gut von Statten gehe ꝛc. Bit„ten wir den Herrn, daß Er uns lehre, unser ganzes Wohl„gefallen auf Ihn setzen, und nur was Ihm gefällt, für „angenehm halten." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Ein junger Einsiedler fragte seinen Meister: „Woher mag es wohl kommen, daß heut zu Tage die Liebe nicht mehr so vollkommen ist als ehemals?" Der Altvater antwortete: „Die Christen der ersten Zeiten sahen nach Oben und erhoben ihr Herz; jetzt aber sind Alle zur Erde geneigt, und jeder sucht nur das Seine!"

Verleihe mir, Herr, einen heiligen Widerwillen gegen Alles was die Natur mich antreibt, gierig zu suchen! Gib mir die Gnade, daß ich mein Wohlgefallen auf Dich allein setze, Alles liebe was Du liebest, und nur als angenehm erachte was Dir gefällt!

Siebenzehnter Tag. „Die vollkommen sind und in „Einfalt wandeln, thun nichts, das Gott nicht angenehm

„wäre; weil sie in allen Dingen nur Ihm zu gefallen su„chen. Dieß ist das Ziel aller ihrer Beschäftigungen und „aller ihrer Werke. Gott gefallen: dieß ist der große Preis, „nach dem sie geizen; daher auch erwerben sie, selbst durch „ihre geringsten Werke, so große Verdienste.“ (Alphonsus Rodriguez.)

Worauf verwendet ihr euern größten Fleiß? fragte man einst einen großen Diener Gottes. Er antwortete: „Darauf, daß ich mit Jesu Christo sprechen könne: Ich thue immerdar was meinem Vater wohlgefällig ist!“

Von dem berühmten Pater Ribeyra wird erzählt, daß er sein ganzes Leben hindurch alle Puncte der Ordensregel so genau beobachtete, als er sie im Noviziat beobachtet hatte; denn seine ganze Absicht erging dahin, Gott zu gefallen. Auf eben diesem Wege heiligten sich der heilige Aloysius, der ehrwürdige Berchmanns, die heilige Magdalena von Pazzi und so viele andern Personen beyder Geschlechter.

Richte, o Herr, alle meine Handlungen nach deinem göttlichen Wohlgefallen! Der einzige Preis, dem ich nachstrebe, sey, nach dem Beyspiele meines Heilandes, immerdar und unter allen Verhältnissen zu thun, was Dir angenehm ist!

Achtzehnter Tag. „Gott gibt seinen Willen denen „zu erkennen, die Ihn in Einfalt ihres Herzens fragen. „Wer einen Stand zu wählen hat, oder zu wissen verlangt, „was er thun soll, seine Seele zu heiligen, der soll jeder „natürlichen Neigung entsagen und den Händen Gottes sich „großmüthig übergeben, mit dem festen Vorsatz, Ihm zu „gehorchen. Dann soll er alle Gründe und Gegengründe er„wägen, einige vorzügliche Wahrheiten des Evangeliums be„trachten, und die Schlußfolgen, die sich daraus ergeben, „auf die eigentliche große Bestimmung zurückführen, zu

„welcher Gott uns erschaffen hat. Hat er dieß gethan, und „erübrigen ihm noch Zweifel, was er thun soll, so denke er, „er liege auf dem Todbette oder er stehe beym jüngsten Ge„richte vor dem Richterstuhl Gottes, und beschließe zu thun, „was er dann gethan haben möchte." (Der heil. Ignatius Loyola.)

Ein Advocat fragte einst den heiligen Vincentius Paulus um Rath, ob er das Vaterland verlassen sollte, um eine sehr wichtige Stelle zu übernehmen, die man ihm im Auslande antrüge, die er aber sehr fürchte. Er fügte bey, er sey bereit, seinem Ausspruch sich zu fügen. Der Heilige bat sich einige Zeit aus, die Angelegenheit dem Herrn zu empfehlen, und sagte dann am folgenden Tage dem Rechtsgelehrten: „Ich habe Ihr Anliegen Gott während der heiligen Messe empfohlen, und Ihn nach der Wandlung gebeten, mich zu erleuchten. Dann habe ich bedacht, was ich Ihnen möchte gerathen haben, wenn es mit mir zum Sterben kommt; und es hat mich bedünkt, daß ich, wofern ich jetzt gleich hätte sterben sollen, sehr froh gewesen wäre, wenn ich Ihnen abgerathen hätte, ins Ausland zu gehen. Dieß ist aufrichtig was ich denke.

Ein Armer, der sehr schlecht gekleidet war, sprach eine fromme Dame um ein Almosen an. Diese Dame befahl ihrer Dienerin, ihm ein Hemd zu geben. Da brachte die Zofe ein grobes zerrissenes Hemd und wollte den Armen damit abfertigen. Die Dame aber sprach: „Bring' ihm ein besseres; und bedenke, wie sehr ich am jüngsten Tage mich schämen müßte, wenn Christus, der Herr, dieß so schlechte Hemd vor der ganzen Welt zeigte!"

Mein Gott, nichts will ich thun, was Dir mißfällt; sondern thun will ich was dein Wille

von mir fordert. Oft will ich bey meinen Werken die Frage an mich richten: Würdest du thun was du thust, wenn du wüßtest, daß du bald vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen müßtest?

Neunzehnter Tag. „Es gibt eine Art Einfalt, „die dahin wirkt, daß man die Augen allen Empfindungen „der Natur und allen menschlichen Rücksichten verschließt, „und sie immer auf die Wahrheiten des Glaubens heftet, „um solche zur Richtschnur seines Betragens zu nehmen. „Ein Solcher fragt in allen seinen Werken, Worten und „Gedanken, zu jeder Zeit und an jedem Orte den Glauben „um Rath, und thut nichts, außer nach seinem Ausspruch. „Dieß fürwahr ist eine wunderbare Einfalt.“ (Der heilige Vincentius Paulus.)

Thu alle deine Werke bey deinem Grabe! sprach ein großer Diener Gottes. Diesen heilsamen Rath befolgte der heilige Bernardus. Bevor er etwas that, befragte er sich: „Wenn ich nach einigen Augenblicken sterben müßte, würde ich wohl das Werk thun, das ich nun thun will?“

Immer dachte der heilige Aloysius, er stände am Rande der Ewigkeit, und forschte dann, ob, was er im Begriff sey zu thun, auf die glückselige Ewigkeit Bezug habe. Sein Wahlspruch war: „Was nützt dieß für die Ewigkeit?“

Eine Person, die immer auf heilige Weise handeln wollte, schrieb sich einen Ausspruch auf ein Täfelchen, das sie immer vor Augen hatte. Dieser Ausspruch lautete: „Bevor du ein Werk beginnst, bedenke was daraus erfolgen soll?“ — Eine andere betrachtete ohne Unterlaß, daß das gegenwärtige Leben der Gang eines Verbrechers, dem sein Urtheil verlesen ward, vom Gefängniß bis zur Richtstätte ist.

Laß mich, o Herr, die heiligen Wahrheiten des Glaubens nie aus den Augen verlieren; ohne Unterlaß sollen dieselben meine Betrachtung und die Richtschnur meines Lebens seyn!

Zwanzigster Tag. „Klugheit ist uns nothwendig, „damit wir vorsichtig handeln nur uns nach der Stimmung „der verschiedenen Gemüther richten; diese Klugheit aber „läßt sich ganz wohl mit der Einfalt vereinigen.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige, der die Tugend der Einfalt in so hohem Grade besaß, ordnete alle seine Handlungen dergestalt durch die Klugheit und die Liebe des Nächsten, das ihm jedes Unternehmen gelang. Er galt für einen der weisesten Männer seines Jahrhunderts; deßhalb auch befragte man ihn gleich einem Orakel, und hielt seinen Rath für ein Gesetz.

Gib mir, Herr, die Klugheit der Schlange und die Einfalt der Taube! Deine göttliche Weisheit lehre mich vorsichtig handeln und verbanne allen Doppelsinn aus meinen Reden und Handlungen, und aus meinem Herzen!

Ein und zwanzigster Tag. „Die christliche Klugheit besteht darin, daß wir urtheilen, reden und handeln, „wie die ewige Weisheit, mit unserm sterblichen Fleische angethan, urtheilte, sprach und handelte; und daß wir in „allen Verhältnissen nach dem Lichte des Glaubens, nicht „aber nach den trüglichen Ansichten der Welt und dem schwachen Lichte unsrer Einsicht uns richten.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der heil. Franciscus von Sales war ein abgesagter Feind der menschlichen Klugheit. Wenn ich noch einmal auf die Welt käme, und wie jetzt gesinnt wäre, sprach er, so wäre nichts im Stan-

de, meinen Augen diese Wahrheit zu entrücken: Alle Klugheit des Fleisches und der Kinder dieser Welt ist eitler Dunst und große Albernheit.

Der heilige Vincentius Paulus fragte bloß bey der christlichen Klugheit um Rath; auch unternahm er nichts Bedeutendes, gab keine Antwort und keinen Rath ohne vorher den Blick auf den göttlichen Heiland zu richten, um in seinem Leben oder in seinen Aussprüchen einen Anhaltspunkt zu finden, worauf er seinen Vorsatz stützte.

Mein Gott, nicht mehr nach den falschen Grundsätzen der Welt, noch auch nach dem schwachen Lichte meiner Einsicht, sondern nach den Aussprüchen des Glaubens will ich von nun an meinen Wandel ordnen. Laß mich, o Jesu, Du ewige Weisheit, die Dinge beurtheilen, wie Du sie beurtheilest, sprechen wie Du sprachest, und in gleicher Absicht mit Dir wirken!

Zwey und zwanzigster Tag. „Nehmen wir uns „vor menschlichen Gesinnungen in Acht; denn unter dem „Vorwand des Eifers und der Ehre Gottes führen sie uns „nicht selten dahin, daß wir Plane entwerfen und Dinge „unternehmen, die nicht von Gott kommen, und Ihn ab„halten, seinen Segen über uns zu ergießen. Derley Ge„sinnungen sind der christlichen Einfalt entgegen.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Als ein Vorgesetzter eines Missionshauses an den Heiligen geschrieben hatte, man sollte seiner Meinung nach die Missionen in den Ländereyen Solcher eröffnen, die in Rang und Würden ständen, weil er voraussähe, daß man dadurch ihre Achtung gewinnen würde; schrieb der Heilige ihm zurück: „Ihr Vorschlag bedünkt mich menschlich und der christlichen Einfalt zuwider; Gott bewah-

re uns, etwas aus so niederer Absicht zu thun! Die göttliche Güte fordert von uns, das wir das Gute nie thun, uns Achtung zu erwerben; sondern daß alle unsre Werke auf Gott allein sich beziehen."

Er verlangte, daß die Missionäre und selbst die Geistlichen seiner Conferenzen gründlich, aber einfach predigten. „Wenn wir," sprach er, „wie unser göttlicher Heiland gesinnt seyn wollen, so dürfen wir nicht unsre eigene Ehre suchen; sondern suchen müssen wir die Ehre unsres himmlischen Vaters. Wofern wir in der Absicht sprechen, Ihn nachzuahmen, wird Er durch unsern Mund sprechen; und dienen werden wir dann als Organe der göttlichen Barmherzigkeit, die in die verstocktesten Herzen dringt und die aufrührischesten Gemüther bekehrt."

Segne, Herr, den Vorsatz, den ich in deiner Gegenwart fasse, nichts zu beschließen noch auszuführen, bevor ich meine Blicke zu Dir erhoben, deinen Beystand angerufen und deine Beyspiele und Aussprüche um Rath gefragt habe!

Drey und zwanzigster Tag. „Wir lieben uns „selbst zu sehr; wir wirken mit zu viel menschlicher Klugheit, und fragen unsern Glauben zu wenig um Rath. „Groß ist hierin unsre Thorheit, und gar sehr schaden wir „uns dadurch. Nicht also haben die Heiligen gethan!" (Die heil. Theresia.)

Als der heilige Franciscus Xaver nach Indien reiste, war er mit dem Titel eines apostolischen Legaten geschmückt. Dessen ungeachtet gab er, so lange er im Schiffe war, nicht zu, daß man seine Wäsche reinigte; und er glaubte nicht, daß er sich zu tief erniedrigte, wenn er dieselbe selbst wü-

sche. Da ihm nun jemand einwendete, er erniedrige seine Würde, antwortete er: „Nur Eins ist verächtlich und eines Christen unwürdig: die Sünde.

Laß nicht zu, Herr, daß ich dieses Ausspruches je vergesse. Denn fürwahr nichts ist verächtlich als die Sünde.

Vier und zwanzigster Tag. „Wenn du mit „Menschen zu thun hast, die eben nicht einfach sind, so „gibt es kein besseres Mittel, sie Gott zu gewinnen, als sie „mit grosser Freymüthigkeit und Einfalt zu behandeln; denn „dieß ist der Geist unsers Herrn Jesu Christi Wer bestimmt „ist, den göttlichen Heiland zu verherrlichen, der muß na „diesem Geiste handeln.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Als dieser Heilige einen seiner Priester auf eine Mission aussandte, sprach er ihn also an: „Sie sollen nun in ein Land gehen, wo, wie die Sage ergeht, die Menschen sich viel auf ihre Schlauheit einbilden und sich gern verstellen. Ist dieß wirklich der Fall, so ist das beste Mittel sie Gott zu gewinnen, daß man in großer Einfalt mit ihnen umgehe. Die Aussprüche des Evangeliums sind den Ansichten der Welt ganz entgegen gesetzt. Da Sie also im Dienste unsers Herrn dorthin reisen, sollen Sie sich auch im Geiste des Sohnes Gottes betragen, der voll der Geradheit und Aufrichtigkeit ist.“

Als er einige Zeit hernach in derselben Provinz ein Haus seiner Congregation errichtete, stellte er daselbst einen Vorgesetzten auf, der mit einer wundersamen Einfalt und Unbefangenheit begabt war. Mit großer Zärtlichkeit liebte er diejenigen, die die Tugend der Einfalt in hohem Grade besaßen.

O mein göttlicher Erlöser, erfülle mich mit deinem Geiste; und verleihe mir, daß ich nie anders als in deinem Geiste spreche und wirke!

Fünf und zwanzigster Tag. „Einfache Seelen „meiden die Umwege, die von Gott entfernen. Gott bewahre uns, je zu schmeicheln, zu loben oder sonst etwas „zu thun, daß wir dadurch das Wohlwollen oder den Schutz „eines Menschen gewinnen. Zu niedrig sind solche Gründe „und zu sehr vom Geiste Christi entfernt, auf dessen Liebe „wir vorzüglich zurückführen sollen was immer wir thun „mögen. Unsre Wahlsprüche müssen lauten: Alles Gott zu „Liebe thun; und nicht nach der Achtung der Menschen verlangen; an ihrem Heile arbeiten, ohne uns zu kümmern, „was sie von uns sagen mögen!" (Der heil. Vincentius Paulus.)

„Nichts suche ich als das Reich Gottes; nichts verlange ich, außer daß mein Name in das Buch des Lebens geschrieben werde. Gott gefallen, und nur Ihm gefallen: dies ist mein ganzer Ehrgeiz." Also sprach ein großer Diener Gottes.

Mit unglaublicher Bewunderung hörte das Volk zu Antiochia die Predigten des heiligen Johannes Chrysostomus. Da er oftmals durch lauten Beyfallsruf und Händeklatschen unterbrochen ward, sprach er zu ihnen: „Was soll mir euer Lob? Ich brauche weder diesen Zuruf noch diesen Lärm. Ich suche nicht euch zu gefallen; sondern euch zu bekehren. Nur Eins verlange ich; nämlich, daß ihr, wenn ihr mich friedlich angehört und mir bezeigt habet, daß ihr diese Wahrheiten verstehet, solche dann auch getreu in Anwendung bringet. Dieß ist der ganze Beyfall, den ich von euch verlange; dieß das einzige Lob, das ich erwarte.

Alles will ich Dir zu Liebe thun, mein Gott

ohne nach der Achtung der Menschen zu verlangen. Wenig liegt mir daran, daß ich ihnen gefalle; wenn mir nur die Glückseligkeit zu Theil wird, daß ich Dir gefalle. Dieß ist's, wornach allein ich verlange.

Sechs und zwanzigster Tag. „Wenn es dir widerfährt, irgend worin zu fehlen, so ist nichts anderes zu „thun, als deinen Fehler aufrichtig zu bekennen. Und fragt „man dich um etwas, das du nicht weißt, so sage in Einfalt, daß du es nicht weißt; und überlaß die Verstellung „den Klugen dieser Welt." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Was dieser Heilige Andern anrieth, das übte er selbst. Wenn er vergessen hatte, etwas zu thun, das er versprochen hatte, bekannte er treuherzig, er habe dessen vergessen. Wenn man ihn ersuchte, sich für irgend jemand zu verwenden, schlug er dieß ab, wofern die Sache ihn nicht gerecht bedünkte, und gab die Ursache seiner Weigerung an. Manche, die der Meinung waren, es wäre ihnen durch seine Vermittelung gewisse Wohlthaten zugeflossen, bedankten sich bey ihm für seine Verwendung; er aber bewies ihnen, daß sie sich irreten. Aller Lüge und Verstellung feind, pflegte er zu sagen, es habe ihn immer gefreut, daß er die Sachen gesagt habe wie sie waren.

Mein Gott, flöße mir großen Abscheu vor aller Lüge und Verstellung ein! Lieber den Tod als eine Lüge!

Sieben und zwanzigster Tag. „Eigen ist es der „Taube, Alles für ihren geliebten Tauber zu thun. Brütet sie, ihm Junge zu geben, so überläßt sie ihm die Sorge für Alles, dessen sie bedarf. O des wonnigen Gesetzes: „nichts zu thun, außer für Gott, um Ihm zu gefallen; und

sich gänzlich auf Ihn zu verlassen!" (Der heil. Franciscus von Sales.)

Immerwährend war der heilige Vincentius Paulus beschäftigt, die Ehre Gottes zu befördern und Gott zu Liebe für die Bedürfnisse des Nächsten zu sorgen, ohne dabey seines eigenen oder des Nutzens seiner Congregation zu gedenken, deren Leitung er den Händen Gottes gänzlich übergeben hatte.

Die heilige Francisca von Chantal ließe, dem Ausspruch des heiligen Franciscus von Sales zufolge, jenen Tauben sich vergleichen, die am Rande eines Baches sich waschen und anschauen; sich aber nicht sowohl deßhalb verschönern, damit sie schön seyen, als damit sie ihren geliebten Taubern gefallen. Also suchte auch sie sich nicht zu reinigen, um rein und mit Tugenden geschmückt zu seyn; sondern was immer sie that, das that sie, dem Herrn zu gefallen, den ihre Seele liebte.

Nichts, Herr, will ich aus anderer Absicht thun als Dir zu gefallen und in Dir zu ruhen. Wohlgefallen will ich Dir, weil Du die Liebe meines Herzens bist!

Acht und zwanzigster Tag. „Es gibt eine gewisse „Herzenseinfalt, worin die Vollkommenheit aller Vollkommenheiten besteht. Diese Einfalt hat die Seele, die, nur „Gott betrachtend, sich einfach befleißt, ihre Ordensregeln „mit großer Treue zu erfüllen und zu ihrer Heiligung die „die Mittel anzuwenden, die ihr vorgeschrieben sind; ohne „daß sie dabey nach Anderm verlangte, oder andere Dinge „betriebe." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Diese Art Einfalt übte die heilige Francisca auf die trefflichste Weise; und gar sehnlich wünschte sie, daß dieselbe in dem Herzen ihrer Töchter

tiefe Wurzeln faßte. Als eine aus ihnen sie schriftlich um ein kräftiges Mittel ersuchte, zur Vollkommenheit zu gelangen, antwortete sie: „Das beste Mittel, das ich deßfalls Sie lehren könnte, ist daß Sie eifrig seyen, alle Ordensregeln Gottes wegen mit größter Treue zu halten, und in dem nämlichen Geiste Alles zu thun, was Ihnen je nach Zeit und Umständen befohlen wird.“

Als die Zeit herannahte, wo ein Religiose, den die Kirche als einen Heiligen verehrt, vor Gott erscheinen sollte, Rechenschaft über seine Werke abzulegen, sprach er: „Nichts tröstet mich so sehr, als daß ich die Ordensregel genau befolgte, in der Absicht Gott zu gefallen!

Verleihe mir, Herr, vollkommen zu werden in allen Dingen, zumal aber in der Einfalt und in der Liebe. Immer will ich durch Liebe zu deinem heiligen Willen dahin zielen, Dir wohlzugefallen!

Neun und zwanzigster Tag. „O wie lieblich ist „der großmüthige Entschluß, das gemeine und verborgene „Leben unsers Herrn Jesu Christi nachzuahmen! Ein solcher „Gedanke kann nur von Gott kommen, da derselbe so fern „von Fleisch und Blute ist.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Eine fromme Person, die sich sehnte, vollkommen zu werden, bat einen heiligen und sehr erleuchteten Priester um ein Mittel, die Vollkommenheit zu erlangen. Er sprach zu ihr: „Leben Sie immer in Vereinigung mit Jesu Christo, ohne dem Aeußerlichen nach etwas Außerordentliches zu thun.“ Sie befolgte diesen Rath und nahm in kurzer Zeit an allen Tugenden zu. In Allem was sie that, nahm sie Christum zum Vorbilde. Bey ihrem Erwachen stellte sie sich vor Ihn vor,

wie Er seinem himmlischen Vater sich aufopferte, und opferte sich mit Ihm. In ihrem Gebet dachte sie sich Ihn, wie Er mit feurigster Inbrunst und unendlicher Liebe betete; und trachtete, so viel ihr möglich war, auf ähnliche Weise zu beten. Bey ihrer Arbeit gedachte sie der großen Arbeiten Jesu für unser Heil. Ward ihr etwas befohlen, so eilte sie nach dem Beyspiele Jesu zu gehorchen, der Maria und Joseph untergeben war. Wohnte sie der heiligen Messe bey, so opferte sie sich im Geiste mit ihrem Heilande. In ihren Unterredungen gedachte sie Jesu, dessen Ansprache so lieblich und erbaulich war. Ward sie von Versuchungen geplagt, so sprach sie die Worte, die Jesus zu dem Versucher sagte. Litt sie, so war sie Jesu eingedenk, der ein Mann der Schmerzen war. Begab sie sich zur Ruhe, so drang sie in den Geist der letzten Worte Jesu ein: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!"

Gib mir, o Jesu, ein sehnsüchtiges Verlangen, dein allgemeines und verborgenes Leben nachzuahmen; und laß mich in beständiger Vereinigung mit Dir leben. Du allein sollst mein Vorbild in allen meinen Werken seyn!

Dreyßigster Tag. „Die Tugend der Einfalt, die „Alle in Andern lieben, ist überaus nützlich denjenigen, die „berufen sind, den Nächsten zu unterrichten. Ihre beständige Arbeit muß dahin ergehen, daß sie sich selbst ablegen „und Jesum Christum anziehen. Denn was werden sie je „ausrichten, wenn sie nicht vom Geiste Christi belebt sind? „Lehren werden sie mehr den Schein als das Wesen der Tugend." (Der heil. Vincentius Paulus)

Unablässig arbeitete dieser Heilige daran, sich selbst abzulegen, um mit dem Geiste Christi sich

zu bekleiden. Nicht nur in seinem Aeußerlichen und in seiner Handlungsweise suchte er Ihm ähnlich zu werden, sondern auch in seinen innerlichen Gesinnungen, in seinem Verlangen, in seinen Aussprüchen und Absichten. Er verlangte nach nichts Anderm als wornach Christus verlangt hatte; nämlich, daß Gott erkannt, geliebt und verherrlicht würde, und daß sein höchst heiliger Wille vollkommen an ihm in Erfüllung ginge.

Ein heiliger Priester sprach oft zu sich selbst, um sich zur Nachahmung Christi anzuregen: „Ich selbst muß ein zweyter Christus werden! Wie weit bin ich aber noch davon entfernt?“

Lehre mich, o mein göttlicher Heiland, mich selbst ablegen und Dich anziehen! O laß von deinem Geiste mich beseelt werden! Ich verlange, Dir gleichförmig zu werden in deinen Gedanken, in deinen Aussprüchen und Absichten!

Ein und dreyßigster Tag. „Gott ist ein höchst „einfaches Wesen; wenn wir daher verlangen, Ihm nach „Möglichkeit ähnlich zu werden, so müssen wir dahin streben, „daß wir durch Tugend werden was Er kraft eigener Natur „ist; arbeiten müssen wir nämlich, ein einfaches Herz, ei„nen einfachen Sinn, eine einfache Absicht, eine einfache „Handlungsweise, eine einfache Sprache zu haben; auf„richtig und ohne Arglist wandeln; im Aeußerlichen uns „immer also zeigen wie wir innerlich sind, und in allen un„sern Handlungen auf nichts anders als auf Gott Acht ha„ben, dem wir zu gefallen verlangen sollen.“ (Der heilige Vincentius Paulus.)

Ein würdiger Priester, der diese Lehre des heiligen Vincentius auf sich anwenden wollte, schrieb folgenden Vorsatz auf, den er oftmals las.

Ein einfaches Herz zu erlangen, will ich den Tag hindurch mehrmals mich prüfen, ob nicht irgend eine ungeordnete Neigung in meinem Herzen verborgen ist. Entsagen will ich aller Sünde und zum Herrn sprechen: „Du bist der Gott meines Herzens; Du bist mein Gott und mein Alles!‘

Einen einfachen Sinn zu erlangen, will ich mich gewöhnen, niemand zu verdammen; an allem Guten mich erbauen, das ich sehen werde; und jene, die ich etwa Böses thun sehe, durch ihre Absicht oder durch die Ueberraschung ihrer menschlichen Schwäche entschuldigen.

Eine reine Absicht zu erlangen, will ich beym Anfang aller meiner Werke einen übernatürlichen Grund mir vorsetzen.

Meiden will ich überdieß in meiner Art zu sprechen, zu gehen, in allen meinen Handlungen und in meinem ganzen Aeußerlichen Alles was der Einfalt und der Sittsamkeit entgegen ist.

Deine Gnade, Herr, wirke in mir, daß ich rein und einfach werde in all meinem Thun und Lassen. Gib mir ein einfaches Herz, einen einfachen Sinn, eine einfache Zunge und einen einfachen Wandel, auf daß ich in allen Dingen meine Augen nur zu Dir erhebe, dem ich einzig gefallen will. Amen.

August.

Von der Heiligung unsrer Handlungen.

„Alle Dinge hat Er gut gemacht."
Marc. 7. 37.

Erster Tag. „Wie unsere Werke, also sind wir „selbst. Je nachdem unsre Werke gut oder böse sind, sind „wir selbst gut oder böse; denn wir sind die Bäume, und „unsre Werke die Früchte: aus seinen Früchten aber wird „der Baum erkannt." (Der heil. Augustinus.)

Ein frommer Diener Gottes sprach, kurz bevor er den Geist aufgab: „Nun erkenne ich sehr vollkommen, was wesentlich erfordert wird, heilig und selig zu werden; nämlich, daß man alle seine Handlungen Gott zu Liebe wohl verrichte."

Nach dem Tode des heiligen Aloysius ward ein kleines Büchlein gefunden, das er mit eigner Hand geschrieben hatte und worin ein Vorsatz stand, den er gefaßt und bis an sein Ende gehalten hatte. Dieser lautete: „Meine ganze Sorgfalt will ich anwenden, daß alle meine Werke gut seyen und mich zu Gott führen."

Der heilige Bonaventura ermuthigte sich und Andere, gute Werke in reichlichem Ueberfluß zu wirken, durch folgenden Spruch, den er oft wiederholte: „Wir verlieren so viel ewige Glorie in Einer Stunde, die wir in Müssiggang zubringen, als wir während dieser Stunde gute Werke hätten thun können!"

Nichts will ich versäumen, Herr, alle meine

Werke mit möglichster Vollkommenheit zu thun. Ernstlich verlange ich, daß auch nicht Eines darunter sey, daß Dir nicht wohlgefällig wäre, mich selbst wohlgefälliger vor deinen Augen mache und mir den Himmel verdiene.

Zweyter Tag. „Es genügt nicht, gute Dinge zu „thun; wir müssen solche auch gut thun; dem Beyspiele Je„su Christi gemäß, von dem geschrieben steht: „Er hat a „Dinge gut gemacht!" Streben wir also dahin, daß wir „alle unsre Handlungen im Geiste Jesu Christi, das heißt „auf solche Weise vollbringen, wie Er die seinigen vollbrach„te; und hegen wir dieselbe Absicht; sonst werden alle Wer„ke, die an sich gut sind, uns vielmehr Strafen als Beloh„nungen erwirken." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der ehrwürdige Berchmanns vollbrachte alle seine Handlungen so sehr zur Zeit, an dem Orte, auf die Weise und in der Absicht, wie er solche verrichten sollte, daß man nach jeder derselben sagen konnte: Das ist ein, in jedem Sinne vollkommnes Werk!

Als der heilige Ignatius einen Bruder seiner Gesellschaft wahrnahm, der in allen Dingen mit großer Nachlässigkeit vorging, fragte er ihn, für wen er seine Werke thue? Da nun der Bruder antwortete, er thue dieselben für Gott, antwortete ihm der Heilige: „Thätest du solche für die Menschen, so wäre dieß eben kein sehr großes Uebel; aber bedenke einmal die Verkehrtheit, für einen so großen Herrn als unser Gott, auf eine so nachlässige Weise zu wirken!

Verleihe mir, o Gott, daß ich alle Dinge gut vollbringe, daß ich, was mir zu thun obliegt, im Geiste meines Erlösers thue; in der nämlichen Absicht wirke; und beseele mich mit heiligem Ei-

fer, daß alle meine Werke vollkommen und wohlgefällig vor Dir werden!

Dritter Tag. „Manche sind der Meinung, sie könn„ten keine wahre Buße für ihre Sünden thun, wofern sie „nicht den strengsten körperlichen Bußwerken sich ergeben. „Wissen sollen wir indessen, daß der eine gute Buße für sei„ne Sünden thut, wer sich Gott ergibt. Dieß ist sehr voll„kommen und von großem Verdienste." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Wir lesen weder vom heiligen Franciscus von Sales noch von manchen andern großen Heiligen, daß sie ihren Leib unablässig durch strenge Büßungen casteyt hätten; und gleichwohl gelangten sie zu großer Heiligkeit. Alle Sorgfalt richteten sie nämlich dahin, jede ihrer Handlungen zu heiligen. Was immer sie glaubten, der Herr verlange solches von ihnen, das vollbrachten sie mit der größten Vollkommenheit, die ihnen möglich war.

Der junge und große Diener Gottes Berchmanns, welcher unablässig dahin arbeitete, durch die vollkommenste Verrichtung seiner gewöhnlichen Werke, ein Heiliger zu werden, hatte sich auf ein Täfelchen einen Wahlspruch geschrieben, den er oftmals las. Dieser Wahlspruch lautete: Poenitentia maxima vita communis: Eine sehr große Buße ist das gemeinsame Leben!

O Gott, der Du verlangst, daß ich Buße für so viele Sünden wirke, die ich begangen habe, verleihe mir, daß meine wahre Buße durch die vollkommne Erfüllung meiner Obliegenheiten nach deinem Wohlgefallen vollbracht werde. Ein gewöhnliches Leben auf nicht gewöhnliche Weise führen, dieß sey von nun an meine aufrichtige Buße!

Vierter Tag. „Wenn der Mensch sehen könnte, wie „unermeßlich der Herr in der andern Welt das Gute be„lohnt, das er hienieden wirkt, so würde er mit seiner Er„kenntnißkraft, mit seinem Gedächtniß und seinem Willen „einzig dahin wirken, gute Werke zu thun; wie schwer im„mer dieselben ihm fallen möchten." (Die heil. Katharina von Genua.)

Eine fromme Seele, die Gott große Opfer gebracht hatte, ward bald darauf mit wunderbarem Trost im Innern erfüllt. Da rief sie aus: „Wenn der Herr Sterblichen so lieblich ist, die seiner Liebe wegen etwas Weniges thun: wie groß muß dann die Glückseligkeit der Heiligen im Himmel seyn!"

Der heilige Franciscus von Assis sprach zur Zeit, wo seine Schmerzen am heftigsten waren: „Das Gut, nach dem mein Herz verlangt und das ich mit Zuversicht erwarte, ist so groß, daß die bittersten Schmerzen mir Wonnen sind!"

Eine Heilige sprach: „Die Seligen im Himmel würden, wofern es möglich wäre, gern einwilligen, die furchtbarsten Peinen bis zum jüngsten Tage zu leiden, wenn sie dadurch sich nur die Belohnung Eines Vaterunsers erwirken könnten.

Meiden, Herr, will ich alles Böse, alle Sünden. Mit Freuden will ich thun was Du verlangst; nnd gut will ich es thun! Thun will ich, was ich als das Vollkommenste erkenne; und thun will ich es in deiner Liebe, mit deiner Liebe, wegen deiner Liebe und aus Liebe!

Fünfter Tag. „Befleiße dich, nicht ausgezeichnet zu „scheinen, sondern es wirklich zu seyn. Dahin aber wirst „du gelangen, wenn du gewöhnliche Dinge auf nicht ge„wöhnliche Weise thust. Thun muß man, was zu thun be„fohlen ist, auf die pünktlichste Weise; nämlich an dem Orte,

„auf die Art und zur Zeit, die dazu vorgeschrieben sind. „Gottes wegen soll man allgemeine Werke auf die vollkom„menste Weise vollbringen. Nicht im Aeußerlichen, dagegen „aber im Innerlichen ausgezeichnet seyn: dieß ist große Tu„gen und ein großer Schatz." (Der heil. Bernardus.)

Man gab diesem Heiligen das große Lob, daß er in den gewöhnlichen Handlungen nicht gewöhnlich war. Die Gnade war der Grundquell seiner Handlungen; die Liebe ihr Beweggrund; er wirkte sie in Gottes Gegenwart und mit glühendem Eifer.

Niemand war je pünktlicher als der heilige Franciscus von Sales, nicht nur wenn er öffentlich erschien, oder an den Altar trat, oder dem Chor beywohnte, wo er auch die geringsten Ceremonien mit der vollkommensten Treue beobachtete; sondern auch wenn er allein war, das Brevier betete und seinen übrigen Geschäften abwartete.

Verleihe mir Herr, daß die Gnade der Grundquell, und die Liebe der Antrieb aller meiner Handlungen; daß ich sie sämmtlich in deiner heiligen Gegenwart vollbringe und dabey innerlich die Demuth, die Abtödtung übe, und immer von Eifer nach dem Heil der Seelen glühe!

Sechster Tag. „Reihe dich nicht zu denen, die ihre „Vollkommenheit darein setzen, daß sie vielerley beginnen; „sondern vielmehr zu jenen, die, was sie thun, vollkommen „thun; denn weit besser ist es, wenig, und dieß Wenige gut, „als viele Dinge, und sie schlecht zu thun. Wenig und gut: „dieß ist das Beste! — Seyn wir also nicht bedacht, unsre „Uebungen zu vervielfältigen, sondern befleißen wir uns, den „Werken, welchen wir obliegen, gut abzuwarten." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ein berühmter geistlicher Führer wiederholte ohne Unterlaß den Ausspruch: Kurze Gebete, mit An-

dacht verrichtet, sind Gott angenehmer und dem, der sie also verrichtet, nützlicher als lange Gebete ohne Andacht und mit Nachlässigkeit. Es ist allerdings an und für sich gut, lange zu beten; doch muß man auch diese ganze Zeit hindurch andächtig beten.

Die heilige Katharina von Siena, die ihre Aeltern fortwährend zu den niedrigsten Geschäften des Hauses verwendeten, ohne ihr zu Uebungen der Frömmigkeit Zeit zu lassen, war Gott darum nicht minder angenehm; da sie immerdar in seiner heiligen Gegenwart wandelte und auf gewisse Weise in ihrem eigenen Herzen wohnte; weil sie nicht nachließ, Acte heiliger Liebe zu erwecken.

Du bist der Herr, mein Gott! Ueberaus sträflich wäre ich, wenn ich, der ich einem so großen und so gütigen Gebieter diene, nicht immer für Dich wirkte; oder die Werke, die ich für Dich thun will, nachlässig vollbrächte!

Siebenter Tag. „Der Herr bemißt unsre Vollkom„menheit nicht nach der Anzahl und der Größe unsrer Werke, „sondern nach der Weise, mit welcher wir sie verrichten; und „diese Weise ist die Liebe, mit welcher und durch welche wir „sie verrichten. Die Werke sind um so vollkommner, mit je „reinerer und vollkommner Liebe wir sie vollbringen." (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Liebe Gott, und thu was du willst! sprach der heilige Augustinus.

Der heilige Franciscus Borgia predigte nicht immer so, wie seine Zuhörer es gern gehört hätten; und die Gegenstände, die er wählte, und die Art, wie er solche vortrug, mißfiel ihnen öfters; indessen lief keine seiner Predigten ohne bedeutende

Früchte ab; da er das göttliche Wort einzig Gottes wegen verkündigte.

Jemand, der alle seine Handlungen Gott zu Liebe verrichten wollte, begann solche sämmtlich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sprach: „Im Namen und aus Liebe des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Ja, mein Gott, dieß ist meine Absicht!"

Mein Gott, Dir opfere ich das Werk das ich thue. Ich wünsche sowohl dasselbe als alle Handlungen meines Lebens aus reiner Liebe zu thun; und gar sehr möchte ich, daß diese Liebe auch der Grund aller Handlungen meines Nächsten wäre. Entzünde uns, o Gott, durch deine Liebe!

Achter Tag. „Wer seine Handlungen wohl thun will, „der muß sie aus sehr reiner Absicht, und mit einem fest „entschlossenen und freudigen Willen thun, nur Gott dadurch „zu gefallen. Dieß ist die Schönheit und die Seele unsrer „Handlungen. Dieß erleichtert und versüßt dieselben." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Die heilige Magdalena von Pazzi ermahnte beständig die Novitzinnen, die unter ihrer Leitung standen, Gott alle ihre Handlungen, sogar die gleichgültigsten, aufzuopfern; und damit sie dieselben mit um so größerer Treue dazu verhielte, befragte sie solche von Zeit zu Zeit: In welcher Absicht thust du dieß? Antwortete die befragte, sie thue es nicht aus übernatürlicher Absicht, so sprach sie: „Siehst du denn nicht ein, daß du, wofern du auf solche Weise handlest, das Verdienst der Handlung verlierest? Weder wird durch derley Werke Gott geehrt, noch ist Er auch damit zufrieden.

Als der Abt Pembo eine Buhldirne sah, die prächtig gekleidet einherging, konnte er sich nicht

erwehren, tief aufzuseufzen und zu weinen. Da man ihn um die Ursache befragte, antwortete er: „Ach, mich Unglückseligen, wie weit ist das Verlangen von mir entfernt, Gott so sehr zu gefallen, als diese Buhlerin den Menschen zu gefallen sucht!“

Ach, mein Gott, schmerzlich bereue ich, daß ich mich selbst um das Verdienst so vieler Werke brachte, die durch deine Gnade mir verdienstlich, leicht und lieblich geworden wären! Doch von nun an will ich alle meine Werke aus reiner Liebe zu Dir vollbringen!

Neunter Tag. „Unsre Vollkommenheit hängt von allen unsern Werken, ganz besonders aber von unsern gewöhnlichen Handlungen ab; weil solche bey weitem in größerer Anzahl sind. Thun wir dieselben vollkommen, so werden wir selbst vollkommen seyn. Warum also ist von zwey Ordensleuten, die Eines und dasselbe thun, der Eine ein trefflicher Religiose und der Andere nicht? Darum, weil der Eine gewöhnliche Dinge vollkommen, der Andere hingegen mit Nachlässigkeit und Lauheit thut.“ (Alphonsus Rodriguez.)

Als die heilige Gertrudis noch jung war, that sie nur was ihre Gefährtinnen thaten; ja noch weit weniger, da man, ihrer beständigen Kränklichkeiten wegen, ihr nicht gestattete, alle Puncte der Ordensregel zu erfüllen; wozu die Uebrigen verpflichtet waren. Nichts desto minder war sie höchst wohlgefällig vor Gottes Angesicht, weil sie, was sie that, mit größerer Vollkommenheit that.

O mein Erlöser, was immer ich thue, verlange ich vollkommen zu thun. O denke, sprich und wirke Du in mir! Ich vereinige alle meine Werke mit den deinigen; heilige sie durch dein glorreiches Hochverdienst!

Zehnter Tag. „Unter den gewöhnlichen Werken sollen „wir zumal den geistigen den größten Fleiß zuwenden, weil „diese sich gerade auf Gott beziehen und wirksamer zur Voll= „kommenheit führen. Thun wir anders, so laden wir den „Fluch des heiligen Geistes auf uns, der über jene ergeht, die „die Werke Gottes nachlässig vollbringen." (Der heil. Vin= centius Paulus.)

Wie sehr auch dieser Heilige mit Geschäften aller Art überhäuft war, theilte er dennoch seine Zeit so weise ein, das er seine Andachtsübungen nie unterließ. Immer aber wartete er denselben mit großer Andacht und Eifer ab; weil er in Gottes Gegenwart und um seiner Liebe willen die Werke verrichtete, die durch sich selbst geeignet sind, das Gemüth zu zerstreuen.

Alle meine Werke sollen Dir, o Herr, sagen, daß ich Dich liebe; und meinen Schmerz Dir aus= drücken, daß ich Dich nicht immer geliebt habe. O könnte ich vor Leid sterben, daß ich meine Liebe an die Welt und ihre Eitelkeit vergeudete! Könnte ich Dich lieben, wie Du dessen würdig bist! Doch nie will ich von nun an aufhören, Dich zu lieben; und Dich unablässig um deine Liebe bitten, daß ich da= rin lebe und sterbe!

Eilfter Tag. „Die Messe ist unfehlbar aus allen „heiligen Handlungen, die ein Priester vollbringen kann, die „erhabenste, die heiligste, die wohlgefälligste vor Gott, und „die nützlichste zum Heile der Menschen. Wäre es uns doch „vergönnt, die Tiefe der Ehrfurcht zu erkennen, mit welcher „die heiligen Engel derselben beywohnen? — Wie groß also „soll die Reinigkeit eines Priesters seyn, der dieß göttliche „Opfer feyert! Nahen soll er dem Altar im Geiste Christi, „daselbst stehen wie ein Engel Gottes, und dieß göttliche Werk „vollbringen wie ein Heiliger. Opfern soll er die Gebete des „Volkes als opfernder Priester; doch soll er nicht bloß das „Amt eines Mittlers zwischen Gott und den Menschen vertre=

„ten; sondern auch für sich selbst beten, und bedenken, daß „er ein Mensch und ein Sünder ist.“ (Der heil. Laurentius Justinianus.)

Als einst der ehrwürdige Johannes von Avila einen Priester sah, der die heilige Messe mit ungeziemender Eilfertigkeit las, ward er hievon schmerzlich ergriffen, trat voll heiligen Eifers zu demselben hin und sagte ihm ganz leise, doch in sehr ernstem Ton: „Ich bitte Sie, Herr, behandeln Sie den eingebornen Sohn Gottes, in dessen Gegenwart Sie stehen, wenigstens mit so vieler Achtung, als Sie den einzigen Sohn eines vornehmen Mannes behandeln würden!“

Ich bereite mich zu dem heiligen Opfer der Messe, sprach ein frommer Bischof, wie ich mich vorbereiten würde, vor dem Richterstuhl Christi zu erscheinen. — Auch der heilige Ignatius Loyola feyerte das erlauchte Opfer des Altars mit inbrünstigster Andacht; so daß man ihn oft dabey weinen sah.

Der heilige Vincentius Paulus las deßgleichen die heilige Messe mit so großer Sittsamkeit, mit so feyerlichem Ernst und so zarter Frömmigkeit, daß alle Anwesenden innig davon ergriffen wurden. Oft hörte man Leute, die ihn nicht kannten, und die beym Austritt aus der Kirche sagten: Dieß ist ein heiliger Mann; so eine Messe hört man nicht jeden Tag!

Ein sehr frommer Missionär: der während einer Mission, die er in einer Stadt in Frankreich hielt, nur der Missionsengel genannt ward, bemühte sich, dem Herrn einen Adeligen zu gewinnen, der sehr schlechte Grundsätze eingesogen hatte, und seit undenklicher Zeit nicht bey der Beichte gewesen war.

Sein Bemühen jedoch war lange Zeit vergeblich; Alles was er von ihm erlangen konnte, bestand darin, daß er ihm bey der Messe diente. Indessen geschah's, daß die Sittsamkeit, die Andacht und gottselige Ehrfurcht des Priesters bey diesem hochheiligen Opfer so tief auf diesen Mann wirkten, daß er seiner frommen Zudringlichkeit nicht länger widerstand und sich aufrichtig bekehrte.

In heiliger Liebe, mein Gott, will ich zumal bey diesem göttlichen Opfer deiner Majestät mich darbringen; und im Geiste Jesu Christi, Dich mit Ihm loben und Dir Dank sagen. In gleicher Absicht will ich mit Ihm mich opfern; und nie vergessen, daß ich ein lebendiges Opfer zu deiner Ehre bin!

Zwölfter Tag. „Das heilige Stundengebet ist eines „der vortrefflichsten Werke; wenn wir dasselbe beten, feyern „wir das Lob Gottes; dieß aber ist das freudige Amt der En„gel. Nimmer also sollen wir dasselbe aus Gewohnheit und „ohne Frömmigkeit, sondern mit aller Aufmerksamkeit und Got„tesfurcht vollbringen.“ (Die heil. Magdalena von Pazzi.)

Diese Heilige konnte das Zeichen zum Chor und zum Psalmengesang nie hören, ohne von heiliger Freude durchdrungen zu werden.

Ein heiliger Ordensmann pflegte im Anfang jedes Psalms zu sprechen: „Himmlischer Vater gib mir deinen Geist!“ — Wenn der heilige Bonaventura auf den Chor zum Gebete ging, bedünkte es ihn, als stände er mitten unter den Engeln und stimme in ihre Gesänge ein.

Ein sehr würdiger Priester fing die kirchlichen Tagzeiten nie an, bevor er nicht früher den sieben Hauptsünden und der Zerstreuung entsagt, und einen Act der Reue und Liebe erweckt hatte. Er

opferte dieß Gebet Gott immer in besonderer Absicht, und erneuerte seine Meinung am Ende jedes Psalms. Immer hegte er Acte der Liebe bey den Worten: Herr, Gott, Jesus; dankte dann Gott nach dem Schluß des Gebetes, flehte der Fehler wegen, die er dabey begangen, um Verzeihung, und schloß mit den Worten: „Pslliren will ich im Geiste; psalliren im Gemüthe!"

Eine fromme Klosterjungfrau pflegte ein treffliches Mittel gegen die Zerstreuung im Chorgebete anzuwenden. Sie dachte während desselben, es stände ihr Schutzengel ihr zur Seite und zeichne alle Verse auf, die sie mit Andacht spräche; auf der andern Seite dagegen stände der böse Geist, der sie aufmerksam beobachte, alle Zerstreuung und Unandacht in sein Buch zu schreiben, die sie sich zu schulden kommen ließe.

Die heilige Katharina von Bologna sprach: „Wie ist es je möglich, mitten unter den Engeln zu stehen, mit ihnen zu psalliren, und dabey zerstreuten Gemüthes zu seyn und mit dem Herzen an Dingen der Erde zu kleben!"

Lehre mich, Herr, wie ich Dich loben soll, und verleihe mir, Dich würdig zu loben! Ich vereinige mich den Lobgesängen aller Gerechten im Himmel und auf Erden. Durch Jesum, mit Jesu und wie Jesus, will ich bey jedem Anlaß, und durch alle meine Werke Dich loben!

Dreyzehnter Tag. „Die Gewissenserforschung, welche alle tugendlichen Seelen an jedem Abend abzuhalten pflegen, bevor sie zur Ruhe gehen, gewährt große Hilfe, nicht „nur seine bösen Neigungen zu überwinden, sondern auch, „Tugenden zu erlangen und die gewöhnlichen Werke wohl zu „vollbringen. Man soll aber dieser Uebung nicht sowohl da-

„rum abwarten, damit man die Fehler entdecke, deren man „schuldig ward, als vielmehr daß man eine lebendige Reue „darüber erwecke, den festen Vorsatz fasse, nicht mehr in die„selben zurück zu fallen; und sich dafür bestrafe.“ (Der gottsel. Ludwig von Granada.)

Die heidnischen Weltweisen sogar erkannten die Wirksamkeit der Gewissenserforschung. Der heilige Hieronymus erzählt von Pythagoras, daß derselbe unter verschiedenen Lehren, die er seinen Jüngern gab, ihnen vorzüglich ans Herz legte, zweymal des Tages, am Vormittag und am Abend die drey Fragen an sich zu stellen: „Was habe ich gethan? Wie habe ich es gethan? Habe ich Alles gethan, was ich habe thun sollen?

Alle Lehrer des geistlichen Lebens sprechen ausführlich über die großen Vortheile dieser Erforschung; der heilige Ignatius zog dieselbe sogar dem Gebete vor, und zwar aus dem Grunde, weil man durch diese Erforschung der Früchte des Gebetes sich versichert. Er sagte, daß er, wenn er anders einige Fortschritte in der Tugend gethan habe, solche der Treue verdanke, mit welcher er dieser Uebung abgewartet habe.

„Ich erinnere mich nicht,“ sprach ein heiliger Ordensmann, „daß der böse Geist mich zweimal dahin gebracht hätte, den nämlichen Fehler wirklich zu begehen.“ Dieß aber kam daher, weil er in seiner Gewissenserforschung einen so großen Abscheu vor seinen Sünden erweckte, daß keine Versuchung, wie heftig immer sie seyn mochte, im Stande war, ihn zu einem Rückfall zu vermögen.

Mein Gott, täglich will ich mich selbst mit Aufmerksamkeit prüfen, und forschen: ob ich gethan was ich habe thun sollen, und ob ich beflissen war, dieß

wohl zu thun? — Vergib mir barmherzig, wenn ich fehlte, und steh mit deiner Gnade mir bey, daß ich mein sündliches Leben bessere!

Vierzehnter Tag. „Sonne und Mond loben den „Herrn, dem Ausspruch des Propheten zu folge. Doch wie „können diese Gestirne Ihn loben? — Dadurch daß sie ge„nau thun, was der Herr ihnen befohlen hat! Eine treffliche „Weise ist dieß, Gott den ganzen Tag hindurch zu loben. „Thu Alles Gute, das dir zu thun befohlen ist; und thu „genau Alles, was dir zu thun obliegt." (Der heil. Hieronymus.)

Eine fromme Magd die in einem vornehmen und sehr christlichen Hause diente, erbaute Alle durch die Schnelligkeit, Pünctlichkeit und Freude, mit welcher sie in Allem gehorchte, was ihr befohlen ward. Einst als sie ein Zimmer mit großer Sorgfalt reinigte, vergoß sie Thränen dabey. Der Arzt des Hauses, der zufällig vorüberging, nahm dieß wahr und fragte sie um den Grund ihrer Thränen, und ob vielleicht jemand ihr Leides gethan habe. Sie antwortete: „Keineswegs, Herr, und mit Unrecht würde ich klagen, da vielmehr alle Glieder der Familie mir eine Güte erzeigen, die ich nicht verdiene. Weil Sie aber mein Geheimniß wissen wollen, so will ich es Ihnen offenbaren. Ich wohnte einst einer Mission bey; und da ich den Missionnär ersuchte, mich ein Mittel zu lehren, wie ich fromm werden könnte, gab er mir eine Lehre, deren ich nie vergessen werde, und die ich zu befolgen trachte, da sie überaus heilsam ist. „Meine Tochter," sprach er, „thu Gott zu Liebe, so vollkommen du es vermagst, Alles was man dir befiehlt; und während du thust was man dir befohlen hat, sey bedacht, dich tief zu demüthigen!" Sie sehen, daß ich das

Zimmer auskehre; und ich thue dieß nach meinem besten Vermögen, Gott zu gefallen, an dessen Stelle die Person mir befiehlt, die mir gesagt hat, daß ich diese Arbeit thun soll. Während ich nun auskehre, sage ich zu mir selbst: Wie weit bin ich entfernt, mein Herz von allen Unreinigkeiten mit so großer Sorgfalt zu reinigen, als ich auf die Reinigung dieses Zimmers verwende; und dieß ist's, warum ich weine." Der Arzt ward über diese Antwort tief bewegt und erbaute dadurch Alle, denen er sie erzählte.

Mit deiner Gnade, mein Gott, will ich immerdar thun was Du willst, und wie du es willst. Dir zu Liebe will ich also wirken und dabey mich unablässig demüthigen.

Fünfzehnter Tag. „Glaube ja nicht, daß die Zeit, „die man darauf verwendet, seine Pflichten genau zu erfül„len, eine verlorene Zeit sey. Sehr angenehm ist es dem „Herrn, wenn man seines Dienstes wegen Andachtsübungen „unterläßt, die nicht vorgeschrieben sind, sobald Er befiehlt, „daß man statt derselben Andere thue. (Die heil. Theresia.)

In einem Kloster, dem der heilige Bernardus als Abt vorstand, lebte ein Mönch, der überaus getreu war, die Ordensregel in allen Puncten zu erfüllen. Nun geschah es einst, daß während der geistlichen Lesung, die eben vom Gehorsam war, dieser Heilige dem Mönch sagte, er solle für heute diese Uebung verlassen und einem gewissen Menschen Hand reichen, welcher Hilfe brauchte. Der Mönch aber bezeigte einigen Widerwillen, und sprach ziemlich laut, so daß der heilige Abt es hörte: Die Regel schreibt vor, daß man der geistlichen Lesung abwarte, und zwar gerade zu dieser Stunde. Soll man etwa die Regel nicht beobachten? — Da sprach

der Heilige zu ihm: „Mein Bruder, hat man dir nicht darum vom Gehorsam vorgelesen, damit man dir ans Herz legte, daß du gehorsam seyn sollst?“ —

Die Tochter eines vornehmen Hauses, die in einem Kloster wohnte, verlangte sehnlichst darin aufgenommen zu werden, und äußerte ihren Aeltern, das große Verlangen, daß sie deßfalls empfand. Ihre Aeltern jedoch, waren hierüber anderer Meinung und zwangen sie, ins väterliche Haus zurückzukehren. In ihrer festen Frömmigkeit also sprach sie: „Ich will in der Welt als eine Klosterjungfrau leben, bis die Zeit erscheint, wo ich es im Kloster seyn kann.“ Und ihrem Entschluß zu Folge betrieb sie alle Uebungen Gottgeweihter Personen; verwendete Morgens und Abends eine bestimmte Zeit auf Handarbeit; setzte eine andere zur Betrachtung, zum kirchlichen Stundengebet und zum Rosenkranze, eine andere zur geistlichen Lesung und zur Besuchung des heiligsten Altarssakramentes fest. Da nun ihre Mutter sah, daß ihr Entschluß immer größere Festigkeit gewann, überlud sie dieselbe mit so vielfältigen Arbeiten, daß es ihr unmöglich war, ihren Andachtsübungen abzuwarten. Die fromme Dienerin Gottes gehorchte ihrer Mutter pünctlich, wie sie Gott selbst gehorcht hätte, im Geist des Glaubens und der Liebe; erweckte zu jeder Stunde fromme Gedanken und Seufzer, und errichtete sich in ihrem Innern eine Capelle, worin sie, selbst mitten unter den zerstreuendsten Geschäften, unaufhörlich im Gebet anhielt. Dadurch nahm sie so sehr an allen Tugenden zu, daß sie, als ihr späterhin die Erlaubniß ertheilt ward, in den geistlichen Stand zu treten, Wunder wirkte, und nach ihrem Tode in die Anzahl derjenigen versetzt ward, die die Kirche als Heilige verehrt.

Verleihe mir, Herr, die Gnade, alle meine Werke im Geiste des Glaubens und der Liebe zu wirken, ohne Unterlaß Acte heiliger Liebe zu erwecken und mein Herz in eine Stätte des Gebetes umzuwandeln, wo ich in beständiger Anbetung verharre!

Sechzehnter Tag. „Fürchte nicht, daß Beschäfti„gungen, die der Gehorsam dir auferlegt, wären solche auch „noch so vielfältig und noch so groß, dich an der Vereini„gung mit Gott stören, wenn anders du sie in seiner Ge„genwart und zu seiner Ehre verrichtest. Sehr geeignet sind „sie vielmehr, dich innig mit Gott zu vereinigen. Und wie „könnte auch etwas uns von Gott entfernen, das unsern Wil„len mit Ihm vereinigt?" (Der heil. Franciscus von Sales.)

Aeußerliche Beschäftigungen waren der heiligen Magdalena von Pazzi kein Hinderniß an der innerlichen Sammlung des Gemüthes, und konnten sie auch nie zerstreuen. „Es ist mir ganz gleichgültig," sprach sie einst, „ob mir befohlen wird, mit den Schwestern in den Chor zu gehen, oder irgend Handarbeit zu betreiben; oft sogar finde ich meinen Gott mehr wenn ich arbeite als wenn ich bethe.

Ein Laienbruder, der Koch in einem Franciscaner-Kloster war, pflegte, wenn er seine Küche bestellt hatte, sich in seine Zelle zu begeben, daselbst zu beten, und der Herr überströmte dann seine Seele mit den wonnigsten Tröstungen. Da er nun dieses süßen Trostes gern immer genossen hätte, bat er seinen Vorgesetzten, daß er seines zerstreuenden Amtes ihn überheben möchte; und er ward seiner Bitte gewilligt. Und somit wollte er sich denn der Uebung des innerlichen Gebetes gänzlich hingeben, worin er so große Lieblichkeit gekostet hatte; doch fand er nun nichts als Trocken-

heiten und Zerstreuung darin. Durch diese Erfahrung belehrt, kehrte er in Einfalt zu seinem Obern zurück, entfaltete ihm den Stand seiner Seele, übernahm wieder sein voriges Amt, und kostete nun wie zuvor, wie lieblich der Herr gegen diejenigen ist, die in der Erfüllung seines Willens ihre Speise finden.

Verleihe mir, Herr, daß alle meine Werke mir dienen, mich inniger mit Dir zu vereinigen. Was immer ich thue, will ich in deiner Gegenwart, zu deiner Ehre und aus Liebe thun.

Siebenzehnter Tag. „Kleine Handlungen werden „groß, wenn sie wohl gethan werden. Ein geringes Werk „für Gottes Ehre und in der Absicht gethan, Im wohlzugefallen, ist ihm angenehmer als ein großes, das mit minderem Eifer vollbracht wird. So müssen wir uns denn zumal befleißen, geringe Werke gut zu thun, die so leicht sind „und sich zu jeder Stunde ergeben; wenn wir in der Freundschaft Gottes zunehmen wollen." (Der heil. Franciscus „von Sales.)

Der heilige Ignatius sprach von einem trefflichen Christen, der ein Maurer war, er bereite sich so viele Kronen im Himmel als er Steine lege und Hammerschläge anwende; da alle seine Werke durch die reinste Absicht und die größte Liebe beseelt waren.

Der heilige Franciscus Xavier war besonders aufmerksam, geringe Dinge wohl zu vollbringen. Oftmals pflegte er zu sagen: „Wer nicht dahin arbeitet, daß er kleine Dinge vollkommen wohl verrichte, der wird es in großen nimmermehr zur Vollkommenheit bringen.

Verleihe mir, Herr, nichts als gering zu betrachten, das zu deinem heiligen Dienste gehört;

und auch die geringsten Dinge mit großer Vollkommenheit zu deiner Ehre zu verrichten!

Achtzehnter Tag. „Weit mehr thut vor Gott, „wer eine einzige Bitte des Vaterunsers aus Herzensgrunde „betet, als wer eine große Anzahl Gebetformeln eilfertig und „ohne Aufmerksamkeit herabbetet." (Die heil. Theresia.)

Als einst ein großer Sünder, seine Vergehungen in tiefster Zerknirschung gebeichtet hatte, legte ihm der Beichtvater eine, der Größe und Anzahl seiner Sünden angemessene Buße auf. Diese Buße, die einen Andern ungeheuer bedünkt hätte, erschien ihm so gering, daß er ausrief: „Wie, für so abscheuliche Sünden eine so leichte Buße! Euer Ehrwürden bedenken nicht was Sie thun!" Da verminderte der Beichtvater die Buße beträchtlich und sprach: „Ihr sollt nur die sieben Bußpsalmen in dem reuigen Sinne des Propheten beten!" Der Beichtende aber sprach: „Ach, ehrwürdiger Herr, ich habe Sie ja nicht gebeten, daß Sie meine Buße vermindern; vielmehr bitte ich, daß Sie dieselbe bedeutend vermehren; denn lieber will ich in dieser Welt, als in der andern Buße thun!" Der erleuchtete Priester hörte jedoch diese Vorstellung nicht an, sondern er schloß mit den Worten: „Auch von den Bußpsalmen spreche ich Euch frey, und verlange, daß Ihr statt aller Buße nur Einen Act der Zerknirschung und der Liebe Gottes erwecket." Dieser wahrhaft bußfertige Mensch verließ den Beichtstuhl mit dem Ausruf: „So schwere Sünden und einen einzigen Act der Reue und Liebe!" Er erweckte diesen Act vor dem Altar und hauchte dabey sein Leben aus. Kann man nicht von diesem reuigen Sünder sagen, daß er vor Zerknirschung und Liebe starb? O des glückseligen Todes!

David sprach: „Ich habe gesündigt!“ und er war auf der Stelle gerechtfertigt. Wie oft haben wir dieß Wort im Confiteor gesprochen; hat es je solche Wirkung in uns hervorgebracht?

Lehre mich, Herr, aus innigstem Herzen zu Dir beten; flöße mir Liebe zum Gebete ein, und verleihe mir den Geist des Gebetes!

Neunzehnter Tag. „Wer es nicht aus Erfahrung „weiß, der kann es kaum glauben, wie sehr für unsre Hei„ligung daran gelegen ist, daß wir in geringen Dingen nicht „ungetreu seyen. Der böse Geist führt durch dieß Mittel „uns allmählig dahin, daß wir auch in den größten treulos „werden.“ (Die heil. Theresia.)

Der heilige Laurentius Justinianus war weit achtsamer, leichte Mängel, als bedeutende Fehler zu vermeiden; denn er sprach: „Wer die geringsten Sünden verabscheut, verabscheut um so viel mehr große Sünden. Es genügt, daß der Mensch den Glauben habe und nicht aller Vernunft beraubt sey, um Sünden zu fliehen, die ihn in die ewige Verdammniß stürzen. Allein nur den Dienern Gottes ist es eigen, geringe Fehler mehr als den Tod zu fürchten. Wer Gott fürchtet, spricht der heilige Geist, der versäumt und unterläßt nichts.

Es gab geistliche Orden, z. B. die Trappisten, wo ein Mönch, der einen schweren Fehler begangen hatte, nur leicht bestraft ward; dagegen straften die Obern sehr scharf diejenigen, die in geringen Dingen fehlten; weil das geistige Wohl der Einzelnen dieß also erforderte. Und wahrlich gehört dieß zu den Hauptmitteln, die geistliche Ordnuug in einem Kloster aufrecht zu erhalten.

Mein Gott, fest steht der Entschluß, den ich in deiner heiligen Gegenwart fasse, selbst in den

geringsten Dingen getreu zu seyn; damit ich nicht etwa in größeren untreu werde, und meine Liebe Dir in allen Dingen bezeuge!

Zwanzigster Tag. „Sey, während du beschäftiget „bist, Gottes eingedenk; denn verläßt Er dich, so kannst du „auch nicht Einen Schritt thun, ohne zu fallen. Ahme die „kleinen Kinder nach, die mit der einen Hand fest an ihre Mut„ter halten, indeß sie die andere frey bewegen. Bey allen dei„nen Handlungen erhebe von Zeit zu Zeit den Blick zu deinem „himmlischen Vater, damit du erforschest ob, was du thust, „Ihm wohlgefällig sey; und rufe seine Hülfe an. Auf solche „Weise wirst du, was du thust, besser thun; und auch das „Schwerste wird dir leicht werden. Denke dir, wie Maria „mit der einen Hand arbeitete, indeß sie mit der andern das „göttliche Kind hielt." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Während der Zeit, als die heilige Magdalena von Pazzi äußerlich beschäftigt war, schien es, wie ihre Gefährtinnen von ihr erzählten, als ob ihr Leib allein arbeitete; denn inniger schien indessen ihre Seele mit Gott vereint, den sie liebte, als mit dem Leib, den sie belebte.

Wenn der heilige Vincentius Paulus, selbst die schwierigsten Geschäfte verhandelte, schien sein Wandel und seine Ansprache mehr bey Gott im Himmel, als bey den Menschen auf Erden.

Ein Mann, der ein armes Weib weinen sah, die bei einem kleinen Feuer dürftiges Gemüße kochte, befragte sie um die Ursache ihrer Thränen. Wie, soll ich nicht weinen, sprach das fromme Weib, da ein geringes Feuer genügt, diese Speise zu kochen, indeß Gottes unendliche Vollkommenheit und seine zahllosen Wohlthaten nicht genügen, mein Herz zu seiner Liebe zu entzünden!

Verleihe mir, Herr, die Gnade, zu jeder Zeit

und sogar in den zerstreuendsten Beschäftigungen mit Dir zu wandeln; denn billig ist es, daß meine Seele inniger mit Dir als mit dem Leibe vereint sey, den Du zu ihrem Dienste erschaffen hast!

Ein und zwanzigster Tag. „Eines der größten „Hindernisse, das uns abhält, ein Werk gut zu vollbringen, „liegt darin, daß wir, während wir mit einer Sache be„schäftiget sind, an eine andere denken, die wir zu thun ha„ben werden, oder die wir schon gethan haben. Wenn wir „jede Handlung gehörig thun wollen, so müssen wir bloß „auf diejenige achtsam seyn, die wir gerade jetzt betreiben, „und solche so vollkommen thun als wir es vermögen; haben „wir sie aber vollbracht, dann sollen wir derselben nicht mehr „gedenken, und unsern ganzen Fleiß dahin verwenden, daß „wir uns gut mit dem Gegenstande beschäftigen, der uns „nun obliegt." (Der gottselige Johannes von Avila.)

„Thu was du thust!" Also sprach ein großer Diener Gottes während seiner verschiedenen Beschäftigungen; „thu es auf eine Weise, die Gott gefällig ist; es ist vielleicht dein letztes Werk; und kann von ungeheuern Folgen für dich seyn!"

Ein Anderer sprach zur Zeit der Arbeit sich selbst also an: „Du bist hier, um zu arbeiten!" Uebte er Werke der Barmherzigkeit, so sprach er: „Liebe Gottes und des Nächsten; Dich soll ich in alle Herzen ergießen; und kein anderes Verlangen soll in mir leben!" Während des Gebetes aber sprach er: „Du bist einzig und allein hier, um zu beten!"

Eine heilige Klosterjungfrau, der die Oberin verschiedene Aemter übertragen hatte, besorgte dieselben sämmtlich auf die vollkommenste Weise; und sprach, je nachdem sie einem derselben abwartete: „Jetzt bin ich bloß Wärterin der Sacristey — Jetzt bin ich bloß Pförtnerin. — Jetzt bin ich bloß Schaffnerin 2c.

Ganz will ich dem Geschäfte angehören, das ich Dir zu Liebe vollbringe, mein Gott; auf daß ich dasselbe gut vollbringe, wenn ich bedenke, daß Du nun einzig dieß von mir verlangst, und daß dasselbe vielleicht das letzte meines Lebens ist!

Zwey und zwanzigster Tag. „Thu in jedem Augenblick getreu was der Herr von dir gethan haben will; und „überlaß Ihm die Sorge, an Anderes zu denken. Ich versichere dich, daß du, wofern du also lebest, eines großen Friedens dich erfreuen wirst." (Die heil. Francisca von Chantal.)

Auf solche Weise, sprach sie, benahm sich der heilige Franciscus von Sales. Wenn er irgend ein Werk that oder ein Geschäft schlichtete, so ergab er sich demselben so vollkommen, als hätte er nichts anderes auf Erden zu thun.

Der heilige Gregorius von Nizianz sprach von seiner frommen Mutter, sie hätte sich einzig auf das verlegt, was ihr zu thun oblag, und habe dadurch Alles vollkommen gut gethan.

Oft werde ich mich selbst also anreden: Vielleicht werde ich nach diesem Werke sterben, und über diese Handlung gerichtet werden! Dieses Werkes wegen werde ich ewig belohnt, oder ewig bestraft werden. Segne, Herr, diesen meinen Vorsatz!

Drey und zwanzigster Tag. „Nichts hindert die „Güte unsrer Handlungen so sehr als die Eilfertigkeit. Hüte „dich vor diesem Fehler; er ist ein Hauptfeind der wahren „Andacht. Nie ward ein Werk gut gethan, das mit Eilfertigkeit gethan ward. Die auf Reisen gehen, befinden sich „wohl dabey, wenn sie gleichen Schritt halten." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Oftmals sprach der heilige Philippus Neri zu denjenige, die er auf dem Wege des Heiles leitete: „Ihr müsset nicht alles an Einem Tage thun wol-

len; noch es auch in Einem Monat dahin bringen wollen, so vollkommen zu werden, daß man euch heilig sprechen könnte. Einem solchen Beginnen widersetzt sich die Besonnenheit."

Besitze dich selbst! sprach ein anderer erleuchteter Führer der Gewissen. Sey deiner selbst mächtig in Allem was du thust; dadurch werden viele Fehler vermieden. Immer thut man geschwinde genug was man vollkommen thut!

Lehre mich, Herr, mich selbst besitzen! Dir zu Liebe will ich meine Eilfertigkeit unterdrücken und meine allzu große Geschäftigkeit in allen Dingen mäßigen; damit ich gut thun könne was mir zu thun obliegt; den Regungen der Gnade, und nicht der Natur folge, und Dir beständig irgend ein Opfer bringe!

Vier und zwanzigster Tag. „Beynahe immer geschehen die Werke Gottes allmählig, und haben ihren Anfang und ihr Wachsthum. Man soll nicht dahin streben „wollen, Alles auf Ein Mal zu thun; noch auch meinen, „Alles sey verloren, wenn man nicht auf Ein Mal vollkommen „wird. Immer soll man weiter schreiten, aber ohne Unruhe; „immer den Herrn von Herzen bitten und die Mittel anwenden, die der Geist Gottes einflößt; ohne der falschen Maßregeln der Welt zu achten." (Der heil. Vincentius Paulus)

Dieser Heilige ließ sich immer Zeit, bis er einen Entschluß faßte; indessen brachte seine Langsamkeit, die Manche übertrieben bedünken wollte, nie den geringsten Nachtheil und schadete keiner Angelegenheit, die er übernommen hatte. Man staunte allgemein darüber, daß er Alles zu Stande brachte, was er einmal angefangen hatte. Ueberdieß gewann er, während ihm Alles gut von Statten ging, Schätze an Verdiensten im Himmel; weil Alles was er für den Nächsten that, von reiner Liebe beseelt war.

Was willst Du, Herr, daß ich thun soll? rufe ich mit deinen Diener Paulus aus. O zeige es mir, und gib mir die Gnade, es getreu nach deinem Willen zu thun!

Fünf und zwanzigster Tag. „Auch Unruhe und „allzu große Besorgniß setzen der Vollkommenheit unsrer „Werke Hindernisse. Große Geschäfte zerstreuen weniger als „kleine, wenn letztere in großer Anzahl sind. Darum nimm „solche friedlich auf, und thu eines nach dem andern in ge„höriger Ordnung, ohne dich selbst zu verwirren. Thust du „sie also, so gereichen sie dir zu großem Verdienste.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Man stellte zuweilen diesem Heiligen vor, daß eine so große Anzahl ganz unbedeutender Menschen, geringfügiger Kleinigkeiten wegen, einen so großen Theil seiner Zeit in Anspruch nähmen. Hierauf antwortete er: „Ich weiß das allerdings; aber was soll ich thun? Solche Kleinigkeiten sind die größten Angelegenheiten dieser armen Leute; und sie wünschen, daß ich sie tröste; kann ich ihnen dieß wohl versagen? Gott weiß es gewiß, daß alle Beschäftigungen mir gleich sind, wofern sie nur auf seinen Dienst Bezug haben. So lange ich dieß thue, brauche ich nichts anderes zu thun; und ist es denn nicht ein großes Werk, den Willen Gottes zu thun?“

Wer unter der Menge der Geschäfte die Sanftmuth und den Frieden bewahren kann, der ist beynahe vollkommen; sprach der nämliche Heilige.

Verleihe mir, Herr, daß ich, selbst mitten unter zerstreuenden Geschäften, die Sanftmuth und den Frieden nie verliere; deinen heiligen Willen als das einzige große Geschäft meines Lebens be-

trachte; und daß in dieser Hinsicht jede Beschäftigung mir gleich willkommen sey!

Sechs und zwanzigster Tag. „Es ist dem Geiste „Gottes eigen, immer mit Sanftmuth und Liebe zu wirken; „und das sicherste Mittel jede Unternehmung zu Stande zu „bringen, besteht darin, daß man Ihm nachahme.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Wer da liebt, dem fällt nichts schwer, und er ist in jedem Zustande zufrieden. Wie bedaure ich dich, sprach eine fromme Seele zu einem heiligen Armen, der voll der Wunden, verachtet war, und oft kaum Brod zur Sättigung hatte. Ich danke Ihnen herzlich, gab er ihr zur Antwort; aber warum beklagen Sie mich? Ich bin nicht zu beklagen! Wenn es mir an Brod gebricht, so faste ich; und gern faste ich Gott zu Liebe. Wenn die Kinder meiner spotten und mich verlachen, so erfreue ich mich dessen; und bedenke, daß ich dadurch zu einiger Aehnlichkeit mit unserm Herrn gelange; der die Schmach der Menschen war. Sie sehen bey weitem nicht alle Wunden, die ich am Leibe habe; und Leid wäre mir's, wenn ich sie nicht hätte; da Gott will, daß ich sie habe. Ich preise den Herrn, daß er mich behandelt wie seinen Sohn, an dem nichts Gesundes war von dem Scheitel bis zu den Füßen. Man leidet nicht, wenn man liebt; oder man liebt was man leidet. Dieß habe ich oft gehört; und kein Sprichwort ist wahrer; das erfahre ich täglich. Leiden wir und thun wir Alles aus Liebe, und wir werden immer zufrieden seyn. Die Person, zu welcher der Arme also sprach, ward darüber bis ins Innerste gerührt. Nie werde ich dieser Lehre vergessen, sprach sie; zumal was

er zuletzt sagte: Sein Schmerz am Schienbein sey ihm lieber als ein Goldstück.

Verleihe mir, Herr, die Gnade, immer mit vieler Sanftmuth und Liebe zu handeln: Dich zu preisen und mich zu erfreuen wenn ich etwas zu leiden habe; da dieß dein göttlicher Wille ist, und ich ein Jünger des gekreuzigten Jesus bin!

Sieben und zwanzigster Tag. „Daß manche „Menschen ihre Werke nicht vollkommen zu thun vermögen, „kommt oft nur daher, weil sie derselben zu viele thun wol„len, und sich mit Uebungen der Frömmigkeit überladen. Die „Freyheit der Kinder Gottes besteht darin, daß sie Alles, „was sie thun sollen, freudig, getreu und von Herzen thun.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Dieser Heilige schrieb an eine Dame, die eifriger war, die Uebungen der Frömmigkeit, als die Frömmigkeit selbst zu vermehren: „Wenn Sie alle Jahre einer größeren Menge Andachtsübungen abwarten wollen, so wird es am Ende dahin kommen, daß Sie die kirchlichen Tagzeiten zweimal im Tage beten müssen, da Sie dieselben schon Ein Mal beten. Nun fasten Sie zweimal in der Woche, bald wird die Zeit erscheinen, wo sie sieben Mal fasten werden; und ich weiß nicht wie Sie, falls die Lust Sie anwandelte, noch öfter zu fasten, es anstellen wollen, um an einem und demselben Tage zweymal zu fasten! — Wandeln wir einfach. Sie haben heilige Uebungen zur Genüge; warten Sie denen, die Sie betreiben, mit mehr Eifer und Liebe ab; und Sie werden große Fortschritte in der Tugend machen.

Deine heilige Gnade wirke mit mir, o Herr, daß ich thue was ich thun soll, und es, Dir zu Liebe, und mit großer Freude und Liebe thue!

Acht und zwanzigster Tag. „Es gibt manche „treffliche Mittel, welche angerathen werden, daß man kraft „derselben seine Werke gut vollbringe. Das vorzüglichste je„doch, das ich dir empfehlen kann, besteht darin: Vollbringe „jedes deiner Werke dergestalt, als wäre es das letzte deines „Lebens. Sprich daher während aller deiner Werke zu dir „selbst: Wenn du nach diesem Werke alsogleich sterben müß„test; würdest du es wohl auf die Weise thun, wie du es „thust?" (Der heil. Vincentius Paulus.)

Ein sehr tugendhafter Priester pflegte jeden Tag unmittelbar vor der heiligen Messe zu beichten. Einst ward er von einer plötzlichen Krankheit befallen; und sie sprachen zu ihm: „Euer Ehrwürden sind sehr krank; legen Sie eine solche Beichte ab, als sollten Sie von dieser Krankheit nie wieder aufstehen!" Da antwortete er zur großen Erbauung der Umstehenden: „Gott sey gepriesen, schon dreyßig Jahre beichte ich jeden Tag dergestalt, als sollte ich bald nach meiner Beicht sterben. Ich darf alsc für dießmal nur mein Gewissen schlichten, als ob ich die heilige Messe lese sollte."

Laß mich, o Herr, jede meiner Handlungon also vollbringen, als sollte ich nach derselben alsogleich vor Dir erscheinen!

Neun und zwanzigster Tag. „Nicht leicht ist eine „Arglist des bösen Geistes schlauer, uns allen Muth zu be„nehmen und vom Dienste Gottes uns abzubringen als seine „Vorspiegelung: wie äußerst beschwerlich, ja, wie unmöglich „es sey, das Gesetz Gottes mehrere Jahre hindurch getreu „zu beobachten; und beständig versucht zu werden, ohne zu „unterliegen. Das beste Mittel gegen diese Versuchung sich „zu wehren, das ist der Gedanke, daß man nur noch Einen „Tag zu leben habe; daß man am Ende desselben Gott von „allen seinen Werken Rechenschaft geben müsse; und daß die„ser Eine Tag genügt, Barmherzigkeit zu erlangen, wenn er „heilig verwendet wird." (Alphonsus Rodriguez.)

Beständig bedünkte es den heiligen Hieronymus, als höre er den Schall der Posaune, die am jüngsten Tage die Todten den Grüften entruft, sie vor den furchtbaren Richterstuhl Christi zu zwingen. Dadurch ermuthigte er sich, den wüthenden Versuchungen sich zu widersetzen, mit welchen der böse Geist ihn anfiel.

Ein anderer Heiliger sprach: „Schon stehe ich am Rande der Ewigkeit. Von der Treue, mit welcher ich heute Gott dienen werde, hängt meine selige Ewigkeit ab; soll ich etwa noch überlegen, ob ich Ihm so vollkommen diene, als es mir möglich ist?

Noch diesen Tag verleiht mir Gott, Ihn frey zu lieben. Wie groß ist seine Güte gegen mich! und wie undankbar wäre ich, wenn ich während dieses Tages nicht unablässig dahin wirkte, Ihm zu gefallen! sprach der heilige Franciscus von Sales jeden Morgen bey seinem Erwachen.

Wie groß ist deine Güte gegen mich, o Gott, daß Du mir noch Einen Tag schenkest, und daß ich im Verlauf desselben durch deine Gnade Barmherzigkeit erlangen, Dir gefallen und den Himmel verdienen kann!

Dreyßigster Tag. „Gewisse Seelen schweben in gro„ßem Irrthum, da sie glauben, es sey unmöglich, unter Ge„schäften und Hindernissen die innerliche Ruhe und den Frie„den der Seele zu bewahren. Denn ob auch keine Bewegung „größer als die eines Schiffes auf offener See ist, so ruhen „und schlafen dennoch diejenigen, die darin sind, ganz fried„lich; und immer bleibt die Magnetnadel in ihrer natürlichen „Stellung, nämlich nach dem Nordpol gerichtet. Der Haupt„punct, den Frieden nicht zu verlieren, besteht darin, daß „wir uns befleißen, die Magnetnadel unsrers Willens immer

„nach dem Pol zu richten; dieser aber in das Wohlgefallen „Gottes." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Es schien beynahe, als müsse der heilige Vincentius Paulus unter der Last der Geschäfte erliegen, und als könne er nie zu sich selbst kommen. Er war geistlicher Vater der Königin, hatte die Leitung seiner Congregation und mehrerer Gemeinden, den Vorsitz bey allen Versammlungen der Charitè; er war gleichsam die Seele der geistlichen Conferenzen: die er nicht selten selbst abhielt; von allen Seiten strömten Unglückliche zu ihm, wie zu ihrem Vater; und mitten unter diesem beständigen Gewoge der Menschen, die ihn umgaben, und der Geschäfte, die er zu schlichten hatte, war er innerlich gesammelt, immer Herr seiner selbst, zeigte sich immer gleichmüthig und immer genoß sein Herz eines so großen Friedens, als hätte er nur ein einziges unbedeutendes Geschäft gehabt.

Nur dein Wille, mein Gott, sey meine Freude! Was wäre je vermögend, wenn deine Gnade mich begleitet, den Frieden der Seele mir zu rauben, mich zu stören, an innerlicher Sammlung mich zu hindern, zufrieden zu seyn und es zu scheinen?

Ein und dreyßigster Tag. „Alles was wir thun, „erhält seinen Werth von der Gleichförmigkeit mit dem „göttlichen Willen; so daß ich selbst, wenn ich esse und mich „erhole, wofern ich dieß bloß darum thue, weil Gott will, „daß ich es thue, mehr verdiene, als wenn ich ohne diese „Absicht den Tod erlitte. Präge also diesen Grundsatz dir „tief ins Herz, und erinnere dich desselben bey allen deinen „Handlungen. Ahme den Tischler nach, der alle Breter, „die er gebrauchen will, zuerst unter das Winkelmaß bringt

„und auf solche Weise wirst du Alles mit Vollkommenheit „thun.‘ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Von dieser Wahrheit durchdrungen, sprach ein Laienbruder der Gesellschaft Jesu, daß er, wenn er im Speisesaale erschiene, die Mahlzeit zu nehmen, so viel thue, als der Apostel der Indier; denn sprach er, das Beste was der Pater Franciscus Xavier bey der Verkündigung des Evangeliums thue, sey die Erfüllung des göttlichen Willens; er aber erfülle seiner Seits diesen Willen Gottes, wenn er im Speisesaal sich einfände, zur Zeit, wo die Regel es verlange.

Es war der heiligen Magdalena von Pazzi so leicht und so gewöhnlich, bey allen ihren Handlungen den Willen Gottes ins Auge zu fassen, daß sie nicht begreifen konnte, wie es Christen geben könne, die etwas thun, ohne auf diesen heiligen Willen bedacht zu nehmen.

Ein heiliger Priester faßte jeden Tag, Morgens Mittags und Abends den Vorsatz, Alles nach Gott, in Gott und für Gott zu thun. Sprechen wir also mit ihm: Alles will ich thun nach Gott! Nichts will ich gegen den Willen Gottes, sondern Alles seinem Willen gemäß thun. Alles in Gott: im Stande der Gnade; so daß die Gnade immer der Grundtrieb aller meiner Werke sey. Und im Stande der Gnade zu seyn, will ich vor meinen vorzüglichen Werken mich zu vollkommner Zerknirschung erwecken. Damit die Gnade immer der Grundtrieb meiner Handlungen sey, will ich Gott eifrig um diese Gnade bitten, bevor ich zu einem andern Werke übergehe.

September.

Vom Gebet.

„Man muß immer beten und nicht verzagen.“
Luc. 18. 1.

Erster Tag. „Nichts ist so nützlich als das Gebet; „sehr hoch sollten wir daher dasselbe achten und lieben; und „auch nichts versäumen, demselben gut abzuwarten.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Alle Heiligen zeigten große Liebe zu dieser geistigen Uebung. Der heilige Cajetanus verwendete täglich acht Stunden darauf. Die heilige Margaretha, Königin von Schottland, und der heilige Stephanus, König von Ungarn, brachten beynahe die ganze Nacht im Gebete zu. Die heilige Francisca weihte dem Gebet die ganze Zeit, die von ihren Standespflichten ihr erübrigten. Der heilige Aloysius oblag noch in früher Kindheit dem Gebete jeden Tag anderthalb, manchmal sogar zwey Stunden. Von der heiligen Magdalena von Pazzi läßt sich beynahe sagen, daß sie vom Gebet lebte. Es gab Heilige, wie der heilige Philippus Neri und der heilige Franciscus von Sales, die immer im Gebet begriffen waren, und man konnte ohne Unwahrheit sagen, daß sie selbst dann beteten, wenn sie mit ernsten Angelegenheiten beschäftiget waren.

Verleihe mir, Herr, eine hohe Achtung und Liebe zum Gebet; auf daß ich nichts versäume, dieser heiligen und Dir wohlgefälligen Uebung würdig abzuwarten!

Zweyter Tag. „Das Gebet, das gehörig vollbracht „wird, ist den Engeln überaus erfreulich; darum auch ste„hen sie den Betenden hülfreich bey. Dagegen peinigt ein „solches Gebet den bösen Geist, der Alles aufbietet, diejenigen zu stören, die dieser heiligen Uebung abwarten." (Der heil. Johannes Chrysostomus.)

Wir wollen den bösen Geist in Wuth bringen, sprach ein Diener Gottes, wenn er sich zum Gebet begab.

Warum setzt der böse Geist zu keiner andern Zeit mir so sehr zu, als zur Zeit des Gebetes, fragte ein frommer Mensch einen heiligen Priester. Dieser antwortete ihm: „Weil ihm bey keiner Uebung so sehr daran liegt, daß wir solche schlecht vollbringen; da keine uns reichlichere Gnaden erwirbt noch uns auch heilsamer ist. Wer immer beten würde, der wäre bald ein Engel."

Verleihe mir, Herr, immer inbrünstig zu beten, auf daß mein Gebet Dich ehre und Dir wohlgefällig werde; auch mir selbst für Zeit und Ewigkeit nütze.

Dritter Tag. „Seelen, die das innerliche Gebet „nachlässig betreiben, sind gleich einem gichtbrüchigen und „lahmen Menschen, der, ob er auch Hände und Füße hat, „solche dennoch nicht gebraucht. Meiner Meinung nach ver„läßt also den guten Weg, wer die heilsame Uebung des „Gebetes aufgibt. Das Gebet ist die Pforte, durch welche „der Herr seine Gnaden uns zusendet; ist diese Pforte ver„schlossen, was soll dann aus uns werden?" (Die heilige Theresia.)

Dieß weiß ich aus trauriger Erfahrung, sprach die nämliche Heilige. Als ich das innerliche Gebet einige Zeit hindurch unterlassen hatte, begann ich in mancherley Fehler und Sünden zu fallen, deren ich nicht los werden konnte, wiewohl solche eben

nicht sehr bedeutend waren; täglich ward ich eine schlechtere Christin, und ich wäre unfehlbar zu Grunde gegangen, wie der Herr es mir auch offenbarte, wofern ich nicht die heilsame Uebung des Gebetes neuerdings aufgenommen hätte.

Flöße mir, Herr, heiligen Eifer zum Gebete ein. Anhaltend will ich demselben mit deiner Gnade abwarten, und diese so heilige Uebung nie unterlassen!

Vierter Tag. „Man kann als gewiß annehmen, daß „eine Seele, die im Gebet ausharrt, nicht verloren gehen „wird. Wie groß und wie zahlreich immer ihre Sünden „seyn mögen, und mit wie oftmaligen und gewaltigen Ver„suchungen auch der böse Geist sie verfolge, wird der Herr „sie früh oder spät aus der Gefahr erretten, und sie in den „Hafen des Heiles führen." (Die heil. Theresia)

Als die heilige Maria von Aegypten sich bekehrt hatte, ward sie siebenzehn Jahre hindurch von schauderhaften Versuchungen angefochten; und immer besiegte sie die Anfälle des bösen Geistes, weil sie ohne Unterlaß zum Herrn flehte. Dieß auch war das Mittel, das die heilige Margaretha von Cordonna aufrecht erhielt, daß sie, ungeachtet ihrer sehr lebendigen Leidenschaften und unaufhörlichen Versuchungen bey der Erinnerung an ihre früheren Ausschweifungen, nicht in die Sünde zurückfiel.

Wie furchtbar ist der Zustand, in den ein Mensch versinkt, der in einem heiligen Stande ein Verbrecher wird; und wie außerordentlich schwer wird er demselben entrissen! Gleichwohl ist auch dieß noch möglich; und der Mensch vermag es allerdings, auch die lasterhaftesten Bande zu brechen, wenn er sich zu ernstlicher Betrachtung wendet und eifrig betet. — Es lebte einst in Italien ein Prie-

ster, der in eine solche Tiefe versank, daß er zu einem Ungeheuer ward, der für seine Missethaten und Verbrechen es verdient hatte, mit aller Strenge der menschlichen Gerechtigkeit bestraft zu werden. Er ward endlich ergriffen und in ein sehr finsteres Gefängniß eingekerkert, wo er eine schwere Hölle durch die Vorwürfe seines Gewissens erlitt, die er nie hatte gänzlich ersticken können; und seine Lage sowohl als die Furcht vor der Todesstrafe, die er erwartete, brachten ihn zur Verzweiflung. Da begehrte und erhielt ein eifriger Missionär die Erlaubniß ihn zu besuchen. Als er aber in den finstern Kerker eintrat, schäumte dieser lasterhafte Mensch gleich einem Rasenden, der gegen den Arzt wüthet, der sich ihm nähert, ihn zu heilen. Indessen ermüdet die Liebe nicht; und der Missionär ließ sich durch einen solchen Empfang nicht abschrecken. Er zeigte dem Gefangenen das Crucifix, stellte dann dasselbe unter eine kleine Oeffnung, durch welche das Licht einfiel, und sprach zu ihm: „Lieber Freund, betrachten Sie oftmals dieß Bildniß unseres Heilandes, der für die Sünder starb und sie zur Buße beruft!“ — Auch hinterließ er ihm ein Betrachtungsbuch, und ermahnte ihn, seinen Zustand nützlich zu verwenden und heilsame Gedanken zu hegen. Dieser Unglückselige, der gänzlicher Verstocktheit und Unbußfertigkeit anheim zu fallen schien, fand endlich sein Heil in diesen dargebotenen Mitteln. Der Anblick des Gekreuzigten und die Lesung der Betrachtungen fingen an auf ihn einzuwirken; er sah allmählig ein, wie strafbar er sey, seufzte bitterlich, flehte unablässig um Barmherzigkeit zum Herrn; und sein Gebet fand Erhörung vor Gott. Abermal

ließ er den Mann berufen, durch den der Herr auf ihn gewirkt hatte, und legte ihm unter Thränen der bittersten Zerknirschung seine Beicht ab. Und von Schmerz durchdrungen bekannte er dann den Richtern freywillig die Verbrechen, deren sie ihn nicht hatten überweisen können, nebst manchen andern, deren er nicht angeklagt war. Glückselig will ich mich achten, sprach er, wenn ich durch die Pein, die ich verdient habe, hienieden zu leiden, dem ewigen Strafgerichte Gottes entgehen kann! — Als er hierauf die Erlaubniß erhielt, unter den übrigen Gefangenen zu bleiben, die in großer Anzahl waren, arbeitete er durch seine guten Beyspiele und durch seine kräftigen Ermahnungen so wirksam an ihrer Heiligung, und führte so viele Uebungen der Frömmigkeit unter ihnen ein, daß diese Stätte des Entsetzens und der Laster sich bald in einen gesegneten Ort umwandelte, der den Namen eines Klosters reuiger Büßer verdient hätte. Indeß nun dieser wahrhaft bekehrte Missethäter mit vollkommner Unterwürfigkeit und sogar mit Verlangen das Urtheil erwartete, das ihn zu den furchtbarsten Strafen verdammen sollte, ward er von einer gefährlichen Krankheit ergriffen, und starb kurz darauf in tiefen Gefühlen der Reue, der Dankbarkeit, des Vertrauens und der Liebe. Ich sterbe im Vertrauen, sprach er, daß der Herr mir barmherzig seyn wird. Es bedünkt mich, daß ich aufrichtig die Sünden beweinte, durch die ich diesen unendlich vollkommnen Gott beleidigt habe. Ach lange lebte ich, ohne diesen gütigen Vater zu lieben: doch ich fühle, daß ich Ihn nun liebe! — O wie heilsam sind die Früchte der Betrachtung und des Gebetes!

Selig, wer mit gesammeltem Gemüthe die Erbarmungen des Herrn vor dem Bildniß Jesu, des Gekreuzigten betrachtet! In mein Nichts will ich während meines Gebetes vor deiner göttlichen Majestät mich auflösen, und zu Dir sprechen: Vater, ich habe gesündigt. Erbarme Dich meiner!

Fünfter Tag. „Alles vermag ein Mensch, der dem „innerlichen Gebet ergeben ist. Darum ist es für Missio„näre überaus wichtig, daß sie besonders dieser Uebung ab„warten, ohne welche sie keine, oder doch nur sehr wenig „Früchte bringen werden. Mit der Hülfe des Gebetes hin„gegen werden sie weit geeigneter, die Herzen zu rühren „und ihrem Schöpfer Seelen zu gewinnen, als wären sie „in allen menschlichen Wissenschaften noch so sehr bewandert, „und als besäßen sie die Redekunst im höchsten Grade." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der heilige Franciscus Borgia war ein wahrhafter Beter; nach langen Stunden, die er im Gebet zugebracht hatte, bedünkte es ihn, als habe er sich nur wenige Minuten mit Gott besprochen. So wie er aber auch die Stätte der Wahrheit bestieg, das Wort Gottes zu verkündigen, rührte er viele seiner Zuhörer bis zu Thränen; und mancher große Sünder entfernte sich, durchdrungen von wahrhaft bußfertigem Gefühl, aus dem Tempel des Herrn.

Als der gottselige Ludwig von Granada einst an einem Charfreytag sich von eifrigem Gebete erhob, worin er das Leiden Christi betrachtet hatte; und dann die Kanzel bestieg, über diesen erhabenen Gegenstand zu predigen, sprach er die Worte, die er sich zum Text gewählt hatte: „Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi." Kaum aber hatte er solche ausgesprochen, so floßen seine Thränen so

reichlich, daß er nichts anders zu thun vermochte, als dieselben Worte mit gebrochener Stimme zwey bis dreymal zu wiederholen. Nie hörte man eine kürzere Predigt, und beynahe nie eine wirksamere; denn eine große Anzahl der Zuhörer weinten mit ihm, und ihre Thränen waren von den Früchten einer aufrichtigen Bekehrung begleitet.

Der heilige Thomas und der heilige Bonaventura erkannten beyde, daß sie mehr in der Uebung des Gebetes als aus Büchern die erhabenen Kenntnisse gewannen, wegen welcher der erste den Namen des englischen, der andere den des seraphischen Lehrers erhielten. Wenn der heilige Thomas den Sinn eines geheimnißvollen Textes nicht einsehen konnte, begab er sich zum Gebet, und bald ward er dann vom Vater der Lichter erleuchtet.

O mein Gott, sieh herab auf mein Elend und erbarme Dich meiner! Mein Geist schmachtet in Finsternissen und mein Herz ist erkaltet gegen Dich; und überaus groß ist meine Gebrechlichkeit! Doch erglühen werde ich, wenn Du im Gebet mich erleuchtest, entzündest und kräftigest!

Sechster Tag. „Bevor du mit Menschen über geist„liche Dinge dich besprichst, besprich dich darüber mit Gott „im Gebet, und lege deinen eigenen Geist ab, auf daß du „mit dem heiligen Geiste dich bekleidest, der allein die Er„kenntnißkraft erleuchtet und den Willen entflammt. Zumal „müssen Vorgesetzte große Gemeinschaft mit Gott haben und „bey allen Vorfällen ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, auf daß „sie wissen was sie die Uebrigen lehren, und wie sie es lehren „sollen. Also that Moyses, der das Volk Israel nur lehr„te, was er selbst vom Herrn gelernt hatte; und sprach: „Dieß spricht der Herr!“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der Abt Pambo antwortete denjenigen, die

zu ihm kamen, ihn um Rath zu fragen: „Lasset mir Zeit nachzudenken!“ Dann begab er sich schnell zum Gebet; und wenn der Herr ihn erleuchtete, so theilte er die Einsicht mit, die er von oben empfangen hatte; erleuchtete Er ihn nicht, so weigerte er sich, seine Meinung zu sagen.

Der heilige Ignatius, der sich nur auf die göttliche Weisheit stützte, entschied niemals in Geschäften; die nur einiger Maßen wichtig waren, ohne solche früher Gott im Gebet zu empfehlen.

Nie, Herr, will auch ich etwas beginnen, noch irgend Wichtiges beschließen, ohne mich früher Dir zu empfehlen. O verleihe mir die Gabe der Weisheit, und laß sie meine beständige Begleiterin seyn!

Siebenter Tag. „Das innerliche Gebet besteht darin, daß wir wohl verstehen was wir sagen, und dabey betrachten, wer Derjenige ist, zu dem wir sprechen; und was wir selbst sind, daß wir uns unterfangen, zu einer so erhabenen Majestät zu sprechen. — Es besteht ferner darin, daß wir uns mit Gott besprechen, wie ein Freund mit einem Freunde sich bespricht, welcher bedenkt, daß dieser ihn liebt; und daß man dabey alle Acte der Frömmigkeit erwecke, die dieser Gedanke herbeyführt. Dieß ist's, wie ich erachte, worin das innerliche Gebet besteht.“ (Die heil. Theresia.)

Als einst der heilige Ignatius mit mehreren seiner Gefährten auf einer Reise war, trug jeder aus ihnen einen kleinen Reisesack auf dem Rücken, worin das Nothwendigste enthalten war, dessen sie bedurften. Da sie nun so des Weges gingen, sah ein gutmüthiger Mann an ihren Schritten, daß sie ermüdet waren, uud erbot sich, innerlich zum Mitleid gegen sie gerührt, ihnen zu dienen und ihr Gepäcke zu tragen. Nur nach langer Weigerung,

willigten die Väter in den Antrag des Mannes, der sie um diese Erlaubniß als um eine Gnade anflehte. Als sie nun in eine Herberge gelangt waren, wo sie ausruhen sollten, und dieser Mann sah, daß die guten Väter sich Winkel suchten, daselbst zum Gebet sich nieder zu knieen, suchte auch er sich eine Stätte, kniete sich nach ihrem Beyspiele nieder und harrete daselbst so lange, bis die Priester ihr Gebet vollendet hatten. Da sie sich nun erhoben, staunten sie nicht wenig, daß dieser ungelehrte und einfache Mensch eine so beträchtliche Zeit hindurch mit ihnen gebetet hatte. Sie fragten ihn also verwundert: „Was habet Ihr diese Zeit hindurch gethan?“ Seine Antwort erbaute sie höchlich; denn er sprach: Ich dachte so bey mir selbst: „Diese da, die so andächtig beten, sind Heilige; ich aber bin ihr Lastthier. Ich habe aber die Absicht, Herr, zu thun was sie thun; und Dir Alles zu sagen was sie sagen.“ Dieß war während der ganzen Reise sein gewöhnliches Gebet, und er gelangte auf solchem Wege zu einem erhabenen innerlichen Gebet.

Ach, hätte ich einen kräftigen Glauben und liebte ich Dich von Herzen, Herr, wie wäre dann das heilige Gebet nicht meine wonnigste Uebung! Was kann auch je lieblicher seyn als in Demuth und Liebe vor Dir zu harren, mein Gott; zu Dir zu sprechen, deine Einflößungen zu vernehmen, und wie ein Kind sich traulich mit seinem gütigen Vater zu unterreden!

Achter Tag. „Wer, wenn er mündlich betet, zu „gleicher Zeit mit dem Herzen zu Gott spricht, auch nicht „außer Acht läßt, daß er Gott anredet; und in das Gefühl

„eindringt, das seine Worte ausdrücken, dessen Gebet ist so: „wohl ein mündliches als innerliches Gebet; ein solches Ge: „bet aber ist sehr heilsam.“ (Die heil. Theresia.)

Ein hochbetagter Priester befand sich einst in einem Gasthofe und hatte daselbst eine Unterredung mit der Gastgeberin, die er ermahnte, alle ihre Handlungen zu heiligen. Sie sprach zu ihm: „Dieß trachte ich allerdings zu thun, und ich bete bey jedem einzelnen Werke ein besonderes Gebet, das ich so andächtig als möglich spreche; wobey ich mich zugleich mit der leidenden, streitenden und triumphirenden Kirche vereinige. Und dieß pflege ich seit zwölf Jahren zu thun.“ Der Geistliche befragte sie, von wem sie diese vortreffliche Uebung erlernt und diese Gebete bekommen habe. Sie sagte ihm, ein sehr frommer Missionär, der zu jener Zeit große Früchte des Seelenheiles in der Gegend erzielte, habe sie hierin unterrichtet. Hierauf ermahnte er sie, diese so heilsame Uebung ihre Kinder, Dienstleute und Freundinnen zu lehren; die christliche Hausfrau aber hatte dieß bereits gethan, ohne daß man sie dazu aufgefordert hatte.

Auch ich, Herr, nehme mir nach diesem Beyspiele vor, vor jedem Werke ein kurzes Gebet zu Dir zu senden, auf daß ich solches auf eine Dir wohlgefällige und mir selbst heilsame Weise vollbringe!

Neunter Tag. „Wenn man während des Gebets von „einer heiligen Anregung sich gerührt fühlt, dann soll man „sich nicht weiter mit vielem Nachdenken beschäftigen, son: „dern dabey verweilen, die Süßigkeit derselben kosten, und „von Zeit zu Zeit sich zu Gott wenden durch Worte der „Zerknirschung, der Liebe und der Uebergabe in den göttli: „chen Willen; je nachdem man sich angeregt fühlt. Dieß „ist das Beste, das man im Gebete thun kann.“ (Die heil. heil. Francisca von Chantal.

Der heilige Cyrillus erklärt die Kunst des in:

nerlicher Gebetes durch folgendes anschauliche Gleichniß. Was thut man, spricht er, wenn man Licht haben will? Man nimmt den Feuerstahl, und schlägt damit den Stein, bis die Funken den Zunder entzünden; sobald er aber Feuer gefangen hat, hört man auf sich deßfalls weiter zu bemühen. Wer nun betrachtet, der thue desgleichen. Schlagen muß man durch Erwägungen und heilsame Gedanken den Stein des Herzens bis Funken der Liebe Gottes, Verlangen nach Demuth, Abtödtung, oder nach einer andern Tugend entsprühen und unser Inneres entzünden. Ist aber einmal das Herz entflammt, dann braucht man dieß göttliche Feuer nur zu unterhalten.

Ein Diener Gottes, dessen gewöhnliche Betrachtung das Leiden Christi war, hatte diese Lehre wohl gefaßt und brachte sie genau in Anwendung. Er bemühte sich also Anfangs, seiner Einbildung den leidenden Heiland tief einzuprägen; und sobald er sich von irgend einem Gefühl der Liebe, der Dankbarkeit, der Reue über seine Sünden oder des Verlangens angeregt fühlte, seinen göttlichen Herrn nachzuahmen, trachtete er bloß diesen frommen Empfindungen lebendigere Thatkraft zu geben; erkalteten aber dieselben, so war er beflissen, solche durch heilsame Erwägungen neu zu beleben. Und er sprach: „Wie furchtbar sind diese Peinen! Wer hat solche gelitten? Der Sohn Gottes! — Wer? der Sohn Gottes? Und für wen hat Er also freywillig gelitten? denn frey stand es Ihm allerdings, sie nicht zu leiden. — Für mich also litt er dieselben. — Für mich! O unendliche Liebe! Entschließen konnte sich der Sohn Gottes, bis zu diesem Uebermaß für mich zu lei-

den! — Für mich verächtliches Nichts, das sich so oft gegen seinen Schöpfer empörte! — Der Sohn Gottes willigte ein, ein Mann der Schmerzen für mich zu werden, der ich nicht den Muth habe, eine Kleinigkeit für Ihn zu leiden! — Und nachdem Er für mich litt, was nur immer kann gelitten werden, einzig aus Liebe, meine Sünden zu sühnen, damit ich selig werden könnte; hege ich noch keinen Abscheu gegen die Sünde; hasse solche noch nicht ärger als den Tod; beleidige noch täglich diesen Gott der Liebe, erneuere noch immer die Ursache seines schmerzlichen Leidens und kreuzige Ihn aufs Neue in meinem Herzen! — Wo ist die Dankbarkeit? wo die Menschlichkeit? — Habe ich denn wirklich ein Herz? Und wenn ich ein Herz habe, habe ich den Glauben? — Ach, wie muß ich errôthen; und wie sehr gereut es mich, daß ich meinen Herrn also mißhandelt habe! — Nein, nie und nimmer will ich Ihn wieder beleidigen. — Auf so wunderbare Weise liebte Er mich; und ich sollte Ihn nicht so sehr lieben als ich es vermag! — O mein Gott, ich liebe Dich; und immerdar werde ich Dich lieben; o könnte ich doch also Dich lieben, wie Du es verdienst, geliebt zu werden!" — Auf solche Weise sollte man eigentlich betrachten, nach den Erwägungen des Verstandes, den Acten der Liebe und anderer Tugenden Raum geben, und nur in der Absicht nachdenken, heilige Anregungen zu erwecken.

O Gott, flöße während des innerlichen Gebetes mir die Gedanken ein, die ich erwägen, die Acte der Tugenden, die ich erwecken, die Vorsätze, die ich fassen soll. O heiliger Geist, bete du

selbst in mir und belehre mich durch deine Gnade und dein Licht!„

Zehnter Tag. „Seelen, die noch nicht fest in der „Frömmigkeit gebildet sind, gehen guten Schrittes und sind „wohl zufrieden, so lange der Herr ihnen Tröstungen im „Gebete zusendet; beraubt Er sie aber derselben, dann wer„den sie unzufrieden, und hören auf, gut zu wirken. Und „hierin thun sie es den kleinen Kindern nach, die ihrer „Mutter danken, wenn sie ihnen Zuckerwerk gibt; und „schreyen und weinen, wenn sie solches ihnen vorenthält; da „es Kinder sind, die nicht wissen, daß derley Naschwerk, in „großer Menge genommen, ihnen schädlich ist und Würmer „erzeugt. Fühlbare Tröstungen erzeugen gewöhnlich den „Wurm des Wohlgefallens an sich selbst; diesem Wohlgefal„len aber entspringt die Hoffart, das Gift der Seele und „das Verderbniß jedes guten Werkes. Der Herr verschwen„det seine geistigen Tröstungen an uns, wenn wir anfangen, „den Weg der Frömmigkeit zu betreten, damit Er uns da„durch an sich locke; späterhin aber entzieht Er uns diesel„ben, weil sie, falls wir solche immer empfänden, uns „schädlich seyn würden. Verdient Er also nicht, daß wir „Ihm eben so sehr danken, wenn Er sie uns hinweg nimmt, „als wenn Er sie uns gibt?“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ein großer Diener Gottes sagte, er habe vierzig Jahre hindurch dem innerlichen Gebet getreu abgewartet, ohne dabey jemals den innerlichen Trost zu empfinden; nichts desto minder sey diese Uebung ihm höchst heilsam gewesen. Ich erfreue mich und preise Gott, sprach er, daß ich Ihm, und zwar gewisser Maßen auf eigene Unkosten gedient habe.

Der ehrwürdige Berchmanns empfand zuweilen während des innerlichen Gebetes wundersüße Tröstungen; doch gab es auch Tage, wo seine Seele in der größten Trockenheit schmachtete. Dabey

verlor er jedoch den Muth nicht und war auch keineswegs über den Zustand betrübt, worin er sich fühlte.

Mein Gott, schalte im Gebet mit mir nicht nach meiner natürlichen Neigung, sondern nach meinen Bedürfnissen; zeige Dich mir, oder verbirg mir dein Angesicht; rüge mich mit Strenge oder sage mir, daß Du mich liebest! Wenig liegt mir an Allem; denn keine Lieblichkeiten suche ich im Gebet; sondern die Erfüllung deines Willens ist mein einziges Verlangen!

Eilfter Tag. „Wenn eine Seele von großen Trockenheiten und innerlicher Dürre sich bedrängt fühlt, soll sie „in ihrem Gebete sich in ihr Nichts auflösen, und mit Vertrauen in den göttlichen Willen sich ergeben. Harren soll „sie dabey in Gottes Gegenwart wie ein armer Unterthan „vor seinem König; und nur solche Worte anwenden, die „eine liebreiche Unterwerfung in sein Wohlgefallen ausdrücken." (Die heil Franeisca von Chantal.)

Ich möchte kein anderes als ein solches Gebet haben, wodurch ich in der Tugend zunehme, sprach die heilige Theresia. Daher betrachte ich als sehr gut das Gebet, das unter großen Trockenheiten und Versuchungen vollbracht wird; weil es mich demüthiger macht. Kann man je sagen, daß man nicht betet, wenn man Gott seine Mühsale aufopfert und bey seinen Leiden sich nach dem göttlichen Willen richtet. Gewiß betet man dann besser als wenn man sich durch mancherley Gedanken den Kopf zerbricht und sich weis macht, man habe sehr eifrig gebetet, weil man etwa einige Thränen mit Gewalt erpreßte.

Man fragte den ehrwürdigen Berchmanns, was er thue, seine geistigen Trockenheiten zu benützen.

Hierauf antwortete er: „Ich bete dergestalt, daß ich die Geduld übe.“

Der heilige Philippus Neri sagte, es sey sehr heilsam, zur Zeit der innerlichen Trockenheit und Dürre sich einzubilden, man stehe gleich einem Bettler vor dem Angesichte Gottes und der Heiligen; um abwechselnd bald von Christo, bald von der allerseligsten Jungfrau, bald von dem heiligen Schutzengel, bald von diesem oder jenem Heiligen geistiges Almosen zu begehren, ungefähr wie die Armen jene um leibliches Almosen ansprechen, von welchen ihnen kund ist, daß sie solches geben können.

O mein Gott, gestatte nicht, daß ich in der Zeit der Trockenheit und des Widerwillens das Gebet fahren lasse. In mein Nichts will ich mich auflösen vor Dir; und Dich, meinen gütigen Vater, Jesum, meinen Erlöser, die allerseligste Jungfrau, meine geliebte Mutter, die Engel und Heiligen um Almosen ansprechen!

Zwölfter Tag. „Wer da will, daß das innerliche „Gebet ihm sehr nützlich sey, der lege gar keinen Werth auf „geistige Tröstungen. Ich weiß aus Erfahrung, daß eine „Seele, die da beginnt, auf diesem Wege zu schreiten, und „fest entschlossen ist, dankbar zu seyn, ob der Herr ihr jenen innerlichen Trost und süßen Geschmack verleihe oder „nicht, schon einen großen Theil der Reise vollbracht hat.“ (Die heil. Theresia.)

Der heilige Franciscus von Sales ward durchaus nicht über Trockenheit und innerliche Verlassenheit betrübt, wenn er solche empfand. Er sprach einst zu seiner geistlichen Tochter, der heiligen Johanna von Chantal: „Ich pflege nie nachzudenken, ob ich im Trost oder im Mißtroste bin. Wenn der

Herr mir süße Empfindungen einflößt, nehme ich solche mit tiefer Ehrfurcht und in Einfalt an; flößt Er mir keine ein, so denke ich nicht weiter daran, und harre immer gleich einem liebenden Kinde, mit großem Vertrauen vor Gott."

O verleihe mir, Herr, daß ich immer, gleich einem Kindlein vor seiner geliebten Mutter, mit großem Vertrauen und Liebe vor Dir harre!

Dreyzehnter Tag. „Etwas anderes, das jene „nicht wenig zu betrüben pflegt, die der heiligen Uebung des „Gebetes abwarten, sind die Zerstreuungen. Es kommen „aber die Zerstreuungen zuweilen von den unabgetödteten „Sinnen, zuweilen jedoch auch daher, daß die Seele sich „nicht lange mit dem nämlichen Gegenstande beschäftigen „kann; der Herr aber läßt es nicht selten zu, daß Zerstreuungen unterlaufen, seine Diener zu prüfen. Was soll „man nun thun, wenn man wahrnimmt, daß man zerstreut „ist? Leiden soll man diese Demüthigung mit Demuth und „Geduld; und nicht verloren wird dann die Zeit seyn, die „auf solche Weise verwendet wird. Ja, ein solches Gebet „wird oft sogar nützlicher als ein Trost- und geschmackreiches Gebet seyn; denn alle Acte, die man anwendet, die „Zerstreuungen abzuwehren oder zu ertragen, um Gott nicht „zu mißfallen, sind eben so viele Acte der Liebe Gottes." (Die heil. Theresia.)

Die heilige Franciska von Chantal, gab ihren Töchtern, den Klosterjungfrauen von der Heimsuchung folgenden Rath: „Wenn wir während des Gebetes uns zerstreut fühlen, dann ist das Gebet der Geduld das beste. Sprechen sollen wir dann demüthig und liebevoll: Herr! Du bist die einzige Stütze meiner Seele und mein einziger Trost!"

Der heilige Johannes Chrysostomus rieth einem Menschen, der während des Gebetes oftmals an freywilligen Zerstreuungen litt, sich zu ermuthigen,

damit er künftig nicht mehr in denselben Fehler verfiele und sich selbst diese demüthigende Anrede zu halten: Wie! wenn ich mit einem Freunde von Neuigkeiten des Tages und Kleinigkeiten mich bespreche, bin ich aufmerksam; und wenn ich von höchst wichtigen Dingen, von der Verzeihung meiner Sünden und von den Mitteln zur ewigen Seligkeit zu gelangen, mit Gott mich bespreche, fürchte ich nicht, in meinem Gemüthe fremde Dinge zu verhandeln! — Wenn ich auf den Knieen liege, Gott anbete und anflehe, so scheue ich mich nicht, unehrerbietig gegen den nämlichen Herrn der Majestät zu seyn, zu dem ich spreche, und führe meinen Geist allenthalben umher, wo ich nicht bin! O der überaus sträflichen Heucheley! Habe ich den Glauben verloren? Und so ich den Glauben habe, habe ich alle Vernunft verloren?

Eine fromme Seele vertrieb die Zerstreuungen schnell, sobald sie jenes Ausspruches des heiligen Cäsarius von Arles gedachte: „Wenn man betet, so betet man den Gegenstand an, dessen man freywillig gedenkt.“

Der Priester, dem die geistliche Leitung des heiligen Aloysius aufgetragen war, forderte einst Rechenschaft von ihm über sein Inneres und fragte ihn unter andern auch, ob er oft im Gebete zerstreut sey. Nachdem nun der Heilige einige Augenblicke nachgedacht hatte, antwortete er: Wenn ich alle Zerstreuungen zusammen nehme, die ich während eines halben Jahres im Gebet erlitten habe, so dürften sie wohl den Zeitraum eines Ave Maria betragen.“ — Dieß ist allerdings wunderbar. Doch versäumte er auch nichts, um die Quelle aller Zerstreuungen in seinem Innern aufzutrock-

nen; denn beständig war er beflissen, seine Sinne abzutödten; und nie beschäftigte er sein Gemüth mit andern als mit solchen Gedanken, die geeignet waren, ihn in der Frömmigkeit and in den Wissenschaften seines Standes zu vervollkommnen.

Arbeiten will ich, Herr, mit deiner Gnade, den Quell meiner meisten Zerstreuungen aufzutrocknen, und in dieser Hinsicht meine Leidenschaften unablässig abtödten, und Fleiß anwenden, immer in deiner heiligen Gegenwart zu wandeln. In meinen Zerstreuungen aber will ich mich demüthigen und Geduld üben. Nie will ich mein Gemüth freywillig mit fremden Gedanken beschäftigen, auf daß ich Dir nicht mißfalle!

Vierzehnter Tag. „Alle Vorsicht derjenigen, die „der Uebung des innerlichen Gebetes abwarten, soll darin „bestehen, daß sie ihren Willen gleichförmig mit dem Willen Gottes stimmen; da hierin die größte Vollkommenheit „liegt, die der Mensch hienieden erreichen kann.“ (Die heil. Theresia.)

Das Hauptziel aller Gebete, die diese große Heilige verrichtete, war in allen Dingen nach dem Willen Gottes sich zu richten.

Der heilige Bernardus sprach im Anfang eines jeden Gebetes zu Gott: „Mein Gott, ich opfere Dir dieß Gebet, auf daß Du das glühende Verlangen erhörest, das Du mir eingeflößt hast, deinen heiligen Willen zu erkennen und zu thun!“

Der Arme Christi, Benedict Joseph Labre, der 1785 zu Rom starb, und dessen Name nun in der Anzahl der Seligen glänzt, gab denen, die über sein so demüthiges und bußfertiges Leben erstaunt schienen, zur Antwort: „Gott will es also! Gott will, daß ich auf diesem Wege wandle. Es ist uns nicht erlaubt,

dem Willen Gottes uns zu widersetzen. Er hat Alles zu meinem Besten und zu meinem Heile geordnet!" Dieß war die Frucht seines Gebetes, das unabläßig war.

Flöße mir, Herr, ein feuriges Verlangen ein, deinen heiligen Willen zu erkennen und zu vollbringen. Dieß soll die Absicht aller meiner Gebete und die Frucht seyn, die ich darin erzielen will!

Fünfzehnter Tag. „Das innerliche Gebet soll, so „wie jedes mündliche Gebet, demüthig, eifrig, beharrlich „und von Ergebung und Vertrauen begleitet seyn. Denken „sollen wir dabey, daß wir in Gottes Gegenwart sind und „zu Demjenigen sprechen, vor dem die himmlischen Mächte „zittern." (Die heil. Magdalena von Pazzi.)

Der heilige Franciscus von Sales betrug sich sowohl seinem Aeußerlichen als seinem Innern nach, gleich andächtig, ob er zu Hause oder im heiligen Tempel öffentlich betete. Immer war er bey seinem Gebet in andächtiger Stellung und betete mit geschlossenen oder sittsam gesenkten Augen, die innerliche Sammlung um sorglicher zu beobachten. Von der Heiligkeit und Güte Gottes ergriffen, hörte seine Seele nicht auf, in heilige Gedanken sich zu ergießen. Niemand konnte ihn beten sehen, ohne ihn zu bewundern und zur Andacht gerührt zu werden. Zur Zeit der geistigen Trockenheit betrachtete er sich gleich einer stummen Bildsäule, die nach dem Willen ihres Herrn in einem Saal aufgestellt ward. Mein Gott, sprach er dann: ich bin hier, Dir zu gefallen; dieß ist Alles, was ich verlange!

Verleihe mir, Herr, daß ich in allen meinen Gebeten deine allerhöchste Majestät, deine unendliche Heiligkeit und wunderbare Güte immer vor Augen habe; und in der geistigen Trockenheit meiner Seele mich

als ein Bild betrachte, das nach deinem Willen aufgestellt ward; damit ich immer nach deinem heiligen Willen wirke.

Sechzehnter Tag. „Entferne so vielfältige Sorgen „auf kurze Frist von dir; und nimm dir Zeit, Gottes zu „gedenken und in Ihm zu ruhen. Geh ein in die Kammer „deines Herzens und vertreibe daraus alle Dinge, deinen „Schöpfer und jenes ausgenommen, das dir dienen kann, „Ihn zu finden. Und dann verschließe die Thür und sprich: „Herr, ich verlange, daß dein Wille geschehe, lehre mich, „ihn kennen und erfüllen!" (Der heil. Augustinus.)

Der heil. Franciscus von Sales nannte den Mittelpunct seiner Seele das Heiligthum Gottes, worin nur Gott und seine Seele sey. Dieß war die Stätte seiner Einsamkeit und sein gewöhnlicher Aufenthalt. Daher auch kam seine große Reinheit, seine wunderbare Einfalt, seine tiefe Demuth und seine beständige Vereinigung mit Gott.

Wenn der heilige Bernardus beten wollte, oder die Kirche betrat, sprach er: „Entfernet euch von mir unnütze Gedanken, irdische Neigungen; und du, meine Seele geh ein in die Gerichte deines Herrn!"

Mein Gott, Dir weihe ich mein Herz; gestalte dasselbe zu deinem Tempel und zu deinem Heiligthum, worin ich immerdar wohne und Dich ohne Unterlaß anbete!

Siebenzehnter Tag. „Die sich in den kleinen Himmel ihrer Seele verschließen können, wo Derjenige ist, der „Himmel und Erde erschaffen hat, gehen auf sehr gutem „Wege; sie werden dahin kommen, daß sie aus dem Quell „selbst nach Lust trinken, und in kurzer Zeit große Fortschritte thun." (Die heil. Theresia.)

Die heilige Katharina von Siena, die, wie be-

reits von ihr angeführt ward, die Einsamkeit ganz besonders liebte, erbaute sich, als ihre Aeltern sie durch vielfältige und mühsame Arbeiten zerstreuen wollten, eine Betkammer in ihrem eigenen Herzen, wo sie beständig sich aufhielt, ohne daß jemand es vermochte, sie daraus zu vertreiben. Dort betrachtete sie ihren Gott und besprach sich liebreich mit Ihm. Auch pflegte sie zu sagen: „Unser Herz ist das Reich Gottes, daselbst errichtet Er seine Wohnung, wenn wir Ihn darin, gleich heiligen Engeln, mit Ehrfurcht und Liebe anbeten.“

Eine eifrige Klosterjungfrau verabscheute das Redezimmer, und begab sich nie dahin, außer wenn die äußerste Nothwendigkeit sie dazu zwang, die innerliche Sammlung des Geistes nicht zu verlieren. Ihre Aeltern wollten sie bereden, sie bedürfe der Erholung und müsse sich zuweilen durch eine ehrbare Unterredung erheitern; sie aber antwortete ihnen, sie unterrede sich beständig mit Christo; und es gebe nirgend eine lehrreichere und zugleich wonnigere Ansprache;

„Welch ein süßer Wonnequell ist der Gedanke für mich, daß ich Gott in meinem Innern habe; und daß daselbst niemand ist als Er und ich!“ sprach die heilige Theresia.

Mein Gott, Du selbst bist in meinem Innern! O sey daselbst allein und herrsche über alle Kräfte meiner Seele! Wie glückselig ist mein Herz, Dir zur Wohnung zu dienen und dein Reich zu seyn! Wie heilsam und wonnig ist es der Seele, Dich immer bey sich zu haben, da sie zu jeder Zeit mit Dir sich besprechen kann!

Achtzehnter Tag. „Es ist keineswegs nothwendig, „daß man beym innerlichen Gebet sich in lange Reden er„gieße, und gewählte Ausdrücke anwende, wenn man mit „Gott sich bespricht. Es genügt, in seiner heiligen Gegen„wart tief innerlich gesammelt zu harren, Ihm einfach die „Noth seiner Seele vorzutragen, und der liebreichen Ver„pflichtung Ihn zu erinnern, die Er uns zu Liebe auf sich „genommen hat, derselben abzuhelfen." (Die heil. Theresia.)

Gerson erzählt von einem großen Diener Gottes, derselbe habe oft gesagt: Seit vierzig Jahren habe ich allen Fleiß auf das innerliche Gebet verwendet, und nie fand ich ein trefflicheres Mittel, demselben wohl abzuwarten, als wenn ich wie ein Kind, oder wie ein armer, blinder, nackter und blinder Bettler vor den Herrn trat.

Dieß auch war das Gebet des heiligen Franciscus, der ganze Nächte zubrachte, die Worte zu wiederholen: „Mein Gott, was bist Du, und was bin ich!" — Bey dem Anblick eines so großen und so gütigen Gottes lößte er sich in sein Nichts auf, und ward dann von einer so innigen Liebesreue durchdrungen, daß er mit Thränen betete, und zum Herrn flehte, seinem tiefen Elende zu Hülfe zu eilen.

Verleihe mir, o Gott, daß ich immer tief innerlich in deiner Gegenwart gesammelt sey! Dort will ich ohne Unterlaß die Noth meiner Seele Dir entfalten; gedenke, daß Du aus Liebe Dich verpflichtet hast, derselben abzuhelfen! Komm, o mächtiger und gütiger Gott, deinem Kinde zu Hülfe, das im Elende schmachtet!

Neunzehnter Tag. „Es ist höchst ersprießlich und „höchst heilsam, während des innerlichen Gebetes mählig und „mählig Acte des Lobes und der Liebe Gottes zu erwecken;

„Verlangen zu hegen und den Vorsatz zu fassen, Ihm in allen „Dingen wohlzugefallen; seiner Güte und allerhöchsten Vollkommenheit sich zu erfreuen; zu wünschen, daß die Ehre „und Verherrlichung Ihm erwiesen werde, deren Er würdig „ist; seiner Huld sich zu empfehlen, und ganz einfach vor Ihm „zu harren; seine Größe und seine Barmherzigkeit zu bewundern, und, bey dem Anblick unsers eigenen Elendes uns tief „zu demüthigen, und gleichmüthig zu seyn; ob Er uns Fluthen süßer Tröstungen, oder Trockenheiten zusenden wolle; „da Er am besten weiß, was uns frommt. Alle diese Acte „sind sehr geeignet, den Willen mit heiligen Anregungen zu „erfüllen. Der Hauptpunct besteht nicht darin, viel zu denken, sondern viel zu lieben." (Die heil. Theresia.)

Pater Segneri, der Jüngere, sprach weinend zu einem Freunde: „Thun Sie ja nicht wie ich! Während der ganzen Zeit meiner theologischen Studien verwendete ich die Stunden der Betrachtung darauf, über vielerley nachzudenken, um dadurch einige fromme Anregungen in mir zu erwecken; und empfahl mich beynahe niemals dem Herrn. Endlich erbarmte Er sich meiner und erleuchtete mich. Jetzt besteht Alles, was ich thue, beynahe nur darin, daß ich mich Ihm empfehle und verschiedene Acte erwecke; und ich befinde mich sehr wohl dabey. Wenn irgend eine gute Aenderung mit mir vorgegangen ist, und wenn ich andern nützlich war, so verdanke ich dieß, wie mich bedünkt, dieser Uebung.

Die heilige Francisca von Chantal fand ihre Wonnen darin, die unermeßlichen Vollkommenheiten Gottes zu betrachten, und zu verlangen, daß dieß allerhöchste Gut von allen seinen Geschöpfen erkannt und geliebt werde.

Mein Gott, unablässig will ich mich Dir empfehlen, Dich loben; mich anregen, Dich zu lieben und mein Gemüth dahin stimmen, deinen heiligen Willen zu thun!

Zwanzigster Tag. „Denke dir während der Betrach-„tung, man beschimpfe und beleidige dich auf alle Weise und „es regne Widerwärtigkeiten über dich; und dann bereite dein „Herz, Allen zu verzeihen, die dich also mißhandeln; und, „nach dem Beyspiele deines göttlichen Heilandes, Alles mit „Geduld zu ertragen. Auf diese Weise wirst du rasche Fort-„schritte auf dem Wege der Vollkommenheit thun." (Der heil. Philippus Neri.)

Als einst der heilige Ignatius an einer schweren Krankheit darnieder lag und die Aerzte ihm befahlen, Alles zu verhüten, was ihn irgend zur Traurigkeit stimmen könne, dachte er nach, was wohl vermögend wäre, ihn um seine Gemüthsruhe zu bringen. Nachdem er nun längere Zeit nachgesonnen und alle Trübsale überdacht hatte, die ihn treffen könnten, erkannte er, daß nur Eins im Stande wäre, ihn zu betrüben und seinen Frieden zu stören; wenn nämlich die Gesellschaft Jesu aufgehoben würde, die er gestiftet hatte. Nachdem er nun dieß mehrmals erwogen hatte, bedünkt es ihn, daß er, wofern Gott dieß Kreuz ihm wirklich zusendete, nur einer Viertelstunde innerlichen Gebetes bedürfe, seine frühere Seelenruhe wieder zu gewinnen, falls er bey dieser Nachricht sie verloren hatte.

O mein Heiland, der Du für mich gekreuziget wurdest, sieh; bereit bin ich, um Deinetwillen gekreuziget zu werden! Welches Kreuz willst Du mir zusenden? Bereit ist mein Herz! Nicht klagen will ich; sondern Dich preisen und Dir danken!

Ein und zwanzigster Tag. „Betrachte jeden Tag „einige Zeit hindurch das Leiden Christi. Eine einzige gute „Betrachtung hierüber nützt mehr, als wenn man ein gan-„zes Jahr hindurch strenge Buße übte, oder den ganzen „Psalter täglich betete." (Albert der Große.)

Durch fortwährende Betrachtung der Leiden des göttlichen Erlösers gelangten der heilige Franciscus von Assis, der heilige Franciscus Xavier, die heilige Brigitta und viele Andere zu einer so erhabenen Heiligkeit.

Nie verlor der große Diener Gottes, der selige Joseph Labre, den gekreuzigten Jesus aus den Augen. Sah er irgendwo ein Cruzifix, so sprach er: „Nicht Du verdientest gekreuziget zu werden; sondern ich! Nicht für Dich hätte dieß Kreuz sollen bereitet werden, sondern mir geziemt es, dasselbe zu tragen, der ich darauf soll angeheftet werden."

Der ehrwürdige Palafox erhob sich im Geiste von einem Nagel des Kreuzes zum andern, daselbst zu ruhen; ungefähr wie ein Vogel abwechselnd auf den verschiedenen Aesten eines Baumes ruht. Dort betrachtete er mit Erstaunen und Liebe, in welchen furchtbaren Stand die Sünden der Menschen seinen göttlichen Herrn gebracht hatten, und sog das kostbare Blut seiner anbetungswürdigen Wunden.

Ein Priester fragte einen noch jungen Mann, der die Gabe des innerlichen Gebetes in hohem Grade besaß, auf welche Weise er seine Betrachtung hielte. Dieser antwortete ihm: „Meist ist das Leiden Christi der Gegenstand meiner Betrachtung; und ich halte solche in meinem Herzen. Bevor ich sie beginne, denke ich mir, Christus und die allerseligste Jungfrau ständen vor mir. Gewöhnlich wende ich mich dann an unsre Liebe Frau, die ich meine gute Mutter nenne; und richte verschiedene Fragen an sie, worauf mich dann bedünkt, als ertheile sie mir Antworten, die mich zur Liebe ihres göttlichen Sohnes anregen; zu dem ich mit aller Ehrfurcht und Liebe spreche, deren mein Herz fähig

ist. So verläuft mir die Zeit der Betrachtung, ohne daß ich es wahrnehme; und nicht selten widerfährt es mir, daß ich den ganzen Tag hindurch den Zustand nicht aus den Augen verlieren kann, worin ich des Morgens meinen Heiland betrachtet habe." Der Priester, über diese Antwort froh verwundert, fragte ihn, was für Fragen er an die allerseligste Jungfrau richte. Der Fromme antwortete ihm: „Wenn ich die heiligste Jungfrau gegrüßt habe, spreche ich zu ihr: Meine gute Mutter, wer ist der, den ich bey dir sehe, der so schwer und schauerlich verwundet, und ganz mit Blut bedeckt ist? Wäre es auch der Lasterhafteste aus allen Menschen, so könnte kein Herz des Mitleids gegen ihn sich erwehren. Da antwortete sie mir: Dieß ist Jesus mein Sohn! — Wie, dein Sohn ist dieß? Der eingeborene Sohn Gottes, der in dir die Menschheit annahm? Und wer brachte ihn in so schauerliches Elend? — Hierauf antwortet sie: Das haben die Menschen, du selbst und deine Sünden gethan! — Wie, ich selbst habe den Sohn Gottes also mißhandelt? Dieß haben meine Sünden gethan! Ach, wie schwer ist die Schuld, die auf mir lastet! — Doch was hat Ihn bewogen, also zu leiden? Konnte Er mich nicht strafen, und frey von allen Leiden bleiben? — Sie aber antwortet: Höchst freywillig hat Er gelitten; und zwar litt Er bis zu diesem Uebermaß, damit du nicht in die Hölle gestürzt würdest. Die Liebe hat Ihn bewogen, für dich und an deiner Statt zu leiden; einzig die Liebe! Er hat dich geliebt und sich selbst dargegeben für dich, von der Knechtschaft der Sünde und der Hölle dich zu erlösen, und dir einen Platz im Himmel zu erwerben. Durch seine Leiden hat

Er die Gnaden dir erworben, deren du bedarfst, dahin zu gelangen! — O meine gute Mutter, was soll ich thun? Sieh, ich bin zu Allem bereit! — Da spricht sie: Geh hin, bitte meinen Sohn, deinen Erlöser um die Verzeihung der Sünden, die du begangen hast; bezeige Ihm deine Dankbarkeit, daß Er so große Dinge für dich gethan; opfere dich gänzlich seiner Liebe; versprich, Ihm zu gehorchen und Ihm nachzuahmen; flehe zu Ihm, daß Er dir beständig zu Hülfe komme! Da gehe ich denn zu Christo hin und thue, wie die allerseligste Jungfrau mich gelehrt."

O mein liebreicher Erlöser, präge dein schmerzliches Leiden tief in mein Herz ein, verleihe mir, daß ich dessen ohne Unterlaß gedenke und beständig von Liebe zu Dir glühe!

Zwey und zwanzigster Tag. „Ein Freund, der „bey seinem Freunde wohnt, besucht denselben oftmals, wünscht „ihm guten Morgen, guten Abend und gute Nacht; und läßt „auch keine Gelegenheit vorüber, wo er des Tages hindurch „mit ihm sich besprechen kann. Also besuche auch du den Herrn „oftmals im allerheiligsten Sacramente, wenn deine Geschäfte „es dir gestatten. Am Fuße des Altars wird zumal das innerliche Gebet gut betrieben. Opfere bey allen Besuchungen dem „ewigen Vater oftmals das kostbare Blut seines eingeborenen „Sohnes; und du wirst bald empfinden, daß diese Besuchungen sehr geeignet sind, die Liebe in Dir zu vermehren." (Die „heil. Magdalena von Pazzi.)

Ein frommer Mann, den die Geschäfte seines Standes nöthigten, oftmals auszugehen, ging nie vor einer Kirche vorüber, ohne in dieselbe einzugehen, den Herrn anzubeten, und seinem Schutz sich zu empfehlen.

Der heilige Vincentius Paulus besuchte das allerheiligste Sakrament so oft er konnte; bey Jesu

ruhte er von seinen anstrengenden Arbeiten aus. Wie in sein Nichts war er daselbst in der Gegenwart seines Erlösers aufgelöst, den der Glaube ihm deutlicher zeigte, als wenn er Ihn mit den Augen des Fleisches gesehen hätte. Seine wunderbare Sittsamkeit die seiner heiligen Ehrfurcht entsprang, rührte Alle, die ihn sahen. Wenn man ihn in irgend einer schwierigen Sache um seine Meinung fragte, nahm er wie Moyses seine Zuflucht zur göttlichen Stiftshütte, das Orakel der Wahrheit zu befragen. Nie ging er aus, ohne zuvor sich zu dem Herrn zu begeben, Ihn um seinen Segen zu bitten; und zeigte sich bey seiner Rückkehr abermal vor Ihm, für seine Gnade Ihm zu danken, und wegen der Fehler, die er etwa begangen hatte, um Verzeihung zu bitten. Man konnte von ihm sagen, daß sein Herz in Anbetung vor dem Sakramente blieb, indeß er dem Leibe nach davon entfernt war. Und lieb wäre es ihm gewesen, wenn seine Pflichten ihm gestattet hätten, sein ganzes Leben daselbst im innerlichen Gebet zuzubringen.

Der selige Joseph Labre ward zu Rom allgemein der vierzigstündige Arme genannt, weil er die größte Zeit des Tages in den Kirchen zubrachte, wo das heilige Altarssakrament ausgesetzt war, und das vierzigstündige Gebet gehalten ward. Es schien, daß er die ganze Zeit, wo er daselbst nicht das kirchliche Stundengebet hielt oder andere mündliche Gebete verrichtete, in Entzückung war. Alle die ihn sahen, hielten ihn für einen großen Heiligen.

O mein liebreicher Heiland, immerdar sey mein Herz in Anbetung zu den Füßen deiner Altäre. Gern möchte ich daselbst mein ganzes Leben im Gebet zubringen können!

Drey und zwanzigster Tag. „Das innerliche Ge„bet wohl zu vollbringen, liegt ungemein viel daran, daß man „sich selbst kenne. Wer sich wohl erkennt, der sieht deutlich, „daß er mit mancherley Elend behaftet ist; und demüthigt „und beschämt sich selbst bey diesem Anblick vor der allerhöch„sten Majestät seines Gottes. Wie, ruft er aus, so Vieles „hat der Herr für mich gethan; und ich thue so wenig für Ihn! „So oft habe ich Ihn beleidigt, den ich aus so vielen Grün„den hätte lieben sollen!" (Die heil. Theresia.)

Ein junger Einsiedler sprach zu seinem Meister: „Es bedünkt mich, Vater, als wäre ich tugendhaft und angenehm vor den Augen Gottes." Wer seine Sünden nicht sieht, sprach hierauf der Altvater, der macht sich immer weis, er sey gut. Aber wer über die Sünden nachdenkt, die er sich zu Schulden kommen ließ, der ist weit entfernt, also zu denken.

Der heilige Franciscus Borgia brachte täglich zwey Stunden damit hin, seine Anlagen zu erforschen, um sich selbst wohl kennen zu lernen; und gelangte durch diese heilsame Uebung zu einer so niedrigen Ansicht von sich selbst, daß er staunte, wie nicht Alle ihn verachteten, beschimpften und mißhandelten. Dadurch zumal ward er demüthig und innerlich im Gebet.

Der selige Joseph Labre war im innerlichen Gebet zu einer so großen Verabscheuung seiner selbst gelangt, daß er nach Erniedrigungen gierte. Er kannte keine größere Freude als wenn er schmählich mißhandelt ward. Ein frommer Priester, der ihn verehrte, wollte ihm aus Ehrfurcht die Füße küssen. Dieß war vielleicht aus allen Demüthigungen, die er zu leiden hatte, die schwerste. „Was wollen Sie thun," sprach er zu ihm. „Wollen Sie dieß etwa darum, weil ich ein Vagabunden-Leben führe und also gesinnt bin?"

Wie Großes, mein Gott, hast Du für mich gethan; und was habe ich für Dich gethan! So viele Gründe hatte ich, Dich zu lieben; ich dagegen habe Dich beynahe ohne Unterlaß beleidigt! O verzeih mir Herr, und verwirf mich nicht von deinem Angesichte!

Vier und zwanzigster Tag. „Das große Werk „unsrer Vollkommenheit beginnt, wächst und vollendet sich „durch zwey leichte, aber sehr kostbare Uebungen. Diese sind: „oftmalige Erhebung des Gemüthes und die Betrachtung Got„tes. Diese Erhebung ist ein gewisser Aufschwung der Seele „zu Gott; und dieser Aufschwung ist um so wirksamer als er „feuriger und liebevoller ist. Die Betrachtung Gottes aber ist „um so nützlicher, als unser Blick zu Gott einfacher ist. Es „läßt sich nicht leicht denken, wie mächtig diese beyden Uebun„gen sind, uns in unsrer Pflicht zu erhalten, in Versuchun„gen zu kräftigen, nach unsern Fällen uns aufzurichten und uns „innig mit Gott zu vereinigen. Auch ist es ein Leichtes, diese „Uebungen zu jeder Zeit und an jedem Orte zu betreiben, und „um so vertrauter sollten wir mit denselben seyn als es leicht „ist, zu seufzen und zu athmen.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

So oft der heilige Ignatius die Glocke schlagen hörte, sammelte er sich in sich selbst und erhob sein Herz zu Gott.

Sehr genau hatte der heilige Vincentius Paulus auf die nämliche Uebung Acht. Selbst wenn er bey Personen vom höchsten Range war, bezeigte er dann durch irgend ein äußerliches Zeichen seine Ehrfurcht vor Gottes Gegenwart. War er allein, so sprach er gewöhnlich: „O mein Gott! o göttliche Güte, wann werde ich Dir ganz angehören!“

Oftmals sandte der heilige Thomas von Aquin feurige Schlußgebete zu Gott, wenn er bei Tische saß, wenn er studierte, wenn er das Zimmer ver-

ließ und wenn er dahin zurückkehrte. Nie auch unterließ er dieß zu thun, wenn er von einer Uebung zur andern überging.

Cassian berichtet von den Mönchen Aegyptens, daß sie oftmals in die Worte des Propheten ausbrachen: „O Gott, sieh auf meine Hülfe; Herr, eile mir zu helfen!“ Und als einst Einsiedler von großer Heiligkeit sich versammelten, um sich über die beste Uebung der Frömmigkeit zu berathen, kamen sie darin überein, die beste wäre allerdings, diese Worte oftmals in großer Demuth und mit einem sehnlichen Verlangen nach Erhörung auszusprechen.

Der ehrwürdige Palafox sprach sehr oft des Tages: „Herr halte mich fest, damit ich Dich festhalte, und nicht von Dir getrennt werde! Nur nach Dir, mein Gott und Alles, verlange ich!“

Der Krankenwärter des Hospitals, in welches der selige Joseph Labre wenige Jahre vor seinem Tode sich begab, bezeugte von diesem großen Diener Gottes, er habe oftmals und zu verschiedenen Zeiten in der Nacht mit großer Andacht die Worte wiederholt: „Herr, erbarme Dich, o mein Gott, erbarme Dich meiner!“

Ach, mein Gott, daß mein Herz nicht bey jedem Athemzug Dir wiederholt, daß ich Dich liebe! O verleihe mir, daß dieß undankbare Herz einmal dankbar werde; daß dieß eisige Herz aus Liebe zu Dir entflammt und verzehrt werde!

Fünf und zwanzigster Tag. „Es gibt eine Uebung, „die überaus nützlich ist. Diese besteht darin, daß man durch „die Betrachtung aller sichtbaren Dinge sich zu Gott erhebe, „und in denselben die göttlichen Vollkommenheiten, seine Liebe

„zu uns bewundere, und Pflicht erkenne, Ihm getreu zu die„nen.“ (Laurentius Scupuli.)

Dieß war die beständige Uebung des heiligen Franciscus von Sales; und erlernt hatte er solche in dem treffliche Buche, das den Namen des geistlichen Kampfes führt und das er so hoch achtete, daß er es beynahe immer bey sich trug. Sah er die Schönheit der Felder an, so sprach er: Wir sind Felder, die Gott gebaut hat! Sah er prächtig und reich geschmückte Tempel, so sprach er: Wir sind Tempel des lebendigen Gottes; warum also sind unsre Seelen nicht mit heiligen Tugenden geschmückt? Sah er schöne Blüthen, so sprach er: Warum erfolgen auf unsre Tugendblüthen keine Früchte? Sah er schöne und kostbare Gemälde, so dachte er: Nichts ist schöner als die, nach dem Bilde Gottes erschaffene Seele! Sah er Gärten, so sprach er: Wann wird der Garten unsrer Seele, wohl gebaut und geschmückt, mit schönen Blumen und reichlichen Früchten aufsprossen! Bey dem Anblick eines Quells seufzte er nach dem glückseligen Tage, wo wir ohne Unterlaß aus den Quellen des Erlösers trinken werden. Bey dem Anblick eines Flusses sprach er: Wann werden wir gleich den Fluthen, die in das Meer sich ergießen, zu Gott gehen? Ueberhaupt sah er nichts, das ihn nicht zu Gott geführt hätte, den er liebte; und das ihn nicht zu Ihm erhoben und mit Ihm vereiniget hätte.

Verleihe mir, mein Gott, Dich überall und in allen Dingen zu sehen; und gib mir die Gnade, daß alle mich zu Dir erheben, mit Dir mich vereinigen und meine Liebe zu Dir vermehren!

Sechs und zwanzigster Tag. „Es gibt eine ge„wisse Weise zu beten, die sehr leicht und heilsam ist; näm-

„lich, daß man sich überhaupt und gewöhnlich immer in Got-„tes Gegenwart denke; so daß der Anblick Gottes eine innige „Vereinigung und einen einfachen und vollkommnen Anblick „bewirke. Ueberaus kostbar ist diese Weise zu beten!“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Nichts war dem heiligen Aloysius leichter als beständig durch Gedanken und Absicht mit Gott vereint zu seyn. Es wäre ihm so schwer geworden, sich nicht mit Gott zu beschäftigen, als es Andern schwer wird, Seiner ohne Unterlaß zu gedenken. Nur im Schlafe war sein Geist nicht mit Gott beschäftigt; und selbst dann, waren seine Träume, wann er derselben hatte, von Gott und göttlichen Dingen.

Jemand sagte dem eifrigsten Priester Bernard, der unter dem Namen des armen Priesters bekannt war: Sie hören nie auf, von Gott zu sprechen; Sie sprechen zu oft von Ihm! Er aber antwortete: „Ich kann mich dessen nicht erwehren. Jeder spricht von dem, was seinem Geiste gegenwärtig ist; und von dem Gegenstand seiner Liebe!“

Verleihe mir, Herr, daß ich immerdar in deiner heiligen Gegenwart wandle, und daß der Gedanke an deine göttlichen Vollkommenheiten, an deine Wohlthaten und an deine Liebe mich erfreue und mich innig mit Dir vereinige!

Sieben und zwanzigster Tag. „Wenn jemand „während Eines Jahres beständig in Gottes Gegenwart wan-„delte, der wäre am Ende desselben Jahres auf dem Gipfel „der Vollkommenheit.“ (Die heil. Theresia.)

Ein heiliger Altvater gab einem seiner Jünger folgende Lehre: „Mein Sohn, wirke dahin, daß du Gott nicht aus den Augen verlierest; gedenke jeden Augenblick, daß Er bey dir ist und daß Er

dich sieht! Dieß ist das sicherste aller Mittel, in kurzer Zeit vollkommen zu werden. Der Herr selbst lehrte dasselbe den Abraham, als Er zu ihm sprach: „Wandle vor mir und sey vollkommen!“ — Der Jüngling fühlte, wie trefflich dieß Mittel sey, wendete dasselbe an, und ward bald ein Muster der Heiligkeit.

Der selige Joseph Labre war jederzeit tief von der Gegenwart Gottes durchdrungen. Es war an jedem Orte und zu jeder Zeit an der Sittsamkeit seiner Blicke und an der Frömmigkeit, die auf seinem Angesicht glänzte, leicht zu erkennen, daß er nur mit Gott beschäftiget war. Ein Priester, der ihm den Auftrag gegeben hatte, einen Brief in ein Jungfrauenkloster zu tragen, sprach: „Ich habe zu diesen Nonnen einen Heiligen gesandt, der sein ganzes Leben im Gebet zubringt!“

Verleihe mir, Herr, daß ich unablässig in deiner Gegenwart wandle, Dich nie aus den Augen verliere, jeden Augenblick bedenke, daß Du bey mir bist und mich ansiehst; und daß dieser Gedanke mein Herz mit Liebe zu Dir erfülle!

Acht und zwanzigster Tag. „Beynahe alle Fehler, „welche geistliche Personen wider ihre Regeln und in ihre „frommen Uebungen begehen, entspringen der Leichtigkeit, mit „welcher sie die Gegenwart Gottes aus ihren Augen verlie„ren.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Niemand läßt in Gegenwart eines Königs die Ehrfurcht außer Acht, die demselben gebührt, wenn er bedenkt, daß er vor den Augen desselben steht. Wie könnten wir je sündigen wider Gott, der uns zugegen ist und uns sieht, wenn wir Seiner gedächten! Warum sündigen die Heiligen im Himmel nicht, und können auch nicht sündigen? — Weil sie Gott unablässig schauen!

„Gedenke meiner, und ich werde deiner gedenken!“ sprach der Herr zu einer Heiligen. Deutlich lehrte Er sie durch diese Worte, daß die beständige Erinnerung an Gott nicht nur ein treffliches Mittel ist, Gott nicht zu beleidigen; sondern auch seine Gnaden in großer Anzahl zu erhalten.

Eine fromme Seele sprach zu ihrem Beichtvater: „Die Tage, wo ich weniger an Gott denke, sind auch die Tage, wo ich mich am meisten versündige.“ Sie bat ihn dann um ein Mittel, wodurch sie dahin kommen möchte, unablässig an Gott zu denken. Er aber gab ihr folgenden Rath, bey dem sie sich recht wohl befand, und sprach: „Erstens bitten Sie in allen Ihren Gebeten Gott um die Gnade, deren Sie bedürfen, um beständig in seiner heiligen Gegenwart zu wandeln. Zweytens demüthigen sie sich vor Gott, sobald Sie bemerken, daß eine halbe Stunde vorüberging, ohne daß Sie seiner eingedenk waren, und sprechen Sie mit Liebe: O liebreichster Gott, wie konnte ich eine so lange Zeit vorüberlassen, ohne Deiner zu gedenken! Drittens endlich heften Sie ihren Blick oftmals auf irgend ein Andachtsbild und beleben Sie dabey Ihren Glauben.“

Nur darum, o Gott, habe ich Dich so oftmals beleidigt, weil ich aufhörte, Deiner zu gedenken! O gib mir, daß ich Dich allenthalben und in allen Dingen sehe; daß ich, innig von deinen Vollkommenheiten gerührt, Dich nicht mehr beleidige und Dich so sehr liebe als mein Herz Dich zu lieben vermag!

Neun und zwanzigster Tag. „Es gibt eine gewisse Weise, in Gottes Gegenwart zu wandeln, wobey die

„Seele, wenn anders sie will, immer im Gebet verharren und „beständig von Liebe zu Gott erglühen kann. Dieß ist der „Fall, wenn man bey seinen verschiedenen Beschäftigungen „denkt, daß man den Willen Gottes thut, und dessen sich „erfreut.“ (Alphonsus Rodriguez.)

Mehrere Jahre vor seinem Tode war es dem heiligen Franciscus von Sales nicht möglich, viele Zeit auf das innerliche Gebet zu verwenden, da beynahe seine ganze Zeit von überhäuften Geschäften für das Seelenheil des Nächsten verschlungen ward. Seine geistliche Tochter, die heilige Francisca fragte ihn einst, ob er dem innerlichen Gebet abgewartet habe. Da antwortete er: „Nein, aber ich thue was eben so viel werth ist als das innerliche Gebet. Wir sollen in dieser Welt durch Werke und Handlungen beten!“ Dabey aber war er immer aufs innigste mit Gott vereint; und auf solche Weise war sein Leben ein immerwährendes Gebet. Denn außer der wonnigen Vereinigung mit Gott durch das innerliche Gebet, dem er abwartete, wann es ihm möglich war, war er auch den ganzen Tag hindurch durch die Freude mit Gott vereinigt, die er beständig empfand, daß er seinen heiligen Willen erfüllte.

Verleihe mir, Herr, die Gnade, immerdar durch die Liebe mit Dir vereint zu seyn, worin ich deinen heiligen Willen vollbringe; und mich immerdar zu erfreuen, daß ich denselben thue.

Dreyßigster Tag. „Das erhabenste und vollkommenste Gebet ist das beschauliche Gebet; allein dieß Gebet „der Beschaulichkeit ist ganz das Werk Gottes, da es über„natürlich ist, und hoch über unserm Vermögen steht. Al„les was die Seele hinsichtlich dieses Gebetes thun kann, be„steht darin, daß sie zu demselben sich geeignet mache. Das beste Mittel hiezu aber ist, daß sie sehr niedrig von sich

„denke; dahin arbeite, alle Tugenden, zumal die brüderli„che Liebe und die Liebe Gottes zu erlangen; und daß sie „fest entschlossen sey, den Willen Gottes in allen Dingen zu „thun, auf dem Wege des Kreuzes zu wandeln und die Ei„genliebe zu ertödten, die darin besteht, sich selbst mehr als „Gott Genüge zu thun.“ (Die heil. Theresia.)

Dieß war das Mittel, das diese Heilige anwendete, sich zu heiligen; und darum auch erhob der Herr sie auf eine so hohe Stufe der Beschaulichkeit und verlieh ihr so seltene Gaben.

Jemand fragte den heiligen Einsiedler Antonius, wie es ihm möglich sey, ganze Nächte im Gebet zuzubringen. Hierauf antwortete er: „Nie wußte ich, worin die wahre Beschaulichkeit besteht, so lange ich mich selbst suchte; sobald ich aber mein Gemüth von allen Gedanken gereinigt hatte, die die mich irgend verwirren konnten, und mein Herz von aller Liebe zu irdischen Dingen losgetrennt hatte, fing ich an, die wunderbare Frucht des göttlichen Willens zu kosten, die reine Seelen in dem beschaulichen Gebet zu kosten pflegen.

Eine in den Wegen Gottes sehr erleuchtete Seele sprach: „Ich habe aus wahrer Erfahrung erprobt, daß man, um die mystische Theologie zu studieren, mehr das Kreuz Christi als Bücher studieren müsse. Mehr nämlich muß man dahin arbeiten, Tugenden zu üben, den gekreuzigten Heiland nachzuahmen, ein reines Leben zu führen, mit Inbrunst zu beten, getreu zu wirken und standhaft zu leiden was Gott will und sich selbst zu ersterben, als viele Bücher zu lesen.“

O mein Heiland, nach deinem Beyspiele will ich mich ohne Unterlaß demüthigen, deine Tugenden nachahmen, viele Acte der Liebe erwecken, Werk

der Barmherzigkeit üben, mich über die Erfüllung deines Willens erfreuen, nie suchen, mir selbst Genüge zu thun, und nichts anderes verlangen als was Dir wohlgefällig ist. Verleihe mir, daß ich innig mir Dir vereint werde! Amen.

October.

Vertrauen.

„Fasset Vertrauen!“

Marc. 6 50.

Erster Tag. „Nichts ist Gott unmöglich, denn un„endlich ist seine Macht. Nichts ist Gott schwer; denn un„endlich ist seine Weisheit. Mit unendlichem Verlangen ver„langt Gott unser Heil; denn ohne Gränzen ist seine Güte. „Was wäre je fähiger, uns großes Vertrauen auf Gott ein„zuflößen!“ (Der ehrwürdige Laurentius Scupuli)

Der heilige Franciscus von Sales war von so großem Vertrauen auf Gott belebt, daß mitten unter den größten Unglücksfällen nichts vermögend war, den Frieden seiner Seele zu stören. Ich kann es mir nicht denken, sprach er, daß, wer an eine unendliche Vorsehung glaubt, die sich bis auf das geringste Gewürm erstreckt, nicht Gutes von Allem erwarte, das nach ihrer Anordnung über ihn ergeht.

Das große Vertrauen, das ein Mensch zu Gott hat, der da glaubt, daß Er bey allen Ereignissen ihm helfen kann, helfen will und zu helfen verlangt, ist Gott überaus angenehm, und thut Ihm so große Gewalt an, daß Er sich nicht erwehren

kann, einen Solchen mit süßen Gnaden zu überströmen; wegen der Ehre, die er Ihm durch einen so vollkommnen Beweis von seiner Abhängigkeit und Liebe gibt. Diese Wahrheit offenbarte unser Herr der heiligen Gertrudis, die dadurch zu dem lebendigsten Vertrauen ermuthig ward.

Mein Gott, ich glaube, daß Du mir helfen kannst und willst. Einzig meine Liebe forderst Du. Sieh, ich liebe Dich und vertraue auf Dich!

Zweyter Tag. „Gewiß ist's, das Gott, was uns „heilsam und ersprießlich ist, weit inniger verlangt, als wir „selbst es verlangen. Besser als uns ist es Ihm kund, auf „welchem Wege das was uns nützlich ist, uns zukommen kann. „Die Wahl dieser Mittel ligt gänzlich in seinen Händen; „da Er es ist, der alle Dinge ordnet und die ganze Schö„pfung lenkt. Gewiß ist's, daß bey Vorfällen die uns tref„fen können, das was geschehen wird, immer das Beste für „uns seyn wird." (Der heil. Augustinus.)

Der heilige Franciscus von Sales, welcher wußte, daß alle Ereignisse, ohne Ausnahme, nach der Anordnung der göttlichen Vorsehung sich ergeben, verließ sich mit größerer Ruhe auf sie, als ein Kindlein auf die Mutter vertraut, an deren Brust es ruht. Er sagte, der Herr habe ihn hierüber schon von früher Kindheit an belehrt; und wenn er noch einmal auf die Welt käme, würde er die menschliche Klugheit noch weit mehr verachten, als er sie bis nun verachtet habe, und sich gänzlich von der göttlichen Vorsehung leiten lassen.

O Gott, dessen väterliche Güte so groß gegen mich ist, auf Dich verlasse ich mich, wie der Säugling auf seine Mutter; denn nun und nimmer wirst Du mich verlassen, wenn ich Dir mit Liebe diene!

Dritter Tag. „Willst du außer Zweifel seyn, daß „du auf Gott vertrauen kannst und sollst? — Sieh, der Herr „spricht: Nimmer werde Ich dich verlassen; immer werde „Ich mit dir seyn? — Wenn ein ehrlicher und zugleich mäch„tiger Mann dir dieß verhieße, so würdest du auf ihn ver„trauen; nun aber verheißt es dir Gott, und du zweifelst! „— Verlangst du noch einen sichrern Bürgen als das unfehl„bare Wort Gottes? Sieh, Er gab die Verheißung. Er „schrieb dieselbe und verpfändete sein Wort; beleidigen wür„dest du Ihn daher, wenn du nicht großes Vertrauen zu Ihm „hättest." (Der heil. Augustinus.)

Der heilige Hugo, Bischof von Langres ward einst bey Nacht unruhig und erschrack heftig, eines Vorfalls wegen, der ihn zu bedrohen schien. Doch nicht lange und er kehrte zu sich selbst zurück, klopfte auf die Brust und sprach: Was beginne ich Unglückseliger! Hat nicht Gott verheißen, in unsern Trübsalen uns beyzustehen; und ich fürchte! — Wenn irgend ein Uebel mir widerfährt: geschieht dieß nicht aus Gottes Zulassung und zu meinem Besten?"

Die heilige Rosa von Lima war, gleich ihrer Mutter, von Natur aus sehr furchtsam und schüchtern. Um keinen Preis wäre sie bey der Nacht ohne Licht von einem Zimmer ins andere gegangen; außer allein um zu beten; denn in einem solchen Falle hörte sie auf, sich zu fürchten; oder sie überwand ihre Furcht. Da sie nun einst am Abend sich in den Garten entfernt hatte, daselbst dem Gebet abzuwarten, und länger als gewöhnlich ausblieb, gerieth ihre Mutter in Besorgniß, es dürfte ihr irgend etwas widerfahren seyn, und beschloß in ihrer zärtlichen Mutterangst, wiewohl nicht allein, denn dazu war sie zu furchtsam, sondern in Begleitung ihres Gemahls die geliebte Tochter aufzu-

suchen. Sobald Rosa sie ersah, setzte sie ihrem Gebete ein Ziel; entschuldigte sich über ihr langes Ausbleiben und kehrte mit ihnen zurück. Da sie nun unter Weges war, erwog sie bey sich selbst und sprach: „Wie, meine Mutter, die so äußerst furchtsam ist, fürchtete sich dennoch nicht, mich aufzusuchen, weil ihr Gemahl bey ihr war; und ich könnte mich fürchten, die ich immer von meinem göttlichen Bräutigam begleitet werde, der mir zur Seite steht und in meinem Herzen wohnt?" — Dieser Gedanke verscheuchte ihre Furcht für immer; und sogar wenn sie späterhin wirkliche Ursache zu fürchten hatte, sprach sie: „Kein Uebel werde ich fürchten, dieweil Du mit mir bist!"

Mein Gott, meine festeste Zuversicht gründe ich auf Dich, der Du sprachst: „Ich werde dich niemals verlassen, und werde immerdar bey dir seyn!" Beleidigen würde ich Dich fürwahr, wenn ich deinem Worte nicht glaubte, der Du die ewige Wahrheit bist!

Vierter Tag. „Wir sind doch gewiß überzeugt, daß „die Wahrheiten des Glaubens uns nicht irre führen kön„nen; und gleichwohl handeln wir so, als wären wir hie„von nicht überzeugt. Mehr hören wir was die menschliche „Klugheit, als was der Glaube uns räth. Daher kommt „denn auch unser geringer Fortgang in den Tugenden; so „wie nicht minder der geringe Erfolg in den Geschäften für „Gottes Ehre." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der heilige Einsiedler Antonius und der heilige Franciscus von Assis gelangten nur darum zu einer so hohen Vollkommenheit, weil sie den Rath des Evangeliums befolgten: „Wenn du vollkommen seyn willst, so verkaufe was du hast, und folge Mir nach!"

Als der selige Joseph Labre in seinem Innern fühlte, daß der Herr ihn zu einem verachteten, armen und strengen Leben berief, sprach er: „Alles kann ich in dem, der mich kräftiget!“ Da seine Mutter, die ihn zärtlich liebte, sah, daß ihr Sohn so oft fastete, ganze Nächte auf harten Brettern schlief, statt sich ins Bett zu legen, und ungeachtet seiner zarten Jugend viele Werke strenger Abtöddtung übte, stellte sie ihm mit mütterlichem Zartgefühl vor, daß derley Bußübungen seiner Gesundheit nachtheilig seyn müßten. Hierauf antwortete der fromme Jüngling mit wenig Worten: „Gott beruft mich zu einem strengen und bußfertigen Leben; ich muß wohl einmal anfangen den Weg Gottes zu betreten!“ Kurze Zeit darauf bat er sie um die Erlaubniß das väterliche Haus zu verlassen, seinem Beruf zur Buße zu folgen. Sie aber weigerte sich, in seine Abreise zu willigen, und sagte ihm, es würde ihm an Mitteln zu seinem Unterhalt fehlen. Hierauf gab er ihr eine Antwort, aus welcher sein Muth deutlich hervorglänzte. „Liebe Mutter,“ sprach er, „ich werde mit den Kräutern und Wurzeln der alten Einsiedler mich behelfen; denn mit Gottes Gnade können wir auch jetzt noch leben wie sie.“ Er gehorchte also der Gnade und lebte vom Glauben. Und hat er etwa nun Ursache, es zu bereuen?

Laß mich, o Gott, in allen Dingen den Glauben um Rath fragen; und verleihe mir, daß ich vom Glauben lebe! Alles will ich thun was Du von mir verlangst; und hoffen will ich auf deine Hülfe!

Fünfter Tag. „Es ist unmöglich nothwendig, so„wohl zu seiner eigenen Heiligung als zu gesegneten Arbeiten

„an dem Heile Anderer, daß wir uns gewöhnen, in allen „Dingen dem lieblichen Lichte des Glaubens zu folgen, das „immer von einer Salbung begleitet ist, die sich auf geheime Weise in die Herzen ergießt. Eins ist ganz gewiß: daß „nur die ewigen Wahrheiten im Stande sind, unser Herz zu „erfüllen und uns auf dem sichern Wege zu führen. Glaubet „mir, es genügt, daß man sich wohl auf diese Grundveste „stütze, um in kurzer Zeit zur Vollkommenheit zu gelangen „und große Dinge auszurichten." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der heilige Philippus Neri betrachtete das Gebet als ein treffliches Mittel, ein Geschäft wirksam durchzusetzen. Wenn ich Zeit habe, viel zu beten, sprach er, so hoffe ich mit Zuversicht von Gott irgend eine Gnade zu erflehen, um die ich zu Ihm bitte; da ich mich gänzlich auf seine Verheißung stütze: „Alles was ihr im Gebete mit lebendigem Glauben begehren werdet, das werdet ihr erlangen."

Von dem heiligen Franciscus von Assis wird erzählt, daß sein Bruder ihn einst mitten im Winter sehr leicht gekleidet, barfuß und vor Kälte zitternd vorübergehen sah; und dann, seiner zu spotten, ihn durch einen Diener des Hauses fragen ließ; ob er nicht Lust habe, ihm ein Loth seines Schweißes zu verkaufen. Der Heilige aber gab lächelnd zur Antwort: „Gehet hin und saget meinem Bruder, daß ich bereits Alles meinem Herrn und Gott, nnd zwar um sehr hohen Preis verkauft habe."

Der gottselige Priester Johannes Avila übte die strengste Armuth, das Evangelium um so wirksamer predigen zu können. Er pflegte zu sagen, er habe einen guten Goldquell in der Verheißung des Erlösers gefunden: „Suchet vor Allem das Reich Gottes!" — und dieser Ausspruch habe ihn nie im Stiche gelassen.

Folgen will ich, Herr, dem Lichte des Glaubens in allen Dingen, und kein Werk beginnen, bevor ich nicht dasselbe Dir früher im Gebet empfohlen habe. Deine Hülfe, Herr, will ich mit Zuversicht erwarten!

Sechster Tag. „O Gott meiner Seele, wer gibt „meinen Worten so große Kraft, daß sie es auszudrücken ver„mögen, was Du denen verleihest, die vollkommen auf Dich „vertrauen; und was jene verlieren, die auf sich selbst ver„trauen und sich brüsten; selbst wenn sie der Gnade lange „Zeit getreu gewesen wären und die wunderbarsten Tröstun„gen von Dir empfangen hätten!" (Die heil. Theresia)

Lucifer, das Oberhaupt der Engel, fiel vom Himmel; Judas, ward, nachdem er zum Apostel war erwählt worden und mehrere Jahre hindurch die Worte des Lebens aus dem Munde Jesu Christi angehört hatte, zum Verräther an seinem göttlichen Herrn! Fürchten wir also, und hören wir nicht auf, uns zu fürchten, sprach ein heiliger Mann.

Wenn die heilige Theresia mit dem süßesten Troste heimgesucht ward, sprach sie zu Gott: „Mein Gott, wie ergießest Du deine Gnaden in ein so unreines Gefäß! Wie, hast Du denn meiner Sünden so schnell vergessen?"

Welcher Ursache schreibet ihr euern Fall zu? fragte der heilige Philippus Neri Solche, die, nachdem sie längere Zeit hindurch Gott gedient hatten, sich eines schweren Fehlers anklagten. Wisset, daß eure Hoffart die Ursache eures Falles ist! Wäret ihr demüthig gewesen, so wäret ihr nicht gefallen; wenn ihr nun aufstehen wollet, so demüthiget euch tief.

Mein Gott, wie gütig und liebreich erzeigest Du Dich gegen diejenigen, die sich selbst mißtrauen

und ihr ganzes Vertrauen auf Dich setzen! Nicht aufhören will ich, zu fürchten; weil ich schwach bin; aber auch nicht aufhören will ich, auf Dich zu vertrauen, weil Du mein gütiger Vater bist!

Siebenter Tag. „Wer sich auf seine eigenen Ta„lente stützt, schadet sich sehr. Denn wenn z. B. ein Vor„gesetzter, ein Prediger oder ein Beichtvater auf seine eigene „Wissenschaft, auf seine Weisheit oder auf seinen Verstand „vertraut, so entzieht Gott, demselben sein Unvermögen zu „zeigen, ihm seinen Beystand, und läßt ihn allein wirken; „wodurch es sich dann ergibt, daß alle Mühen, die er sich „geben mag, sehr wenig oder gar nichts ausrichten. Und „wenn es Viele gibt, die in ihren Aemtern nichts zu Stande „bringen, so darf man oft keinen andern Grund davon su„chen." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Die Heiligen, die dem Herrn zu Werkzeugen für die Bekehrung und Heiligung der Seelen dienten, hatten immer auch die niedrigsten Gedanken von sich selbst. Der heilige Vincentius Ferrier sprach: „Ich bin wie eine faule Leiche voll der Würmer, die Alle verabscheuen sollten und die allenthalben ihren Gestank verbreitet. Und noch beweinenswerther ist es, daß meine Bosheit mit jedem Tage zunimmt." — Der heilige Dominicus war überzeugt, daß seine Sünden die Strafen des Himmels über alle Orte herabrufen müßten, durch die er hindurch ging. — Der heilige Vincentius Paulus pflegte zu Gott zu sprechen: „Herr, Alles werde ich verderben, wenn nicht Du alle meine Worte und Werke lenkest!" — Der heilige Franciscus Xavier hielt sich für den bösesten aller Menschen.

Die heilige Francisca von Chantal pflegte, wenn eine Nonne sich weigerte, die Stelle einer Oberin anzunehmen, gewöhnlich zu sagen, „Wenn ein trockenes und dürres Stück Holz sich vor Gott

demüthigen und in sein Nichts auflösen könnte, und Er dasselbe dann erwählen wollte, Andere zu regieren, so würde Er demselben eher die nothwendige Einsicht geben, als zulassen, daß dasselbe schlecht regierte."

Mein Gott, ein Gefäß voll der Bosheit bin ich vor Dir! O lenke meinen Geist und mein Herz, alle meine Worte und Werke; denn nichts Gutes vermag ich ohne deine Gnade zu thun; und wie viel Böses werde ich nicht ohne dieselbe begehen! — Doch ich hoffe solche von deiner Barmherzigkeit; denn tief will ich vor Dir mich demüthigen, und nicht aufhören, Dich darum zu bitten!

Achter Tag. „Streben wir, großes Mißtrauen gegen „uns selbst zu hegen, und nie diese Wahrheit aus dem Ge„sichte zu verlieren: Durch uns selbst taugen wir zu nichts, „und können die Absichten Gottes nur vereiteln! — Haben „wir solche immer vor Augen, so wird sie uns in einer gänz„lichen Abhängigkeit von der Leitung Gottes erhalten und „uns dahin führen, daß wir unsre Zuflucht oftmals zu Gott „nehmen, seine Hülfe anzuflehen." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der berühmte und fromme Pater del Ponte sagte oftmals, was Andere in Kleinmuth zu bringen pflegte, z. B. die Betrachtung der menschlichen Gebrechlichkeit, der eigenen Schwäche und der Sünden der Vergangenheit, vermehre vielmehr sein Vertrauen auf Gott, weil er bey einer solchen Erwägung seinen Blick zur Güte und Barmherzigkeit Gottes erhebe, dem er gänzlich geweiht habe, was immer er sey und habe.

Als man den heiligen Wenzeslaus, König von Böhmen, dessen Heer aufgerieben, und er selbst in Gefangenschaft gerathen war, befragte, wie ihm

nun zu Muthe sey? Antwortete er, er sey nie ruhiger gewesen; und da man sich hierüber höchlich verwunderte, sprach er: „Als ich mit menschlicher Hülfe versehen war, hatte ich beynahe keine Zeit, Gottes zu gedenken; nun aber, da ich derselben bar bin, denke ich nur an Ihn, setze mein ganzes Vertrauen auf Ihn und habe die kräftige Hoffnung, daß Er mich nicht verlassen wird."

Der heilige Philippus Neri gab denjenigen, deren Seelen er leitete, den Rath, oftmals zu Gott zu sprechen: „Mein Gott, traue mir nicht; denn ganz sicherlich werde ich fallen, wenn Du mir nicht zu Hülfe kommst! Steh mir bey; denn ich selbst kann aus mir nur Böses thun!"

Herr, komm mir zu Hülfe und steh mir beständig zur Seite! denn zu nichts tauge ich aus mir selbst und kann nichts als Dich beleidigen. Allein meine ganze Hoffnung setze ich auf Dich und vertraue, daß Du mich nicht verlassen wirst! Ich bitte Dich darum durch die Verdienste meines göttlichen Erlösers!

Neunter Tag. „Ich ermahne dich, nicht auf die „Freundschaft, noch auf den Schutz der Menschen dich zu stützen; denn nimmer vermögen sie es aus sich selbst, uns zu „helfen. Sieht aber der Herr, daß wir uns auf sie stützen, „so entfernt Er sich von uns." (Der heil. Vincentius Paulus)

Nicht nur stützte dieser Heilige sich niemals auf den Schutz der Großen; sondern er schlug solchen sogar nicht selten aus, wenn er ihm freywillig angeboten ward. Einst ersuchte ihn der Gouverneur einer Stadt, er möchte sich für ihn bey Hofe in einer Angelegenheit verwenden, die äußerst wichtig für ihn war, und versprach ihm dagegen, ihn hierzu zu vermögen, er wolle mit ganzer Kraft seine

Missionäre beschützen, die von einigen Großen hart bedrängt wurden. Der Heilige antwortete ihm: „Gern will ich Ihnen in Allem dienen, was von mir abhängt; hinsichtlich jener Congregation aber, für die Sie mir Ihren Schutz verheißen, bitte ich Sie, solche in den Händen Gottes und der Gerechtigkeit zu lassen.“ Sein fester Grundsatz war, nichts durch das Ansehen und die Gunst der Menschen zu wollen.

Der Bruder der heiligen Francisca von Chantal, der Erzbischof zu Bourges war, ermahnte sie, der Königin zu schreiben, die sich ihrem und ihres Ordens Gebete empfohlen hatte, weil ein solcher Schutz ihr höchst nützlich seyn könne. Sie aber ließ ihren Bruder bloß sagen, es werde für Ihre Majestät gebetet werden. Hinsichtlich des Schreibens jedoch blieb sie standhaft auf ihrer Weigerung; und sprach zu ihren Nonnen: „Ich kann und darf dieß nicht thun. Wir müssen demüthig bleiben und gern ein verborgenes Leben führen. Suchen wir durchaus kein Mittel, die Zuneigung der Großen zu gewinnen. Wenn wir vor Gott thun was wir ihnen schuldig sind, und für ihre Erhaltung, für ihre Wohlfahrt, zumal aber für ihr Seelenheil beten, so wird Gott, der die Sorge für uns übernommen hat, sie uns geneigt stimmen, sobald wir ihres Schutzes bedürfen.“

Ich erkenne nun besser als jemals, sprach einst die heilige Theresia, daß man sich durchaus nicht auf die Verheißungen der Menschen verlassen kann. Der einzige Freund auf den ich bauen kann, ist Jesus Christus. Wenn ich mich auf Ihn stütze, fühle ich mich so stark, daß es mich bedünkt, ich könne allein Allen widerstehen, die in der Welt sind, wenn sie sich auch sämmtlich gegen mich stämmten.

Herr, Du bist meine Zuflucht und meine Kraft; auf Dich allein will ich mich nun und immerdar stützen!

Zehnter Tag. „Die in Geschäften mit Schlauheit und „Arglist vorgehen, beleidigen die Vorsehung Gottes und machen seiner väterlichen Sorgfalt sich unwürdig. Nicht also „jene, die einfach zu Werke gehen!" (Der heil. Vincentius Paulus.)

Ein Edelknabe, der einen seiner Gefährten beneidete, weil derselbe die Achtung und Gewogenheit des Königs erworben hatte, hegte in seiner Bosheit einen Anschlag zu seinem Verderben. Er beschuldigte ihn also bey dem Monarchen einer verbrecherischen Leidenschaft für die Königin; der König aber, der der Verleumdung Gehör gab, ward darüber äußerst entrüstet; und beschloß den Angeklagten, den er als den undankbarsten Bösewicht ansah, ohne großes Aufsehen aus dem Wege zu räumen. Er ließ also den Aufseher über die königlichen Eisenwerke heimlich zu sich berufen, der ein unmenschlicher, roher Mann war und sprach zu ihm: „Den Pagen, den ich morgen frühe zu dir senden werde und der dich mit diesen Worten fragen wird: „Habet ihr die Befehle des Königs vollzogen?" sollst du augenblicklich in den feurigsten Schmelzofen werfen; denn er ist ein Verbrecher, der den grausamsten Tod verdient." Der Aufseher versprach den Befehl auf das pünctlichste zu vollziehen; und entfernte sich. Den folgenden Tag berief der König den unschuldig Verleumdeten, der kein Wort von dem ganzen Hergang der Sache wußte, befahl ihm, in die Eisenwerke zu gehen und dem Aufseher genau die Worte zu sagen, die wir oben vernommen haben. Der Edelknabe verneigte sich tief, und machte sich alsogleich unter Gottes Schutz

auf den Weg, der ihn bey einer Kirche vorüberführte. Da dieselbe offen stand, ging er hinein; sah, daß so eben eine heilige Messe sollte gelesen werden, und beschloß derselben beyzuwohneu. Kaum war dieselbe vorüber, so erschien ein anderer Priester, der ebenfalls Messe lesen wollte, aber niemand fand, der bey derselben ihm gedient hätte. Da trat der fromme Diener des Königs hinzu nnd diente ihm in großer Andacht; und zu seinem Heile geschah's, daß der Priester eine sehr geraume Zeit auf die Feyer des heiligen Opfers verwendete. Indeß nun der Jüngling seiner Andacht oblag, ward der König ungeduldig zu erfahren was geschehen sey, und sprach zu dem Verleumder: „Geh doch sogleich hin in die Eisenwerke und frage daselbst denn Aufseher, ob er gethan was ich ihm befohlen haben.“ Da machte dieser augenblicklich sich auf, lief eilig und fragte den, zu dem er war gesandt worden: „Habet Ihr die Befehle des Königs vollzogen?“ Dieser sprach: „Sie sollen auf der Stelle erfüllt werden,“ und sogleich winkte er seinen Knechten, die ihn banden und ungeachtet alles Widerstandes in den glühenden Schmelzofen warfen. Kurze Zeit darauf kam der Unschuldige an, dessen Tod war beschlossen worden, und erkundigte sich was geschehen sey. Er erhielt die Antwort, dem König zu sagen, seine Befehle seyen auf das pünctlichste erfüllt worden. Staunend sah der König den Rückkehrenden und erschauderte, als er die Antwort aus seinem Munde vernahm. Er fragte ihn, wo er sich so lange aufgehalten habe; und die Unbefangenheit seiner Aussage gab seine Frömmigkeit und seine Unschuld kund. Da achtete und liebte der König ihn mehr als je zuvor, und bewunderte die Vorsehung, die

den so schändlichen Verleumder entdeckt und so furchtbar bestraft hatte.

Herr, verhaßt sind vor Dir die Doppelsinnigen, und zart liebt dein Herz jene, die in Einfalt wandeln; darum will ich alle Arglist vermeiden, auf daß ich Dir nicht mißfalle!

Eilfter Tag. „Gott übernimmt die Sorge für den, „der alle seine Gedanken auf Ihn richtet, sich innerlich auf „Ihn stützt und Ihm mit großer Treue dient. Je größer „sein Vertrauen ist, um so sichtbarer beschützt ihn Gott, der „ihm in allen Gefahren zu Hülfe kommt; da Er mit un„endlicher Liebe die Seelen liebt, die auf Ihn vertrauen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der heilige Bischof Hugo sagte, er habe oftmals erfahren, daß je größere Sorge er angewandt habe, wohl zu thun, was der Dienst Gottes erforderte, in je reichlicherem Maße auch der Herr ihm nothwendige und nützliche Dinge gespendet habe.

Nichts hatten der heilige Franciscus von Assis und seine geistlichen Kinder; und dennoch fehlte es ihnen niemals weder an Kleidung noch an Speise. Wenn er seine Gefährten irgend wohin zum Predigen aussandte, richtete er jene Worte des Propheten an sie: „Wirf deine Sorgen auf den Herrn, und Er wird dich ernähren!" Der nämliche Heilige sprach auch, wenn er von seiner Brüdergemeine und von Gott redete: „Wir haben zwar eine sehr arme Mutter, dagegen aber haben wir einen sehr reichen Vater!"

Mein Vater bist Du, o Gott, und auf Dich ist mein Vertrauen gerichtet, der Du mich nicht verlässest und liebreich für diejenigen sorgest, die Dir dienen!

„Zwölfter Tag. „Wer Gott mit reinem Herzen „dient und einzig seine Ehre sucht, der darf immer hoffen, „daß, was er für Gott unternommen hat, einen guten Fortgang haben wird. Seine Hoffnung ist um so gegründeter, „als die Sache, menschlicher Weise zu urtheilen, fehlschlagen muß; weil die Werke, die den Dienst Gottes angehen, „über die Urtheile der menschlichen Klugheit erhaben sind, „und von einem höheren Urgrunde abhängen.“ (Der heilige Carolus Borromäus.)

Dieser Heilige Cardinal pflegte bey allen Ergebnissen seine Zuflucht im Gebet zu Gott zu nehmen. Was immer er beginnen wollte oder vollendet hatte, begann oder schloß er durch das Gebet; und je schwieriger eine Sache war, die er Gottes wegen unternahm, um so inniger betete er. In Fällen, wo schon Alles verloren schien, verdoppelte er seine Inbrunst im Gebet und ließ sein Vertrauen durch nichts stören; daher auch segnete der Herr alle seine Unternehmungen. Durch sein Gottvertrauen brachte er, zum Erstaunen Aller, Dinge zu Stande, die geradezu unmöglich schienen. Da er einst jemand von hohem Adel dahin führen wollte, unter allen Umständen auf Gott zu vertrauen, der diejenigen nie verläßt, die auf Ihn hoffen, erzählte er was vor Kurzem sich bey ihm ergeben habe und sprach: „Mein Haushofmeister kam neulich zu mir und erhob einen kläglichen Jammer, weil er kein Geld hätte, und nicht wüßte, wie er die nothwendigen Ausgaben bestreiten sollte. Er bat mich dringend, die Almosen und Werke der Frömmigkeit zu beschränken, welche Geld erforderten; weil, wofern ich dieß nicht thäte, mein Ruin fertig wäre. Ich antwortete ihm hierauf nichts anders als, er sollte auf Gott vertrauen; Er würde ihm gewiß zu Hülfe kommen. Doch diese Worte beruhigten ihn nicht, und er ging ganz

verdrießlich fort. Indessen waren kaum zwey Stunden verflossen, so erhielt ich einen Pack Briefe, unter welchen auch einer aus Spanien war, der einen bedeutenden Wechsel enthielt. Da ließ ich meinen Haushofmeister in Eile berufen, übergab ihm den Wechsel und sprach: „Da sehet, Kleingläubiger! nehmet diese Summe in Empfang, und erkennet, daß der Herr uns nicht verlassen hat.“ Der Heilige fügte noch bey: Die Ankunft dieses Wechselbriefes war mir fürwahr ein Wunderzug der göttlichen Vorsehung; denn ob auch diese tausend Thaler mir von Rechtswegen gebührten, so hätte ich doch erst zwei Monate später Anspruch darauf machen dürfen. Haben wir also großes Vertrauen auf Gott; kein verwegenes und vermessenes zwar, wohl aber ein kindliches und christliches, das in Allem durch christliche Klugheit geordnet sey.“

Verleihe mir, Herr, daß ich Dir mit reinem Herzen diene und einzig deine Ehre suche! Ich hoffe von deiner Barmherzigkeit, daß Du in meinen Nöthen mir Hülfe senden wirst; denn Du bist ja mein Vater!

Dreyzehnter Tag. „Besonders sollen wir in dringender Noth zeigen, daß wir wahrhaft auf Gott vertrauen. „Glaubet mir: Mehr richten drey Arbeiter in Einem Tage „aus, wenn Gott dabey hilft, als sonst zehn ausrichten „würden. Er hilft aber immer dabey, wenn Er uns „menschliche Mittel benimmt, und uns in die Nothwendigkeit versetzt, Dinge zu thun, die unsre Kräfte übersteigen.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Als einst der Schaffner des Hauses diesem Heiligen hinterbrachte, er habe keinen Heller mehr, weder die gewöhnlichen noch die außerordentlichen

Ausgaben zu bestreiten, die wegen derjenigen nothwendig wären, die eben die heiligen Weihen empfangen sollten, antwortete er mit ruhigem Herzen und heiterm Angesichte, voll des Vertrauens auf den Herrn: „Ach, was für eine köstliche Neuigkeit bringen Sie uns da! Gott sey gepriesen! Nun ist es Zeit zu zeigen, daß wir auf seine Güte vertrauen; die Schätze seiner Vorsehung sind unendlich; unser Mißtrauen würde Ihn entehren!"

Mein Gott, nicht um Reichthum, nur um so viel bitte ich Dich, als Du mir als nothwendig erkennest; denn Du bist mein Vater, ein unendlich reicher Vater, und ich bin dein Kind!

Vierzehnter Tag. „Wenn wir uns vorgenommen „haben, etwas zu thun, das den Dienst Gottes angeht, so „sollen wir, nachdem wir Gott um Erleuchtung angefleht „und seinen Willen erkannt haben, die menschlichen Mittel „anwenden, die wir als nothwendig und zweckmäßig erach„ten, die Befehle der göttlichen Vorsehung auszuführen; „doch sollen wir uns nicht auf diese Mittel, sondern auf „den göttlichen Beystand stützen; von Ihm sollen wir allen „guten Fortgang erwarten und fest überzeugt seyn, daß was „dann geschieht, das Erspriеßlichste für uns seyn wird." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige sprach einst zu jemand, der sich seinem Gebet empfohlen hatte: „Ich war diesen ganzen Vormittag so sehr mit Geschäften überladen, daß ich dem Gebet kaum wenige Zeit abwarten konnte; und auch während dieses kurzen Gebetes war ich sehr zerstreut. Indessen verliere ich niemals den Muth, weil ich meine Hoffnung auf Gott setze. Ich bin überzeugt, daß der Thron der Güte und der Barmherzigkeit Gottes auf der Grundveste unsres Elendes erbaut ist."

Der heilige Ignatius benahm sich in allen Dingen, die er unternahm, dergestalt, als ob Alles von ihm abhinge; und setzte dabey sein ganzes Vertrauen so gänzlich auf Gott, als hinge Alles von Gott allein ab.

Nur auf Dich, mein Gott, setze ich mein Vertrauen; stehst Du mir nicht bey, so wird nichts mir von Statten gehen; mit deiner Hülfe aber kommt Alles bald zu Stande. Deinem Worte gemäß, will ich vor Allem nur das Himmelreich suchen; denn ich weiß, daß alles übrige mir wird beygegeben werden!

Fünfzehnter Tag. „In den verschiedenen Geschäf„ten und Bedürfnissen, die sich ergeben, soll man weder „unruhig seyn noch mit Eilfertigkeit zu Werke gehen; son„dern mit vernünftiger und gemäßigter Sorgfalt vorgehen; „und dann Alles der Anordnung und Leitung der göttlichen „Vorsehung anheimstellen. Ihr soll man Raum geben, die „Dinge zu ordnen, und uns ihren Willen kund zu thun; „und als gewiß erkennen, daß wenn Gott will, daß eine Sa„che zu Stand komme, die Zögerung dabey nichts schadet, „ja, daß je weniger wir, je mehr Er dabey wirken wird.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Es war der Gebrauch dieses Heiligen, menschliche Mittel, wie ehrbar und nothwendig sie immerhin seyn mochten, erst dann anzuwenden, wenn er zu göttlichen seine Zuflucht genommen hatte. Inbrünstig empfahl er dem Herrn eine Angelegenheit und wartete dann geruhig ab, bis er dieselbe nach seinen Absichten und zu seiner größeren Ehre leitete. Er pflegte zu sagen, die Geschäfte nähmen einen guten Ausgang, wenn man ihnen blos folge, nicht aber zuvorkomme. Eine von den Damen der Charité, die vor Eifer glühte, lag ihm mit Ungestüm an, Personen zu suchen, damit die-

se Versammlung einmal gegründet würde. Er aber fühlte, daß es eine schwierige Aufgabe war, solche zu finden, wie sie dazu forderlich waren; und deßhalb auch beschränkte er sich darauf, die Sache dem Herrn inbrünstig im Gebet zu empfehlen, ohne Rücksicht auf die Vorstellung der Dame zu nehmen; und wartete den Augenblick ab, wo die Vorsehung ihm irgend ein Mittel entdecken würde, eine so nützliche Anstalt zu gründen. Wirklich zeigte die Sache selbst, wie weise er gethan hatte, mit der Gründung derselben zu zögern. Er wählte die günstigen Augenblicke, die der Herr ihm darbot, und die Anstalt ward sehr gut gestiftet.

Nichts, Herr, will ich unternehmen, ohne Dir früher Alles im Gebet zu empfehlen. O zeige mir, Herr, deinen Willen, innig flehe ich deßhalb zu Dir; weil ich durchaus nichts anders thun will, als was Du willst, und wie Du es willst!

Sechzehnter Tag. „Sich vielfältig bemühen und „beeifern, Mittel zu suchen, um gegen die mißlichen Vor„fälle dieses Lebens sich zu verwahren, und denjenigen abzu„helfen, die sich bereits ergeben haben, ist ein großer Man„gel an Vertrauen auf Gott. Wenn wir den Anordnungen „seiner Vorsehung also zuvorkommen, zeigen wir, daß wir „mehr auf die Vorkehrungen bauen, die wir selbst treffen, „als auf Gottes Leitung vertrauen; und uns mehr auf mensch„liche Klugheit stützen als auf sein heiliges Wort." (Der heilige Vincentius Paulus.)

Als der gottselige Pater Alvarez Rector eines sehr armen Collegiums war, überlief derjenige, dem das Untervorsteher-Amt aufgetragen war, ihn oftmals und entfaltete ihm eine große Anzahl dringender Bedürfnisse des Hauses, denen er nicht ab-

zuhelfen vermöge; gewöhnlich endigte er dann mit den Worten, das Einzige, was hier zu thun sey, wäre das Collegium zu verlassen. Der heilige Rector, der sein Vertrauen auf die Vorsehung setzte, fragte ihn, ob er die Angelegenheit dem Herrn im Gebet empfohlen habe; und da jener ihm antwortete, es erübrige ihm nicht viel Zeit zum Gebet, sprach er: „Dieß ist doch das Erste, das man thun soll. Gehet also hin, fraget den Willen Gottes im Gebete um Rath, und ergebet euch demselben einige Zeit hindurch. Denket ihr etwa, diese Heerde habe keinen Herrn, und zwar einen Herrn, der da will, daß diejenigen leben, die Ihm angehören? Gehet also im Frieden und bedenket, daß nicht Alles von unsrer Betriebsamkeit abhängt." Der Untervorsteher gehorchte, und versicherte, die Vorsehung habe in Zeiten der Noth immer für die Bedürfnisse drs Hauses, oft sogar durch Mittel geholfen, die ans Wunderbare gränzten.

Fest glaube ich, mein Gott, daß Du über mich wachen und meiner gedenken wirst, wenn ich Dir getreu diene. Du bist der beste aller Herren; Dir vertraue ich; Du wirst mich leiten, und an nichts wird es mir mangeln!

Siebenzehnter Tag. „Wenn wir etwas für Gott „unternommen haben, wobey wir erkannten, daß es sein Wille „war, müssen wir eine solche Angelegenheit unerschrocken durch„setzen, wie groß und wie vielfältig auch die Hindernisse seyn „mögen, die derselben sich entgegen stämmen. Nie läßt es die „göttliche Vorsehung in solchen Dingen an Hülfe fehlen, die „man nur auf ihre Anordnung begonnen hat." (Der heillige Vincentius Paulus.)

Nie ward dieser Heilige wegen der Hindernisse kleinmüthig, die ihm aufstießen; vielmehr zeigte er

um so größere Festigkeit und Standhaftigkeit, als heftiger ihm widersprochen ward.

Die heilige Francisca Chantal sagte von dem heiligen Franciscus von Sales, sie hätte nie eine stärkere und großmüthigere Seele gekannt, wenn es galt, eine Sache durchzusetzen, die der Herr ihm eingeflößt hatte.

Wo immer der heilige Franciscus Xavier sah, daß die Ehre Gottes konnte verbreitet werden, eilte er hin, ohne irgend Schwierigkeiten noch Gefahren zu fürchten. Daher auch gelang ihm Alles was er unternahm.

Alles, Herr, kann ich mit Dir, wenn Du mich kräftigest! Wenn Du für mich bist, wer wird dann gegen mich seyn? Nie sollen Hindernisse mich hinhalten, wenn ich einmal erkannt habe, was Du willst und verlangst!

Achtzehnter Tag. „Setzen wir unser ganzes Vertrauen auf Gott, und stellen wir seiner Vorsehung uns gänzlich anheim. Dann aber fürchten wir nicht weiter, was die „Menschen sagen oder wider uns thun mögen; denn Alles „wird zu unserm Besten kehren. Ja, wenn die ganze Erde „wider uns aufstände, so wird uns dennoch nie anderes widerfahren als was dem Herrn gefällt, auf den wir unsre Hoffnung gegründet haben.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Ein Missionär schrieb dem Heiligen, man arbeite in geheim daran, seine Congregation aufzulösen, und mächtige Männer unterstützten die Pläne, die die Bosheit entworfen habe. Er aber antwortete hierauf: „Stellen wir der heiligen Vorsehung uns Ein- für alle Mal gänzlich anheim; und lassen wir uns durch keine eitle Furcht erschüttern; übrigens wird nichts geschehen, außer was Gott haben will!“

Mein Gott, gänzlich will ich deiner Vorsehung mich anheim stellen. Auf Dich allein setze ich meine Hoffnung. Nichts wird mir widerfahren, außer was Dir gefällt; und preisen will ich Dich für Alles. Nur deinen Willen verlange ich zu thun, und Dir zu gefallen!

Neunzehnter Tag. „Schwache Seelen, die voll „der Liebe zu sich selbst sind, und nach der Achtung der Men„schen gieren, fangen Feuer bey der ersten leichten Verleum„dung, schlagen großen Lärm und vermögen es nicht, den „Frieden wieder zu gewinnen, den einige Worte ihnen geraubt „haben. Nicht also thun großmüthige Seelen, die nur Gott „zu gefallen suchen. Sie wissen wohl, daß Gott ihre Un„schuld kennt, und daß Er ganz sicherlich ihre Vertheidigung „übernehmen wird, je nachdem ihr Bestes es verlangt.“ (Der heil. Augustinus.)

Der heil. Franciscus von Sales schrieb dem Bischof von Bellay in folgenden Ausdrücken: „So eben erfahre ich durch Briefe aus Paris, daß man meine Gewande unbarmherzig zerreißt; aber ich hoffe, Gott wird mir solche dergestalt ausbessern, daß sie besser seyn werden denn zuvor, wenn dieß zu seinem Dienste nothwendig ist. Ich verlange mir keinen andern Ruf als den, der mir deßfalls nothwendig ist. Wenn nur Gott gedient wird, ist es mir gleichgültig, ob dieß durch guten oder durch bösen Ruf geschehe. Er schalte mit mir wie es Ihm wohlgefällig ist; denn Ihm gehöre ich gänzlich an. Wenn meine Erniedrigung zu seiner Ehre dient: soll ich mich denn nicht erfreuen, erniedrigt und verachtet zu werden?“

Bey einer andern Gelegenheit ward gegen diesen Heiligen eine gräuliche Verleumdung hinsichtlich seiner Keuschheit ersonnen; er aber suchte sich nicht

zu rechtfertigen, wie theuer ihm auch die Tugend war, die man ihn beschuldigte, verletzt zu haben. Seine Freunde staunten, daß er sich nicht rechtfertigte, und wollten ihm beweisen, wie nothwendig dieß sey; da ohne guten Ruf sein bischöfliches Amt unfruchtbar seyn würde. Er aber antwortete hierauf bloß: „Gott weiß, welches Ansehen ich für mein Amt bedarf; und ich verlange kein größeres.“

Mein Gott, nur Dir will ich in allen Dingen zu gefallen suchen; ganz bin ich dein; schalte mit mir, wie es Dir wohlgefällig ist. Willst Du, daß ich verfolgt, verleumdet, verachtet, mißhandelt, getödtet werde? Wenn deine Ehre und mein Heil dieß erfordert, so bin ich bereit; es geschehe dein heiliger Wille!

Zwanzigster Tag. „Wenn jemand sein ganzes Vertrauen auf Gott setzt, so nimmt Gott ihn unter seinen besondern Schutz; und sicher darf er in einem solchen Falle „seyn, daß ihm nichts Leides widerfahren wird.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der selige Labre hatte sein ganzes Vertrauen auf Gott gesetzt. Er schrieb seinen Aeltern: „Seyd hinsichtlich meiner unbesorgt; denn gar sehr erfreue ich mich, daß der Allmächtige mich führt.“ Verließ Gott ihn etwa? Gab Er ihm nicht immer Beweise seines besondern Schutzes? wenn er arm war, so war er es darum, weil er es seyn wollte. Er begnügte sich, um die Mittagsstunde bey der Thür irgend einer mitleidigen Familie ein wenig Suppe zu betteln, um seinen Leib zu erhalten, den er mit Recht eine Leiche nannte; und immer hatte er so viel, daß er Arme in großer Anzahl von den Almosen unterstützen konnte, die man ihm gleichsam aufdrängte. Wenn ihm irgend Schmach und De-

müthigungen widerfuhren; (die er liebte und denen er sogar entgegen ging,) so folgten meist unmittelbar darauf Ehrenbezeugungen und unzweydeutige Beweise der größten Ehrfurcht. Beständig tödtete er sein Fleisch durch strenge Bußwerke ab; dagegen schwebte seine Seele in den süßesten Tröstungen Gottes während seines Gebetes, das er beynahe nie unterließ. Und wirkte nicht der Herr dahin, daß der Name seines Dieners, der während seines Lebens nur suchte, ungekannt und verachtet zu seyn, in der ganzen Christenheit berühmt und verherrlicht würde? Erfreuen konnte sich allerdings der heilige Arme, daß er den Lockungen der Gnade gefolgt war und Gott dem Herrn sich mit so vollkommnem Vertrauen anheim gestellt hatte.

Herr, auf Dich setze ich mein Vertrauen; was kann unter deinem Schutz mir Leides widerfahren?

Ein und zwanzigster Tag. „Wenn wir den Händen Gottes uns gänzlich und mit vollkommnem Vertrauen „übergeben haben, dann haben wir keine Widerwärtigkeiten „mehr zu fürchten. Und läßt der Herr es zu, daß uns dennoch einige widerfahren, so wirkt Er dahin, daß sie zu unserm Besten dienen; und dieß zwar auf Wegen, die wir jetzt „nicht kennen; die wir aber einmal kennen werden.“ (Der heil. Vincentius Paulus).

Als der heilige Franciscus von Sales noch jung war und sich zu Rom befand, wohnte er in einem Gasthause, das an der Tiber lag; und da er einmal Abends nach Hause kam, hörte er zu seiner nicht geringen Verwunderung, wie seine Leute in heftigem Wortwechsel mit dem Gastwirthe stritten. Dieser Mann nämlich, der äußerst geitzig war, verlangte, daß sie sammt ihrem Herrn anderswo hin ziehen, und ihre Zimmer einigen größeren Herren

einräumen sollten, deren zahlreiche Dienerschaft er bereits aufgenommen hatte. Bald wären sie in diesem Streit zum Handgemenge gekommen, wenn nicht der fromme Graf Franz endlich mit großer Sanftmuth zu seinen Dienern gesprochen hätte: „Der Wirth ist Herr seines Hauses; will er uns keine Unterkunft geben, so gibt es ja noch andere Gasthäuser.“ Und sogleich ließ er Alles was ihm angehörte, fort tragen und begab sich in einen Gasthof, der weit von der Tiber entfernt lag. Kaum war er daselbst angekommen, so fiel ein gewaltiger Platzregen, und die Gewässer schwellten so sehr an, daß das Haus, welches der Heilige verlassen hatte, von den Fluthen unterwühlt wurde und sammt allen seinen Bewohnern zusammen stürzte, ohne daß Ein Mensch mit dem Leben davon kam.

Ein beynahe ähnliches Beyspiel lesen wir vom heiligen Ignatius. Als dieser große Diener Gottes von Jerusalem zurückkehrte und nach Cypern gekommen war, wollte er sich einschiffen, um nach Italien zurückzukehren. Es standen aber daselbst drey Schiffe, die sämmtlich segelfertig waren. Das eine gehörte den Türken, das andere das groß und in trefflichem Stande war, den Venetianern; das dritte aber war klein, alt und in schlechtem Zustande. Nun verwendeten sich Viele bey dem Patron des venetianischen Schiffes für den Pilger und bathen ihn, er möchte denselben Gott zu Liebe aufnehmen; versicherten ihn auch dabey, es werde ihn gewißlich nicht gereuen, da Ignatius ein heiliger Mann sey. Er aber blieb standhaft auf seiner Weigerung, da niemand für den armen Pilger bezahlen wollte, und sprach, wenn er ein Heiliger ist, so braucht er kein Schiff, über's Meer zu fahren;

er soll es nur machen wie so viele andere Heiligen die trockenen Fußes über dasselbe wandelten. Somit also war Ignatius genöthigt, in jenes schlechte Schiff einzusteigen, wo man ihn aus christlicher Nächstenliebe aufnahm und seiner Frömmigkeit wegen hochachtete. Hierauf segelten denn alle drey Schiffe am nämlichen Tage und zur nämlichen Stunde unter günstigem Winde ab. Doch nicht lange, und das Meer ward durch einen furchtbaren Sturm in Aufruhr gebracht; das türkische Schiff ging unter, das venetianische ward an eine Sandbank verschlagen und zerfiel in Trümmer; und nur das arme Fahrzeug, worin der Heilige war, landete glücklich im Hafen; wiewohl dasselbe allem menschlichen Anschein nach, am ersten hätte zu Grunde gehen müssen. Also beschützt der Herr seine getreuen Diener, die auf ihn vertrauen; gerade dann, wann es scheint, als sende er ihnen Trübsale zu, behütet Er sie vor vielen Gefahren, denen sie sonst zum Raub geworden wären.

Mein Gott, ich ergebe mich deinen Händen und vertraue vollkommen auf Dich. Vor keiner Trübsal soll mein Herz zagen, denn ich weiß, daß Du solche zu meinem Heile wendest!

Zwey und zwanzigster Tag. „Wenn wir uns irgend in Gefahr befinden, sollen wir den Muth nicht sinken „lassen, sondern fest auf den Herrn vertrauen. Je größer die „Gefahr, je näher die Hülfe Dessen, der sich unsre Hülfe „in der Trübsal nennen läßt.“ (Der heil. Ambrosius.)

Als einst der heilige Ignatius sich auf dem Meer befand, erhob sich ein fürchterlicher Sturm; schon war der Mastbaum des Schiffes zertrümmert, und Alle die im Schiffe waren, den Heiligen allein

ausgenommen, schrieen und heulten, und erwarteten mit jedem Augenblick ihren unvermeidlichen Tod. Er allein war ruhig und ohne Furcht; der Grund seiner tiefen Ruhe aber waren die Worte der heiligen Schrift, die ihm beständig vor Augen schwebten: „Die Winde und das Meer gehorchen Ihm.“ Kein Sturm erhebt sich ohne seine Erlaubniß; und wenn nicht Er es befiehlt, vermögen alle Stürme der Welt nicht Einen Menschen zu verschlingen. Der Herr ist mein Herrscher, sprach er; wenn Er will, daß ich in den Fluthen umkomme, so sey's; gern willige ich in seinen Willen und vertraue auf seine Güte.

Laß mich, o Herr, in Gefahren nicht kleinmüthig werden, und bedenken, daß Du unsre Hülfe in der Trübsal genannt wirst! Wenn ich auch mitten in den Schatten des Todes wandelte, will ich kein Uebel fürchten, das mich bedroht, sondern gedenken, daß Du bey mir bist!

Drey und zwanzigster Tag. „Wer in unvorgesehenen Widerwärtigkeiten den Muth nicht verliert und sogleich mit Vertrauen seine Zuflucht zu Gott nimmt, der zeigt, daß er in dieser Tugend feste Wurzel gefaßt hat.“ (Alphonsus Rodriguez.)

Wir lesen im Leben des heiligen Columbanus, daß er einst plötzlich von zwölf Wölfen umringt ward, die bereits den Rachen öffneten, ihn zu zerreissen. So entsetzlich auch dieser Anblick war, zitterte er dennoch nicht, sondern rief den Herrn mit großem Vertrauen an und sprach: „O Gott, sieh auf meine Hülfe! Herr eile mir zu helfen!“ Und kaum hatte er diese Worte gesprochen, so erhörte Gott sein Gebet, und die Wölfe flohen eilig davon.

Als einst ein Kriegesknecht den Arm erhoben hatte, dem heiligen Martinus das Haupt mit dem Säbel zu spalten, und wahrnahm, daß der Heilige nicht das geringste Zeichen der Furcht äußerte, sprach er zu ihm: „Wie, du zitterst nicht?" — „Warum sollte ich zittern," antwortete Martinus; „der Tod ist ja nichts Böses; ich betrachte ihn als einen Gewinn, und bin so weit entfernt, ihn zu fürchten, daß ich mich vielmehr darnach sehne!"

Der selige Labre ging einmal zu Rom durch eine Gasse, wo eine große Anzahl Gassenjungen sich versammelt hatten, die ihn mit lautem Geschrey begrüßten und ihm allerley Schmach anthaten; ohne daß er darüber im mindesten aufgebracht schien. Sie verfolgten ihn sogar eine lange Strecke und warfen mit Steinen nach ihm; er aber ging gleich langsamen Schrittes fort. Einer dieser Steine traf ihn an das Bein, und häufiges Blut floß aus der Wunde. Der Diener Gottes jedoch wandte nicht einmal den Blick, und verrieth durch kein Zeichen, daß er den Steinwurf gefühlt habe.

Man fragte den gottseligen Abt Theodor, ob er sich nicht fürchtete, wenn er ein schreckliches Getöse hörte? Nein, antwortete er, wenn auch die ganze Welt einstürzte, und der Himmel dazu, würde Theodor sich nicht fürchten!

Verleihe mir, o Herr, Muth in der Trübsal, und laß mich ausrufen zu Dir: „Gott sie auf meine Hülfe, Herr, eile mir zu helfen!"

Vier und zwanzigster Tag. „Wer sich der Vorsehung gänzlich in die Arme wirft und ihrer Leitung sich „überläßt, der fährt leicht und fühlt den Druck des Kreuzes

„nicht, das auf ihm lastet. Wer anders handelt, der geht „zu Fuße und wird sehr müde.“ (Der heil. Basilius.)

In einer kleinen Stadt Italiens war ein sehr armes Mädchen, das durch schwere Krankheit genöthigt war, immer auf der nämlichen Seite und zwar auf einem äußerst dürftigen Bettlein liegen zu bleiben. Die Leute, die sie aus mitleidiger Nächstenliebe besuchten, erbauten sich höchlich daran, daß die arme Kranke niemals klagte und immer zufrieden schien. Einst als in ihrer Gegenwart erzählt ward, es stehe dem Lande eine große Hungersnoth bevor, wunderte man sich über die Gleichgültigkeit, mit welcher sie diese Nachricht anhörte; und nicht erwehren konnte sich eine Frau, die zugegen war, ihr zu sagen: Wie möget Ihr doch bey so vielfachem Elende ruhig und so zufrieden seyn? Da antwortete sie: „Alle meine Gedanken stehen in Gott; und ich bin gleich einem Vögelein unter den Flügeln der Vorsehung. Was sollte ich fürchten? und warum sollte ich unruhig werden?“

Herr, ich übergebe mich deiner väterlichen Vorsehung für nun und immer, und überlasse mich gänzlich ihrer Leitung. Wie lieblich ist es, mitten unter heftigen Stürmen in deinem Herzen zu ruhen!

Fünf und zwanzigster Tag. „Nichts auf der Welt „soll der Diener Gottes fürchten; nicht einmal die bösen Geister. Nehmen die bösen Geister wahr, daß man sie verachtet, so stehen sie ohne Stärke da und werden leicht überwunden. Wenn der Herr allmächtig ist und die bösen Geister seine Sclaven sind: was können sie wohl den Dienern „eines so großen Königs zu Leide thun?“ (Die heil. Theresia.)

Diese Heilige war von Natur sehr furchtsam; als sie aber einst ernstlich betrachtete, welche große

Thorheit es sey, anderes zu fürchten als Gott zu beleidigen, und daß sie einen höchst mächtigen und gewaltigen Herrn habe, der alles regiert, und dem sie sehnsüchtig zu dienen verlange, ohne anderes zu wünschen als Ihm zu gefallen und seinen Willen zu thun, da sprach sie zu sich selbst: „Was fürchtest du? Vor wem bebest du?“ — Und sogleich nahm sie ihr Kruzifix in die Hand, both allen bösen Geistern Trotz und rief: „Nun kommet alle herbey; ich bin eine Magd des Herrn, und sehen will ich, was ihr mir thun könnet!“ Von diesem Augenblick angefangen, verlor diese große Heilige alle Furcht, und achtete der bösen Geister so wenig als der Mücken. Dieß sind ihre eigenen Worte.

Mein Gott, Du bist mein Herr, und zwar ein unendlich gütiger und allmächtiger Herr! Mehr liebe ich Dich, als ich Dich fürchte; und fürchte nur, Dich zu beleidigen! Weder Menschen noch böse Geister fürchte ich, denn nichts vermögen sie wider mich, außer was Dir wohlgefällig ist!

Sechs und zwanzigster Tag. „Wie groß und wie „vielfältig auch die Sünden seyen, die du magst begangen „haben, sollst du darum dennoch nie an deinem Heile ver„zweifeln, noch auch das Vertrauen auf Gott verlieren; denn „die göttliche Huld ist unendlich größer als die menschliche „Bosheit.“ (Der heil. Johannes Chrysostomus.)

Als einst der heilige Bernardus sehr krank lag, ward er von Gedanken der Verzweiflung angefochten; und er sprach: „Ich habe nichts gethan, das den Himmel verdiente!“ — Diesen Gedanken zu vertreiben, der seinem Gemüthe unablässig vorschwebte, wendete er sich zum Herrn im Gebet und sprach: „Mein Gott, ich erkenne daß das Para-

dies mir nicht für meine Werke gebührt; sehr unwürdig ward ich der ewigen Glückseligkeit durch meine Sünden. Indessen flößen zwey Gedanken mir Hoffnung ein, daß Du mir eine Stelle in deinem ewigen Reiche verleihen werdest; nämlich, daß ich dein Kind bin; und daß Christus für mich gestorben ist!"

Fasse Vertrauen mein Sohn, sprach ein Priester zu einem Sünder, der der Verzweiflung sich überlassen wollte. Fasse Vertrauen; unaufhörlich fleht Christus für unser Heil bey seinem ewigen Vater! So oft wir unsre Herzen durch böse Gedanken und sündliche Begierden beflecken, opfert Er Ihm sein höchst reines Herz zur Versöhnung. So oft wir sündliche Werke begehen, opfert Er Ihm seine durchstochenen Hände. Nie begehen wir eine Sünde, ohne daß Er sogleich seinen himmlischen Vater zu versöhnen sucht, damit wir, wenn wir aufrichtige Reue hegen, die Verzeihung derselben erhalten.

Ein Sterbender, der bey der Erinnerung an seine schweren Sünden der Verzweiflung sich überließ, weigerte sich hartnäckig, zu beichten. Der heilige Vincentius Paulus, der dieß erfuhr, eilte, ihn zu besuchen und sprach, nachdem er eingetreten war: „Mein vielgeliebter Bruder, Ihr wisset, daß Jesus Christus für Euch gestorben ist, und Ihr verzweiflet an seiner Barmherzigkeit! Ach wie sehr beleidiget Ihr die große Liebe, die Er Euch erzeigte!" — Dieser Unglückselige gab dem Heiligen eine Antwort, die kaum der böse Geist gegeben hätte, und sprach: „Ich will als ein Verdammter sterben, um Christo Verdruß zu machen!" — Ich aber, erwiederte sogleich der Heilige, will

Euch von der Verdammniß erretten, um Ihm Freude zu machen! Und hierauf wendete er sich an die Umstehenden und lud sie ein, den Rosenkranz mit ihm zu beten, um durch die mächtige Fürsprache der Mutter Gottes die Bekehrung eines so verstockten Sünders zu erlangen. Und nicht fruchtlos war das Gebet; die jungfräuliche Mutter des Herrn zeigte ihre große Macht bey Gott; das verstockte Herz ward erweicht und vollkommen bekehrt. Dieser Mensch, der nahe daran war, in gänzlicher Unbußfertigkeit zu sterben, legte dem Heiligen seine Beichte ab, und starb den Tod eines heiligen Büßers.

Mein Gott, auf Dich hoffe ich, ob ich auch nichts gethan habe, das den Himmel verdient. Ich hoffe auf Dich, weil Du mein Vater bist und ich dein Kind; weil Christus für mich gestorben ist, und ich Dir seine Verdienste opfere. Ja, Er selbst opfert sein allerhöchst reines Herz für mich!

Sieben und zwanzigster Tag. „Dieß soll alle „Seelen trösten, die in Trockenheiten und Versuchungen schmach„ten: Ein einziger Vorsatz, nicht zu sündigen, wiegt zu sol„cher Zeit in den Waagschalen des Herrn tausend Tugendacte „auf, die während des innerlichen Trostes mit allem Eifer „erweckt werden.“ (Der gottselige Johannes Avila.)

Die heilige Katharina von Siena ward mit schauderhaften Versuchungen befallen, und ganz davon erschöpft. Schon sah sie sich am Rande des Abgrundes, und sie dachte, ihr Herz hinge nur noch mit einem äußerst dünnen Faden an Gott, der im nächsten Augenblick zerrissen werde. Und dennoch war sie gerade damals ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens.

Der heilige Franciscus von Sales litt einige

Zeit hindurch gewaltige Anfälle einer Versuchung, zu einer Leidenschaft, die den, der sich ihr überläßt, in großes Elend stürzt. Hierüber schrieb er an die heilige Francisca: „Ich werde so gewaltsam angefochten, daß es mich bedünkt, als fehle es mir an der nothwendigen Kraft zum Widerstande, und daß ich fallen würde, wenn die Gelegenheit sich dazu erböthe. Je schwächer ich indessen mich fühle, um so mehr wächst mein Vertrauen auf Gott; denn ich bin versichert, Gott würde mir, selbst in Gegenwart der Gegenstände, eine so große Kraft verleihen, daß ich meine Feinde gleich jungen Lämmern verzehren würde.

Nie, mein Gott, will ich, um keinen Preis der Welt, auch nur die geringste Sünde begehen; und eher sterben als Dir mißfallen. Kräftige, Herr, diesen meinen festen Vorsatz durch deine Gnade!

Acht und zwanzigster Tag. „Gott sendet die Versuchungen zu deinem Heile. Ein Zeichen ist dieß, daß Er „besondere Fürsorge für dich trägt; dieß muß dir ein Grund „seyn, auf Ihn zu vertrauen.“ (Der heil. Johannes Chrysostomus.)

Eine fromme Seele, die beynahe immer durch irgend eine schwere Versuchung bedrängt war, fragte einen sehr erleuchteten und erfahrenen Priester: „Warum läßt wohl Gott es zu, daß ich beynahe unaufhörlich angefochten werde?“ Der Diener Christi sprach ihr Muth zu und zeigte ihr die barmherzigen Absichten Gottes über seine Diener. Erstens, sprach er, sind, wie der heilige Hieronymus erinnert, die Versuchungen nützlich, uns zu prüfen. Zur Zeit des Friedens können wir nicht versichert seyn, ob unsre Treue gegen Gott einer wahren

Tugend entspringt. Wer aber, wenn die Versuchung ihn plagt, standhaft aushält, der zeigt deutlich, daß er Gott getreu ist, weil er Ihn liebt.

Zweytens sind, nach der Erinnerung des heiligen Bernardus, die Versuchungen heilsam; weil wir dadurch die Tugend der Demuth erwerben. Die Demuth aber ist eine höchst nothwendige Tugend, die uns große Gnaden erwirkt. Wer, wie der heilige Paulus, jeden Augenblick zu fallen besorgt, der fühlt seine Schwäche gleichsam handgreiflich; erkennt, wie sehr er der Hülfe Gottes bedarf, und läßt nicht ab, seine Zuflucht zu Ihm zu nehmen.

Drittens sind die Versuchungen nützlich, uns von unsern Unvollkommenheiten und Fehlern zu reinigen, wie der fromme Gerson erinnert. Wenn das Meer durch Stürme aufgewühlt wird, dann wirft es die Unreinigkeiten aus, die es in sich aufgenommen hatte. Dasselbe ist der Fall bey dem Versuchten; frey wird er dann von den Fehlern, die ihn befleckten, und büßt die Strafen, die er verdiente, wie in einem Fegfeuer ab.

Viertens sind die Versuchungen nützlich, uns zu stärken, spricht der Abt Nilus. Je heftiger ein Baum von Winden bewegt wird, je mehr breiten sich, wenn er demselben widersteht, seine Wurzeln aus. Inbrünstig flehte der Apostel Paulus zum Herrn, ihn von dem Engel Satans zu befreyen, der ihn auf eine so gefährliche als demüthigende Weise plagte. Der Herr aber antwortete ihm: „Die Tugendkraft wird in der Schwäche vervollkommnet!“

Fünftens vermehren Versuchungen, denen der Mensch widersteht, seine Verdienste und machen ihn einer glänzenderen Krone würdig, spricht der heilige Gregorius. Denn sie regen zu vielen Tugend-

acten an, die Gott überaus angenehm sind. Als der heilige Dorotheus seinem Meister entfaltete, er werde von sehr schweren Versuchungen geplagt, ward er darüber zu Mitleid bewegt, und sagte ihm, wenn er wolle, so werde er den Herrn bitten, ihn davon zu befreyen. Dorotheus aber sprach: „Nicht also, mein Vater, erflehet mir lieber von Gott Geduld und die Gnade, immer siegreich aus diesen furchtbaren Kämpfen hervorzugehen. Denn sehr lästig und bitter sind mir zwar diese Versuchungen; doch erkenne ich, daß sie mir überaus heilsam sind; sie treiben mich an, meine Zuflucht immerdar im Gebet zu Gott zu nehmen und die Abtödtung zu üben

Ein heiliger Einsiedler der nicht mehr von einer Versuchung sich bedrängt fühlte, die ihn lange Zeit heftig bedrängt hatte, klagte darüber liebreich bey Gott und sprach: „Herr, bin ich es nicht mehr werth, um deiner Liebe willen zu leiden und betrübt zu werden?“ — Auch der heilige Johannes Climacus erzählt von dem heiligen Ephrem, daß er, nachdem er eine tiefe Ruhe fühlte, da er doch früher von vielen Anfechtungen war geplagt worden, den Herrn gebeten habe, er möchte zulassen, daß er neue Kämpfe mit dem Feinde des Heiles zu bestehen habe, damit er dadurch Gelegenheit gewinne, eine größere Belohnung im Himmel zu erlangen, wenn er Ihm größere Beweise seiner Liebe gäbe.

Ich glaube, mein Gott, daß Du nur um meines Besten willen mir Versuchungen zusendest. Gib mir, daß ich zu deinen heiligen Absichten stimme, und daß alle meine Versuchungen dazu dienen, mich zu demüthigen, zu reinigen, zu stärken und die ewige Krone mir zu verdienen!

Neun und zwanzigster Tag. „In den verschiede„nen Versuchungen, zumal aber in Anfechtungen gegen die „Reinigkeit und gegen den Glauben, soll man nicht lange „mit Worten streiten. Der böse Geist fällt zuweilen See„len an, von welchen er wohl weiß, daß sie weit entfernt „sind, in das Böse zu willigen. Seine Absicht, wenn er sie „zum Bösen zu verleiten sucht, ergeht also bloß dahin, daß „sie die Waffen ergreifen und damit zum Handgemenge kom„men. Und dieß ist eine Art Ruhm für ihn, von welchem „er Vortheile zu gewinnen hofft. Verachten soll man also „die Versuchung sammt dem Versucher, und diese Verachtung „dadurch zeigen, daß man das Gemüth schnell zu andern „Dingen wendet, ohne sich stören zu lassen und ohne betrübt „zu werden.“ (Der heil. Johannes Chrysostomus.)

Der Teufel, spricht dieser Heilige, benimmt sich wie ein großer Hund, der einen Wanderer gewahrt, den er nicht kennt. Anfangs bellt dieser Hund bloß; sieht nun der Wanderer ihn mit Wohlgefallen und zeigt ihm Brod vor, so nähert sich ihm der Hund und liebkos't ihm so lange, bis er ihn nöthigt, ihm etwas zu geben. Wirft der Wanderer ihm Steine zu und flieht, so bellt der Hund immer lauter und lauter und verfolgt den, der ihn zu fürchten scheint. Laßt dagegen dieser ihn bellen, geht er seinen gewöhnlichen Schritt fort und beträgt sich dergestalt, als achtete er seines Bellens durchaus nicht, so hört er bald auf und folgt ihm nicht weiter. Also, fährt der Heilige fort, sollst du in deinen Versuchungen vorgehen. Halte dich nicht mit Wohlgefallen dabey auf, und suche sie auch nicht geradezu zu bestreiten; sondern hast du dich Gott von ganzem Herzen ergeben, so beschäftige dich innerlich mit andern Dingen und thu ruhig was du thust, als ob du nicht versucht wärest.

Der selige Joseph Labre, der eine sehr tugendhafte Seele kannte, die gewaltig angefochten wur-

de, sagte ihr einst: „Wie sehr Sie auch von ihren Versuchungen betrübt werden, seyen Sie nicht allzu furchtsam, und fassen Sie Muth! Nie verläßt Gott diejenigen, die auf Ihn hoffen; und läßt auch nicht zu, daß Seelen fallen, die sich auf Ihn stützen."

Mein Gott, laß es nicht zu, daß ich einer Versuchung unterliege! Mit deiner Gnade will ich in meinen Versuchungen nicht unruhig noch auch betrübt werden, sondern auf Dich hoffen, auf den ich mich stütze!

Dreyßigster Tag. „Die Versuchungen werden dir „nützlich seyn, wenn du ihnen gleich Anfangs widerstehest und „dann mit großem Zutrauen und Demuth zu Gott deine Zu„flucht nimmst." (Der heil. Hieronymus.)

Wer die Versuchung nicht bekämpft, spricht dieser heilige Kirchenvater, der ist schon zur Hälfte, wo nicht gänzlich überwunden. Es verhält sich mit der Versuchung wie mit einem Feuerfunken. Fällt solcher auf das Gewand, so ist es leicht, ihn auszulöschen und das Uebel zu tilgen; allein wie verderblich greift derselbe um sich und wie verheerend ist seine Wirkung, wenn man ihn nicht sogleich erstickt!

Zur Zeit der Versuchung müssen wir zu Gott flüchten, in seine Arme und an sein Herz eilen, und nach dem Ausspruch des Abtes Johannes gleich Einem, der unter einem großen Baume steht und wilde Thiere auf sich zukommen sieht, den Baum ersteigen, um daselbst in Sicherheit zu seyn. Bald sollen wir über den Ausspruch der heiligen Schrift nachdenken, daß der Herr uns zur Seite steht, um uns zu helfen; bald auch, nach der Mahnung des heiligen Augustinus, bedenken, daß der Herr uns

eht und genau wahrnimmt, auf welche Weise wir kämpfen. Wenn dieser Heilige angefochten ward, demüthigte er sich tief vor Gott und sprach zu Ihm: „Herr, Staub bin ich und ein sehr schwaches Geschöpf; wenn nicht Du mich unter dem Schatten deiner Flügel beschützest, wird der Raubvogel mich davon führen!“ Zuweilen ließ er es sich bedünken, als sähe er den Herrn vor sich, der die Augen auf ihn gerichtet habe und ihm Muth einspreche; mit der einen Hand ihm zu Hülfe käme, in der andern aber eine glänzende Krone hielte, ihn zu belohnen, wenn er als Sieger aus dem Kampfe zöge.

Mit Vertrauen will ich, Herr, in meinen Versuchungen zu Dir fliehen, und mit Liebe zu Dir sprechen: Mein liebreicher Vater, erbarme Dich meiner; rette mich, sonst gehe ich verloren!

Ein und dreyßigster Tag. „Es wird dir zuweilen „sehr nützlich seyn, wenn die Versuchung längere Zeit dau„ert, solche deinem Beichtvater zu entdecken und dich darauf „zu beschränken, daß du den Herrn liebreich als deinen Va„ter ansehest.‘ (Cagliari.)

Als einst die heilige Francisca von Chantal gewaltsam versucht ward und in großer Geistestrübsal schmachtete, eröffnete sie den Zustand ihres Gemüthes dem heiligen Franciscus von Sales, ihrem geistlichen Führer und schrieb ihm in folgenden Worten: „Geliebter Vater, ich bin von schauerlichen Versuchungen und Geistestrübsalen bedrängt, die ganz unbeschreiblich sind; und ich finde kein Mittel und keine Linderung dagegen, außer daß ich ohne Unterlaß einen einfachen Blick zu Gott wende und mich kindlich in seine Arme werfe. Wiewohl ich jene gänzliche Ergebung, jenes süße Vertrauen, und

zumal jenen Abschen gegen das Böse nicht mehr empfinde, die ich ehemals empfand, so bedünkt es mich gleichwohl, daß durch diesen einfachen Blick diese nämlichen Tugenden fester und gründlicher als jemals werden. Wenn ich denke, meine Seele durch Ueberlegung, Entsagung und andere ähnliche Acte zu kräftigen, setze ich mich neuen Versuchungen und Trübsalen aus; indeß ich, je mehr ich anhalte, Gott mit diesem einfachen Blick fest zu schauen, auch um so weniger Unruhe und Angst in mir fühle."

Mein Gott, wenn Du es zulässest, daß der Feind des Heiles durch Versuchungeu mich bestürme, so gestatte nicht, daß er über mich siege! O liebreicher Vater, ich liebe Dich, und nie werde ich aufhören, Dich zu lieben!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Silbert, Johann Peter, 1772-1844

Kleines Christkatholisches Hausbuch für jeden einzelnen Tag des Jahres, aus den Denksprüchen, Lehren und Beyspielen der Heiligen Nebst einer Andachtsübung ...
Bd.: 2

Augsburg (1832)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 5129
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294250-3